GEDICHTE

von

Fried. Lud. Wilh. Knüppeln,

Königl. Preuſsl. Kriegs und Steuer-Rath.

Herausgegeben

von

D. Iul. Fried. Knüppeln.

Halle,
in Commiſſion bei Friedrich Daniel Francke.
1793.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Vorrede.

Nunquam Stygias fertur ad umbras
Inclyta Virtus! ſed cum ſummas
Exigit horas conſumta dies,
Iter ad ſuperos gloria pandet.

Friedrich Ludwig Wilhelm Knüppeln wurde den 7ten Auguſt 1759. zu Stettin in Vor-Pommern gebohren, wo ſein Vater als Baudirector, und Kriegesrath bei der Pommerſchen Krieges- und Domainen-Kammer ſtand: nach dem Tode deſſelben, im Iahr 1763. erhielt er ſeine

Bildung von dem damahligen geſchikten Subrector Behrends zu Stettin, und genoſs hernach an drei und einem halben Jahre des Unterrichts in allen Branchen der Wiſſenſchaften, von den würdigen Lehrern des Königl. Ioachimthalſchen Gymnaſii zu Berlin. — Im Jahr 1779. bezog er die Univerſität Halle, widmete ſich dem Studio der Rechte, legte ſich aber vorzüglich auf die Finanz- und Cameral-Wiſſenſchaften, und unternahm deshalb auch eine Reiſe nach Göttingen, um ſeine Kenntniſſe in dieſem Fach zu vermehren. Nach einem vierjährigen academiſchen Aufenthalt lernte er die practiſchen Geſchäfte eines Cammeraliſten, erſt bei dem Krieges- und Steuer-Rath des Ober- und Nieder-Barnimſchen Kreiſes, und hernach im Jahr 1785. als Referendarius bei der Altmärkiſchen Cammer-Deputation zu Stendal. — Hier unterzog er ſich mit aller Anſtrengung und Thätigkeit, den Finanze- und oeconomiſchen Wiſſenſchaften, ſo daſs er im Iahr 1789. nach überſtandener Prüfung bei der Ober-Examinazions-Commiſſion zu Berlin, als Aſſeſſor bei der Churmärkiſchen Krieges- und Domainen-Cammer angeſezt wurde. Im Iahr 1791. erhielt er den Poſten eines Königl. Kriegs- und Steuer-Raths des Lebus-Bees- und Storckowſchen Kreiſes: dieſes wichtige Amt, das durch den weiten Umfang der Geſchäfte, und durch die Anhäufung vieler alten Reſte, mit groſsen Arbeiten und Beſchwerden verbunden war, grif ſeine Geiſteskräfte ſehr an, und da er bei einem ſchwächlichen Körper, ſich dennoch mit der gröſsten Anſtrengung den mühſamſten Arbeiten unterzogen, und ſelbſt den Nächten den Schlaf borgte, um das verworrene Gewebe der Geſchäfte zu entwikkeln; ſo zog er ſich dadurch eine Schwäche der Nerven und eine Stokkung der Säfte zu —

Daraus entſtanden haemoroidal und gichtiſche Zufälle, die ſich nothwendig bei der ununterbrochenen Anſtrengung der Lebenskräfte, und durch die wenige Erhohlung in ſeinen Geſchäften vermehren muſten: ſo wurde bald der Bau ſeines Körpers untergraben, die Kräfte des Geiſtes zerſtöhret, und nach einem harten Kampf des Lebens mit dem Zerſtöhrer deſſelben wurde ſeine Seele am 12ten April d. J. Mittags um Ein Uhr aufgelöſet: Man begrub ſeine körperliche Hülle ohne Gepränge, da ſeine Verdienſte nicht des äuſſern Glanzes bedurften. — Das Hartungſche Erbbegräbnis zu Frankfurt an der Oder nahm auf das Anerbieten des würdigen Kaufmann Herrn Hartung ſeine entſeelten Gebeine auf, und dieſe uneigennützige Handlung wird mir um ſo unvergeſslicher bleiben, da ich die Erfahrung machte, daſs man ſein Zutrauen in die Treue und Ehrlichkeit der Menſchen nach ſeinem Hintritt misbrauchte, und daſs Einige, die ſich ſeine Freunde nannten, ſelbſt aufhörten, es nur zu ſcheinen, da er aufgehört hatte, Ihnen nüzlich zu ſein. —

Das iſt ſo der Lauf der Welt, dachte ich — die Ehrlichkeit ſcheitert beim Anblick des Goldes — und die Freundſchaft iſt ſo oft die Larve des Eigennuzzes — ſo verſchmerzte ich den Verluſt zeitlicher Güter — erfüllte die Verpflichtungen des Entſchlafnen, ſelbſt gegen Undankbare, entkräftete durch eigene Aufopferung die Stimme der Verleumdung, und hüllte mich im Glauben einer beſſern Zukunft ein. — — Nur drei und dreiſſig Frühlinge hatte der Biedermann verlebt, die erſten zehen in der Unſchuld der Knabenzeit — die zwoten im beſtändigen Streben nach Kenntniſſen und Wiſſenſchaften, und die leztern in raſtloſer Anſtrengung ſeiner Seelenkräfte, und in einer unverdroſsnen Thätigkeit, ſeinem Vaterlande und der Menſchheit nüzlich zu werden. Sein praktiſches Leben zeigte von der guten Anwendung ſeiner Jugend-Jahre, von dem weiten Umfange ſeiner Kenntniſſe, und von dem weiſen Gebrauch ſeiner Talente — Er kannte die Pflichten des Menſchen und Staatsbürgers, und erfüllte beide zum Wohl des Mitbruders, und zum Nuzzen des Vaterlandes. Seine praktiſchen Arbeiten in ſeinem Fach, ſind ſowohl Beweiſe eines reiſen Verſtandes, und der glüklichen Gabe der Darſtellung, als auch eines edlen Herzens und eines warmen Gefühls für Menſchen-Wohl und Menſchen-Glük. Er liebte die Menſchen, und wurde geliebt. — Er that Gutes ohne Geräuſch, und die allgemeine Klage bei ſeinem Ableben war ein gültiges Dokument, „daſs er gut und bieder war.„ Die Natur hatte ihn mit groſsen Gaben ausgerüſtet, er verband einen richtigen Verſtand mit einem hohen Grad der Beurtheilung, und von dem Reichthum ſeiner Ideen, von einer lebhaften Fantaſie und Fülle der Gedanken, zeigen ſeine poetiſchen Aufſäzze, die er in den wenigen Stunden der Muſse niederſchrieb, und darin eine Erhohlung von Geſchäften fand; das Talent der Dichtkunſt war ihm angebohren, und durch die Meiſterſtükke der Franzöſiſchen, Italiäniſchen und Deutſchen Dichter genährt. — Dorat, Petrarch und Hölty waren ſeine Lieblingsdichter — und jede ſchöne Blume der Dichtkunſt, an der Seine, Tiber und Elbe, war Nahrung für ſeinen Geiſt: Er würde gewis bei ſeinem Gefühl mit einem Petrach und Hölty gewetteifert haben, wenn er ſeine Zeit, und Geiſteskräfte blos der Dichtkunſt gewidmet hätte. aber ſo äuſſerte er ſich darüber: „In meinem jezzigen Standpuncte ſehe ich das Verſemachen blos als eine Art von Amuſement, von litterariſcher Erhohlung an, die blos unter guten Freunden bleiben muſs, und mit der nie nach Ruhm zu jagen iſt, wenn man darin nicht ganz vortreflich iſt, und würklich excellirt; und, unter uns, ich kenne mich, und habe zu viel Ehrgeiz, um am Parnaſs nur ein Infectenleben von einer Meſſe zur andern zu führen. Verſe, ſo gut ſie auch immer ſein mögen, ſind doch nur ein Vergnügen des Augenbliks, und, ſollen ſie über den Augenblik hinausreichen, ſo müſſen ſie mehr als gut ſein." Er war alſo weit entfernt, mit dieſem Talent zu prahlen, nur durch Zureden war er dazu zu bringen, einige Gedichte dem Druk zu übergeben; und einigen Freunden ſolche mitzutheilen, indeſſen verdienen es gewiſs ſeine poetiſchen Aufſäzze, allen ſeinen Freunden mitgetheilt zu werden, ſollte es auch nur zur Erhaltung ſeines Gedächtniſſes ſein. Ich habe in dieſer, und auch in Rükſicht einer heiligen Pflicht, ſein Andenken zu ehren, eine kleine Sammlung ſolcher Gedichte hier veranſtaltet, die wegen der Fülle der Gedanken, und der lebhaften Fantaſie, eben ſo ſchäzbar, als wegen der edlen, religiöſen Grundſäzze des Dichters ſind. Man wird in vielen derſelben, die Sprache der Leidenſchaft hören, in ſo manchen jene Leiden der Seele entdekken, dafür unſere Galene noch keine Heilmittel erfunden haben, man wird wünſchen, in das innere Detail des Privatlebens des ſchwermüthigen Dichters einzudringen — aber wozu ſolches jezt noch enthüllen, da ſeine Leiden geendet ſind, und wozu Wunden wieder aufreiſsen, an deren Heilung die wohlthätige Zeit arbeitet? Der gefühlvolle Menſchenkenner, wird einen Mann bedauren, dem ſo wenige

Freuden hienieden reiften, und der ſolcher doch ſo würdig war; der bei dem Leiden ſeiner Seele, bei den Stürmen der Leidenſchaft, ſich dennoch ſo thätig und würkſam für das Wohl der Menſchheit verwandte, und lieber im Stillen mit ſeinem Schikſal kämpfte, als ſeinen Nebenmenſchen die Launen und Ungemächlichkeiten deſſelben fühlen zu laſſen — dieſes zeigt von Gröſse der Seele, und edlen Grundſäzzen — und von beiden hat er als Menſch und Staatsbürger Proben abgelegt. Das Vaterland verlohr an ihm einen wahren Patrioten, der Staat einen treuen und redlichen Beamten, die Geſellſchaft einen biedern Bürger, die Menſchheit ein würdiges Mitglied, ſeine Freunde einen wahren Freund, und ich — den einzigen Bruder, deſſen Verluſt ich am Geſtade der Donau nicht ahndete; aber ſo zerknikte der Stöhrer des menſchlichen Glüks die Blume der Hofnung, und mahnte mich an die Unbeſtändigkeit alles Erdenglüks. Was mir von Ihm zurükblieb, waren nicht Güter der Erde — ein ſo ſeltenes Loos des Verdienſtes! ſondern der Nachruhm ſeiner guten Thaten, der hörbare Laut edler Handlungen am Geſtade der Oder — und dann dieſe Blüten ſeines Geiſtes! Dieſe reiche ich euch, Freunde und Gefährte ſeiner Laufbahn dar, mit der herzlichen Bitte: „ nehmt ſie mit Wohlwollen auf, weihet dem Andenken des Dichters eine gefühlvolle Thräne; und wenn ihr an die Stätte komt, da ſie ihn hinlegten, ſo ſagt's dem Fremdling: “ hier haben ſie einen guten Mann begraben; und uns — war er mehr „! —

Nicht in Welten, wie die Weiſen träumen
Auch nicht in des Pöbels Paradies,
Nicht in Himmeln, wie die Dichter reimen, —
Aber wir ereilen ihn gewis.

Daſs es wahr ſei, was den Pilger freute,
Daſs noch jenſeits ein Gedanke ſei;
Daſs die Tugend über's Grab geleite,
Daſs es mehr denn eitle Fantaſei: —
Schon enthüllt ſind ihm die Räthſel alle,
Wahrheit ſchlürft ſein hochentzükter Geiſt,
Wahrheit, die im tauſendfachen Strahle,
Von des groſsen Vaters Kelche fleuſst —
Erde mag zurük in Erde ſtäuben,
Fliegt der Geiſt doch aus dem morſchen Haus,
Seine Aſche mag der Sturmwind treiben,
Seine Liebe dauert ewig aus! ! —

Berlin
im März, 1793.

D. I. F. Knüppeln.

Inhalt.

Auf den Frühling 1778. S. 3
Ode auf die Zurükkunft des preuſſiſchen Monarchen, aus dem Feldzuge in Böhmen, nach Berlin 1778. 5
Ode auf den Geburts-Tag Friedrich II. 8
Die frühe Weinachts-Feier 12
Rükerinnerung an die Freuden des Iahrs 1781. 15
Zur Feier des lezten Abends im Iahr 1781 17
Am erſten Ianuar 1782. 19
Der Weſt 21
Der Mai 23
Fantaſien an Lida 1782. 25
Am lezten Tage des Mays 1782. 34
An den Hain bei Paſsendorf 36
An Lida, bei Ueberſendung einiger Blumen 39
Als der Lenz weilte 41
An Minna, als ich ſie wieder ſah 43
Der Urne meines Freundes Alexander von Schlieſſen 45
Entſchluſs 47
An ein Land-Mädchen 49

Nachruf an * * der in Waſſer einen ſelbſt geſuchten Tod fand S. 51
Klagelied an die Vergangenheit, am lezten Abend des Jahrs 1782. 53
Situazion 56
Wunſch am ſchönſten Ort 58
Zum Abſchiede an meinen Freund R. 61
An die Luſtgegend, die Pulver-Weiden genannt. 64
Trennungs-Wolken 67
An die Nachtigall 71
Abſchied an Lida 72
Sehnſucht nach einer andern Himmels Gegend 76
Der Abend in dem Hain bei P * * 78
Klage um Halle 80
An die Parce 86
An die junge G. von H * * 88
Mein Gedanke 90
Melancholien 92
An * * 95
An die Dichter Grotte 98
An meine Eltern 100
Die Blume der Freiheit 102
Die Flucht der Zeit 103
Klage um eine gefallene Unſchuld 105
An die Geliebte, die ich noch nicht kenne 108
Mein Schlummerlied 112

An

An Cynthia S. 114
An einen guten Fürſten (d. Markgr. v. Baden) 116
Nach dem Gewitter 117
Die finſtere Nacht voll Sturm und Regen 118
Das Leben des Menſchen 120
Menſchenliebe 122
Sehnſucht 124
Abend-Fantaſie 127
Schwärmereien 129
Erinnerung an entflohene Freuden 131
Frühlings-Wonne 134
An meine fernen Lieben 137
Sehnſucht nach Freundſchaft und Liebe 138
Der Tanz 142
An den Mond 144
An die Freude 146
Mein Schlummerlied um Mitternacht 149
Beim Tode des Fräulein von Ikſtadt 152
An der Urne des Dichter Michaelis 154
Auf Hölty 155
An L. A. Unzers Urne 156
An den Geiſt meiner Mutter 158
An Linas Urne 162
Triolet. Der Traum 165
Triolet an den May 166
Triolet. Der Regen 167
Triolet. Die Flur ein Garten 168
Empfindungen 169

An Alwina S. 172
Abſchied von Berlin 173
An Doris 177
Kampf der Seele 179
An Hygieia, die Göttin der Geneſung 182
Die glükliche Stunde 184
Lottens Gegenwart 187
Andenken ans Vaterland 188
An einen jungen Knaben 191
An eine arme Harfenſpielerin 193
An die Hofnung 195
Phantaſie bei der Ruheſtätte der Frau Ob. A. F * * 199
Schuzgeiſt der Stäte 202
Auf den Schlummerſtein des lieben Mädchens M. E. W. — e 204
Reſignazion 205
An den April des Iahrs 1786 207
An eine ſchöne Gegend 210
Amandens Bild 212
An den A. R. K. 214
An ein würdiges Ehepaar 215
An zwo edle Schweſtern 216
Des Frühlings-Wiederkunſt 1787 218
Der Schmetterling, ein allegoriſches Bild 220
An Franciska Redern 222
An M. Reinckke 225
An die Sonne des ſinkenden Iahres 1786 227
Zur Feier des erſten Morgen des Iahrs 1787 231

Meiner entſchlummerten Iuſtina Iuliana Spitt zu Greifswalde S. 242
An Doris 244
Triolet. Der Wunſch 246
Epiſtel an eine Freundin 247
Liebe um Liebe 251
Abend-Gedanken 253
Auf Minna's Schattenris 255
Elegie auf den frühen Tod einer Freundin, Gattin und Mutter 257
Auf das Monument der D. Bauſe von ihrem Vater zu Leipzig geſezt 260
Der kranke Knabe und der Ariſtokrat 262
An der Urne ſeines Freundes 264
Dem Andenken des Hrn. Stadtrichter Scholz zu Frankfurt an der Oder 1791 266
An den Tod. Sonnet 1792 269
Sinngedichte. Schein und Täuſchung 270
Talente ohne Gönner. 271
Die Wetterfahnen 272
Das Einerlei 273
Auf einen ſchlechten Schriftſteller 273
An ein Mädchen, die ſtets den Sonnenſchirm trug 274
Die Sonnenſchirme 274
Minettens Antwort 275
Der ſchwere Kopf 275
Das frühzeitige Genie 276
Auf eine modiſche Schöne 276

Iunker Friz, der rüſtige Iäger	S. 277
Der neugeadelte Bürger	277
Die geiſtloſe Schöne	278
Grabſchrift auf Ariſten	279
Das gute Publikum	279
Guter Rath an Philaiden	280
Nina	280
Leichtſinn bei der Liebe	281
Das Geheimnis bei der Liebe	282
Geiſt und Schönheit	283
Liſettens Wunſch	284
Die böſe Welt	284
Auf die Mode unſerer Schönen, Körbe zu tragen	285
Auf eine kalte Schöne	285
Auf eine alte geſchminkte Kokette	286
Auf einen jungen Kritiker	286
Dorinde	287
Auf Eliſen	287
Warnungs-Anzeige	288
Auf die Frau von	288
An den Hrn. von	289
An die Frau	289
Die Marionetten	290
Gebrechlichkeit dein Nahme iſt Weib	290
Cythere, Minerva und Bachus	291
Epilog, an den Verfaſſer der Rechte der Menſchheit.	292

Verzeichnis der Subſcribenten.

Herr Hoffiskal und Iuſtizcommiſſarius Ahlemann zu Frankfurth an der Oder.
Herr Conducteur Baalkow zu Berlin.
— Senator Baerenreuth zu Fr. a. d. O.
Madame Bekker zu Fr a. d. O.
Herr Secretair Behrend zu Berlin.
— Ober Proviantmeiſter Bein zu Berlin.
Madame Wilhelmine B * * zu Berlin
Herr Kaufmann Benckke zu Fr. a. d. O.
— Regierungs Secretair Böhmer zu Settin.
— Criminal-Rath Bourwig zu Stettin.
Demoiſelle Friderike Coroline * * n. zu Berlin.
Herr Krieges und Steuer-Rath Brakkenhauſen zu Tilſit in Oſt-Preuſſen.
Herr Profeſſor Braunmüller zu Berlin.
— Doctor Med. Breyer zu Berlin.
— Kriegs und Steuer-Rath Büſching zu Fr. a. d. O.
Herr Deichbau Inſpektor Caplik zu Fr. a. d. O.
— Kandidat d. Rechte Cagho zu Fr. a. d. O.
Herr Hoffiscal Cunow, zu Stendal.
— Kaufmann Deuth zu Anklam in Vor-Pommern. 10 Exempl.
— Conducteur Deuth zu Berlin.

Herr Kämmerei - Buchhalter Denſtädt zu Fr. a. d. O.
— Herr Fabrik - Commiſſarius Döllen zu Stendal.
— Regiſtrator d. Magiſtrats Dreyer zu Fr. a. d. O.
— Polizei Bürgermeiſter Eccius zu Fr. a. d. O.
— Eccius, der Gottesgelahrheit Kandidat und deſignirter Prediger zu Reipzig.
— Criminal - Rath Eſſenbart zu Stettin.
— Stadtrichter Feliſch zu Fr. a. d. O.
— Rendant bei den Stadtgerichten Flemming zu Fr. a. d. O.
— Kriegesrath Fränzel zu Berlin.
— Herr Burgemeiſter Friccius zu Stendal.
— Profeſſor der Gottesgelahrheit und Prediger From zu Fr. a. d. O.
— Kammer - Secretair Geſenius zu Berlin.
— Domainen und St. Ioh. Malth. Ordens Cammer - Rath Gieſekke zu Berlin.
— Geheime Secretair Gillet zu Berlin.
— Ober Gerichts - Aſſeſſor Gosler zu Stendal.
— Apotheker Görtz zu Fr. a. d. O.
— Apotheker Graff zu Fr. a. d. O.
— Kaufmann Hartung jun. zu Fr. a. d. O.
— Prediger Häger zu Ratzebuhr in Vor - Pommern.
— Poſt - Commiſſarius Hartſch zu Stendal.
— Profeſſor der Geſchichte und Univerſitäts Bibliothekar Hauſen zu Fr. a. d. O.
— Kaufmann Hemptenmacher jun. zu Stendal.
— Poſt - Secretair Hoppe zu Berlin.
— Apotheker Huth zu Fr. a. d. O.

Herr General Superintendent Jani zu Stendal.
— Juſtiz-Direktor Jochmus zu Fr. a. d. O.
Frau Deichhauptmannin Itzenplitz zu Stendal.
Herr Aſſiſtenz-Rath v. Kamekke zu Stendal.
— Geheime-Secretair Künkel zu Berlin.
— Prediger Kettel zu Tzſchetzſchnow bei Fr. a. d. O.
— Stadt-Kämmerer und Senator Krieger zu Fr. a. d O.
— Buchhändler Kunze zu Fr. a. d. O.
— Laſſalle Kaufmann und zeitiger Director des bürgerlichen Klubs zu Fr. a. d O.
— Kaufmann Leddihn zu Fr. a. d. O.
— Levin jun. zu Stendal.
Madame Caroline Lippert zu Berlin.
Herr Kaufmann Lorbeer zu Stettin.
Frau Auditeur Lüdekke zu Stendal.
Herr Conducteur Mahn zu Berlin.
— Subrektor des Lyceums Martini zu Fr. a. d. O.
— Hof-Prediger Mebes zu Cöpenik.
— Kreiskalkulator Medau zu Fr. a. d. O.
Demoiſelle Mariana M. * *. zu W. —
Herr Aſſeſſor Meiſter zu Stendal.
— Melzer zu Berlin.
— Prediger Marechaux 1 Exempl.
— Daniel Ewald Müller zu Letzien in Vor-Pommern.
— Franz Lud. Müller zu Welzien in Vor-Pom.
— Carl Guſtav Müller zu Mühlenhagen in Vor-P.

Herr Carl Friedrich Müller zu Stolpe in Vor-Pommern.

— M. * * zu Berlin. 2 Exempl.

— Hoffiscal Natan zu Stendal in der Altmark 1 Ex.

— Neumeiſter Director einer Tapeten-Fabrike zu Berlin.

— Dan. Ew. Oeſterlein Secretair des Peinlichen Gerichtshofes zu Riga in Liefland.

— Kaufmann Oeſterreich jun. zu Fr. a. d. O.

— Doctor und Profeſſor der Arzneikunde Otto zu F. a. d. O.

— Land-Syndikus Pauli zu Stettin.

— Apotheker Peterſen zu Fr. a. d. O.

— Profeſſor Pezold zu Berlin.

— Iuſtizcommiſſarius Pfeil zu Stettin.

— Doctor und Profeſſor der Rechte Pirner zu Fr. a. d. O.

— Prediger Plothe zu Fr. a. d. O.

— Criminalrath Pott zu Stettin.

— Conſiſtorialrath und Inſpektor der Frankfurthſchen Synode Protzen zu Fr. a. d. O.

— Cammer-Secretair Prillwiz zu Berlin.

— von Putliz Lieutenant bei Inf. Regiment v. Braun zu Berlin.

— Iuſtizrath Rabe zu Berlin.

— Senator Rache zu Fr a. d. O,

— Kandidat der Rechte Raeber zu Fr. a. d O.

— Legationsrath (Königl. Preuſs) Doctor und Profeſſor der Rechte Reitemeier zu Fr. a. d. O.

Herr Stadtrichter Ribbek zu Fr. a. d. O.
— Kaufmann Richter zu Fr. a. d. O.
— Syndikus der Univerſität, Rohdich zu Fr. a. d. O.
— von Rohr Königl. Preuſsl. Hauptmann zu Fr. a. d. O.
— Rudelius Aelter - Mann der Kaufmannſchaft zu Fr. a. d. O.
— Senator Salice zu Fr. a. d. O.
— Stadtgerichts - Secretair Sander zu Stettin.
— Inſpector bei der Königl. Friedrichs - Schule Schäffer zu Fr. a d. O.
— Schiegg genannt Fiſcher zu Leipzig.
— Scholtz Königl. Commiſſarius zu Fr. a. d. O.
— Schreer Aelter - Mann der Kaufmannſchaft zu Fr. a. d. O.
— Regierungs - Lehns - Secretair Schultz zu Stettin.
— Kriegsrath Schwieger zu Berlin. 6 Exempl.
— Zoll Inſpector Seidel zu Fr. a. d. O.
— Stadtrichter Sembach zu Fr. a. d. O.
— Káufmann Sentzke zu Fr. a. d. O.
— Rendant Siefarth zu Berlin.
— Bürgermeiſter Spitt zu Greifswalde in Schwed. Pommern 2 Exempl.
— Feldprediger Sprengel zu Stettin.
— Cammer - Secretair Sprengel zu Stettin.
— Kaufmann Stark zu Berlin.
— Juſtizcommiſſarius Stech zu Berlin.

Herr Krieges und Steuerrath Stoſch zu Stendal.
— Johann Friedrich Stropp zu Seltz in Vor-Pommern.
— Regierungs Referendarius Teuber zu Stettin.
— Apotheker Thiemann zu Stendal.
— Prediger Trieſt zu Stettin.
— Kriegesrath und Director des Magiſtrats und der Stadt, Trummer zu Fr. a. d. O.
— Juſtizcommiſſarius Uhden zu Berlin.
— Vetter der Rechte Befliſſener zu Fr. a. d. O.
Demoiſelle Walſtab zu Berlin.
Herr Kaufmann Widekind zu Fr. a. d. O.
Demoiſelle Wilkens zu Burgſtall
Herr Aſſiſtenz-Rath Witte zu Berlin.
— Ober Gerichts Refendarius Wiſſelingk zu Stendal.
— Wünſch Prof. der Mathematik und Phyſik, zeitiger Rektor Magnificus der Univerſität Fr. a. d. O.
— W * zu St *
— Ober Gerichts Refendarius Zarnak zu Stendal.
— Criminal-Rath Zitelman zu Settin.
Ungenannte, zu Berlin 6 Exempl.

Neue Schriften vom Herausgeber dieſer Gedichte.

Gemälde von dem Leben und Charakter, den Meinungen und Schriften des Philoſ. F. M. A. v. Voltaire. In Commiſſion bei Hilſcher in Leipzig. 8. 1792. 20 Gr.

Gemälde von Friedrich dem Einzigen, mit einem Titelkupfer von Kohl. In Commiſſion bei Hilſcher. 8. 1792. 16 Gr.

Ueber die glückliche Verfaſſung des Preuſſiſchen Staats. Ein Wort an meine vaterländiſchen Mitbürger. Berlin. In Commiſſion bei Maurer. 8. 1793. 4 Gr.

Blätter, Blüten und Früchte des menſchlichen Geiſtes. Erſte Sammlung. Halle bei Franke. 8. 1793.

Das Portrait Friedrichs II. nach Franke, geſtochen von Kohl zu Wien. 10 Zoll hoch und 8 Zoll breit, mit paſſenden Emblematis und einer lat. lapid. Inſchrift. In Commiſſion bei Voſs und Leo zu Leipzig, Schropp zu Berlin, Leukart in Breslau, Hartknoch in Riga, Bri[illegible]mer in Braunſchweig. 1 Rthl. 12 Gr.

Verbeſſerungen.

Seegen ſtat Siegen	Seite 6	Zeile 9.
dämpfet ſt. dämpft	— 10	— 7.
Erhellend, ſt. Erhaltend	— 17	— 6.
Gärten ſt. Güter	— 23	— 3.
ſiegt ſt. ſingt	— 25	— 9.
Liebe erſten ſt. Lieben erſte	— 32	— 16.
Wonne, ſt. Wohne	— 44	— 11.
Schlummerwell ſt. Schlummerwelt	— 77	— 14.
Prunk ſt. Pynke	— 88	— 9.
zauberreichen ſt. zauberweichen	— 93	— 3.
umwallte ſt. umrollte Zärtlichkeit	— 111	— 9.
Brüder ſt. Brüde	— 123	— 4.
umwacht ſt. umweht	— 133	— 16.

GEDICHTE.

Del mio vaneggiar vergogna e' il frutto,
E' il pentirſi, e' l conoscer chiaramente
Che quanto piace al mondo è breve ſogno.

PETRARCA.

Auf den Frühling 1778.

Seid mir gegrüſst, Ihr liebevollen Fluren;
Sei mir gegrüſst, du Frühlingshauch,
Du füllſt mit Grün, mit Laub, die feiernden Naturen,
Mit Blüten jeden Strauch.

Dein Leben quillt in alle Saaten nieder,
Dein Geiſt durchrauſcht das Feld, den Wald,
Durchrauſcht auch mich, ſtimmt meine ſchwachen Saiten wieder,
Der Jubelton erſchallt,

Von Land zu Land, von Wipfeln froher Bäume,
Von Bergen, von der Alpenhöh,
Aus Thälern, wo erwärmt von Deinem Sonnenſcheine,
Schon ſproſst der fette Klee.

Da weiden jezt die Heerden - Gottes Fülle
Herrſcht über Berg, und Hain und Flur,
Ihr Hauch, ihr Wehn wekt Paradiſe - Blüten Hülle
Dekt duftend die Natur.

Dank alſo Ihm, dem Geber unſrer Freuden!
Die Welt — der Frühling iſt doch ſchön;
Wir werden neu — Er ſcheucht die Sorgen, ſcheucht die Leiden,
Dank Ihm in ſeinen Höhn.

Ode

auf die Zurükkunft des Preuſsiſchen Monarchen, aus dem lezten Feldzuge in Böhmen, nach Berlin.

Er komt! Er komt! Gold ſtrahlet an dem Purpur-Wagen,
Des jungen Tags — er ſinkt [illegible]
Vom Zephirhauch zur Erd im Perlen-Thau getragen,
Da ihm das Schikſal winkt.

Sein erſter Glanz wekt ſchon die laute Iubel-Freude,
Die durch die Himmel ſchallt,
Die Friedensgöttin rauſcht entzükt in Seegens-Kleide,
Daſs weit Ihr Mantel wallt.

Denn Er! Den ſie an Ihrer holden Bruſt erzogen
Ihr Liebling! komt zurük.
Komt wohlbehalten aus des Krieges wilden Wogen,
Und ſchenkt den Vaterblik —

Den Fluren und den neu beſeelten Städten wieder,
Die ſtumm den öden Gang
Bellonens ſahn, als Sie mit blutigem Gefieder,
Auf Teutſchland niederſank.

Sich da zu lagern, wo von neuen Siegen ſchwanger,
Die Ferne ſich ergoſs,
Sich wild zu freuen, wenn auf grünem Feld und Anger,
Das Blut der Edlen floſs.

Er aber Dank, und Preiſs, in jedem Feierliede,
Er bot den Völkern Ruh,
Und ſcheuchte Krieg, und Tod, des Länder-Zwiſtes müde,
Dem wilden Meere zu.

Und kömt nun wieder, froh zu ſeinen Kindern,
Mit Seegen in ſein Land,
Des Oelblats Freude ſoll die Kriegeswunden lindern,
Und Balſam ſeiner Hand.

Ode

auf den Geburtstag Friedrichs II. am 24ten Ianuar 1778.

Auf Brüder! fühlt das Glük; die Freudenſonne,
Die heut den Wintertag erhellt,
Iſt glänzender als ſonſt — ein Strom, ein Meer an Wonne,
Ein Heil der ganzen Welt.

Denn ſie ſchenkt hold die reine Freude wieder,
Die unſre Väter einſt durchdrang,
Als von des höchſten Throne, unſer Schuzgeiſt nieder,
Zur dunkeln Erd' ſich ſchwang.

Und der Olimp erſcholl von Freudenchören,
Da Friedrich, die Welt begrüſst!
Die Erde lag entzükt — Sie ſprach zu ihren Söhnen,
Heil Euch, daſs Friedrich iſt!

Heil uns! ſo ſag auch ich, daſs unſer Leben,
In eines Friedrichs Tage fällt,
Heil uns, daſs wir dem erſten Tag von ſeinem Leben,
Ein Denkmal aufgeſtellt. *)

Ein Denkmal! das ſchon in den frühſten Iahren,
In unſer weiches Herz ſich drang,
Wenn wir die Siege ſahn, die Er mit viel Gefahren,
Durch ſeinen Muth errang.

Doch jezt ſehn wir Ihn wieder — Dankes Zähren,
Verſtimmt nicht meinen Lobgeſang,
Wir ſehen Ihn, als Greis — umringt von Krieges-Heeren,
Umrauſcht von Kriegesklang.

---

*) Am Geburtstage des Königs, wird allemal eine öffentliche Rede, in dem groſsen Hörſaal des Ioachimsthalſchen Gymnaſii, von einem Profeſſor gehalten.

Berlin! fall hin vor Gottes Thron, und flehe;
Für deinen König, der dich ſchüzt,
Daſs Ihn doch nie des wilden Mavors Feld mehr ſehe,
Von ſo viel Blut beſprüzt,

Fleh Ihm die ſüſſe Ruh, die er erkämpfet,
Und ſeinen ſpäten Iahren Glük,
Fleh Ihm den Sieg, der ſchnell den Troz der Feinde dämpft,
Wenn Er mit Feuerblik,

Die Schaaren ſeiner Krieger überſchauet,
Und jeden Muth ins Herze ſpricht,
Und ſo auf Gottes Schuz, auf ſeine Sieger bauet,
Und ſo durch Heere bricht,

Die vor dem Glanze ſeines Haupts erbeben,
Auf dem ein friſcher Lorbeer blüht,
Die ſo im Kampf und Streit, ſich ſchnell zur Flucht erheben,
Da ſchon ihr Führer flieht.

Jauchzt Brüder! jauchzt an unſern Dankaltären,
Iſt heut ein ſüſser Dampf gewallt,
Und früh ein Lobgeſang, der bis zu Gottes Sphären,
Zu ſeinem Himmel ſchallt. —

Gott hat ihn ſchon erhört, und wird mit Freuden
Uns oft den heutgen Tag verleihn,
Bis wir einſt Greiſe ſind, und Dankes Zähren weinen.
Und ihm ein Loblied weihn.

Daſs ſpät der frohe Enkel es noch höre,
Was dieſer Erdengott uns war,
Und daſs er es mit Freude, ſeinen Kindern lehre
Daſs Er ein Schuzgott war!

*

Hör auf mein Lied, du kanſt Ihn nicht erheben,
Den Held! der unſer Vater iſt,
Hör auf, bis daſs er wiederkomt, und neues Leben,
In unſre Seelen gieſst.

Die frühe Weinachts-Feier.

Mit des erſten Tages ſtillen Stunden
Mit der Glokke dumpfen Feierhall,
Und dem erſten frühen Wiederhall,
Als noch Schatten unſre Erd befuhren,
Und der Hauch des Morgens von den Fluren,
Ueber Welt und Himmel floſs,
Und des Lichtes Schimmer ſich ergoſs,
Wallt ich hin zu jenes Tempels Stuffen, *)
Wo zum groſsen Feſte ſchon berufen,
Eine Schaar von Chriſtenſeelen ſtand,
Die der Gottheit Tochter hier verband.
Mich entflammten Gott geweichte Herzen,
Mich umgab das Schauerlicht der Kerzen,
Und die Seele floh mit Engel Wehen,
Hin zu jenen blauen Himmelshöhen,
Wo der groſse Vater thronet,

---

*) In manchen Städten, werden am erſten Weinachts-Tage Frühmetten um 6 Uhr gehalten. —

Wo der Gottmenſch richtet und belohnet,
Und des Seegens Fülle ſich ergieſst,
Und über Welt, und Himmel flieſst,
Da hieſs ich Erdgedanken fliehen.
Und Thränen heiſſer Andacht glühen,
Und Wünſche hin zum Himmel ziehen.
Aber ach! verlohren in des Himmels Seeligkeiten,
Berauſcht vom Zauber jener Ewigkeiten,
Rief ein wonnevoller Blik,
Mich von ihm in dieſe Welt zurük.
Nahe bei mir in des Tempels Gängen
Sah ich — o daſs es die Himmel widerſängen
Sah ein Mädchen! mit des Seraphs Mienen,
Die den Liebling aufzuſuchen ſchienen,
Sanſter Schimmer floſs von ihren Wangen,
Wie von des Engels Stirne hin,
Und ſüſſes Lächeln nahm den Geiſt gefangen,
Und jeden Freuden Sinn!
Der Roſe gleich wenn ſie im Thau gebadet,
Vom Zephir ſanft begrüſst,
Den frohen Jüngling in die Blumen ladet,
Die ihre Kelche küſst;
Ihr ſüſſer Blik! ein Strahl der milden Sonne,

Der in die Welten, Lenzes Wonne,
Und Seegensfülle ſtreut,
Ihr ſanftes Auge! Perle in der Krone,
Die dem Gerechten einſt zum Lohne,
Der Gott der Götter beut.
Staunend in ſich ſelbſt gekehrt,
Eines Engel Kuſſes werth,
Saſs Sie heilig ſchaudernd die Geweihte!
Rang im bangen, bangen Streite,
Mit des Himmels, und der Erde Freuden,
Die ſich ſchön in ihrem Purpur kleiden,
Und bezaubernd jedem Sünder,
Wie zwei Zwillings-Kinder,
An der Wiege ſtehn.

Rükerinnerung
an die Freuden des Iahrs 1781.

Denk ſie mein Geiſt! noch einmal dieſe Freuden
Dieſe, ach! ſchnell dahin gewelkten Reize,
Die mit des Iahres Eile, im Nordgeſäuſel
Der Liebe keimten.

Noch ſchwebt mir Ihr Bild, vor der düſtern Seele,
Ein Traumbild! und doch wiegt's in Wonne mein Herz,
Denn nie erliſcht mir der Gedanke an Euch,
An die goldne Zeit!

Wo der Fuſs in den vollen Gängen weilte,
Und der Buſen ſchneller, und leichter ſich hob,
Wenn das lang erharrte Mädchen im Schimmer
Der Leuchten erſchien.

Trunkenes Bliks, irrt' ich dann durch die Reihen
Wo der Gaben Füll' die Chriſtfei'r kündete,
Und die ſeel'ge Freud' des Abends, dem Liebling
Im Auge entquoll.

Da entrauſchten Wonnetöne den Lippen,
Das Herz klopfte, ſüſſer Erwartungen voll,
Und der Liebe Stern goſs ſchmeichelnden Schimmer,
Vom Himmel herab.

Die Thräne der Liebe entküſst ich den Wangen;
Ach! der ſtillen Wonne Thränen dem Auge,
Da blühte mir hold, die Blüthe des Geiſtes,
Da brach ich die Blume. —

Bis des Scheidekuſſes-Zauber mir keimte,
Und ewige Liebe, und Geiſtes Entzükken,
Wie von der Wang' von bepurperten Lippen,
Ins Herze mir floſs.

Weil' auf roſigen fittigen, ſüſſe Freundin!
Phantaſie! Tochter des Himmels! Gefährtin
Der Liebe! Weil' — bis mit dem Purpur der Roſe,
Der Lenz mir erſcheint.

Zur Feyer des lezten Abends
im Iahr 1781.

Geliebtes Iahr! du wallſt zum Grabe nieder,
Ich ſinge dich zur Ruh,
Der Himmel weint, und meine Klagelieder,
Doch ſing ich dich zur Ruh.

Der Freuden Vater gab dich meinen Tagen,
Erhaltend ihre Nacht,
Und ſchuf mir Wonnen, die dein Hauch getragen,
In Morgenhimmel Pracht.

Die Seele fühlt's, ſie bebt zu deinem Scheiden,
Und liſpelt ihren Dank,
O! noch einmal laſſ' an dem Blik mich weiden,
Wo ich mein Leben trank.

Und dann entflieh zu deiner Brüder Schaaren,
Die Gott am Throne zählt,
Dort find ich dich, ein Bruder von den Iahren,
Zum Seegen auserwählt.

Wie ſüſs, wie ſüſs, wenn du dereinſt mir zeigeſt,
Wo Lohn in Palmen blüht,
Und alle Gottgeweihte zu mir neigeſt,
Die Thräne Dank dir glüht.

Am erſten Ianuar 1782.

Sei mir gegrüſst — bethränt, du neue Sonne!
Die Seele feirt dein Licht,
Du trägſt doch roſig ihre erſte Wonne,
In deinem Purpurlicht.

Und lächelſt Welten ſüſſen Frieden wieder,
Den Oelzweig in der Hand,
Und Seegen träufſt aus deinem Füllhorn nieder
Aufs liebe Vaterland,

Daſs ſich der Edle, Gute wieder freue,
Dem Gram das Haupt gebeugt,
Die junge Seele ſich der Tugend weihe,
An deiner Bruſt geſäugt.

Und Zwietracht nicht mehr Brüderleben raube,
Wo deine Fakel ſcheint,
Der Oelbaum ſich zum Bruderkuſſe laube,
Der Bruder nicht mehr weint:

Dem Dulder aber, deſſen Haupt ſchon ſinket,
Dem ſäusle ſüſſe Ruh
Und ſanften Schlummer, bis ſein Engel winket,
Im Roſenſchatten zu.

Vergiſs auch nicht den Sänger, der Dir flehet,
So ſang er nie dein Licht,
Zertritt die Dornen, wo dein Flügel wehet,
Doch ſeine Blumen nicht. —

Und laſſ die Ufer dicht voll Blumen ſprieſsen,
Worin der junge Quell
Sein Leben rinnt, wie Abend unter Küſſen,
Wie Thau auf Saaten hell,

Der Seele-Iubel wird dein Scheiden krönen,
Altäre werden glühn,
Der Nektar Becher wird dann deinen Söhnen,
Auch übers Eismeer blühn.

Der Weſt 1782.

Du ſchmeichelſt Weſt! die volle Wange wieder
Und Blüten in den Schoos,
Du thaueſt ſanft die Silbertropfen nieder
Aus deiner Wolken Schoos.

Und wekſt ſo freundlich unſre Schattenhaine,
Und Aedonens Lied,
Beſtreuſt die Hügel mit dem Seegenſcheine,
Der deinem Hauch entblüht.

Die Laube ſproſst — und Küſſe rauſchen wieder
In ihrer Blüten Duft,
Und junge Freuden ſchwingen ihr Gefieder
Begeiſternd durch die Luft.

Denn du biſt hold in deinem Feierglanze,
Erwachter Frühling du!
Die Liebe weht aus deinem Blumenkranze
Uns Himmels Zauber zu.

Du Schöpfer Weſt! trägſt ſie auf lichten Schwingen
In Paradiſe hin,
Den Menſchen ihrer Wonne Kelch zu bringen,
Dem Dichter ihren Sinn.

Dank dir o Weſt! dein Säuſeln füllt die Felder,
Und junger Schönen Mund,
Dein Flügel wekt die Wipfel unſrer Buchenwälder,
Mahlt alle Gärten bunt.

So fächle dann, und kühle meinen Schlummer,
In jener Laube Nacht,
Und ſäusle ſüſſe Ruh dem Thränenkummer,
Der in der Seele wacht. —

Der May 1782.

Gott der Freude! mit dem Sonnen-Flügel,
Mit dem Schöpferblik
Wekſt du alle Güter, Thal und Hügel,
Deiner Welten Glük.

Wekſt die Lieder in dem Schatten Gange,
Tröpfelſt ſüſſen Thau,
Und verfärbeſt deine Blüten-Wange
Himmelroth und blau.

Und dein Taumel gieſſt ſich in die Saiten,
Daſs die Seele bebt,
Machſt die Blumen ihre Blätter breiten,
Und den Wurm belebt.

Schaffſt, daſs Wein um ſeine Ulme ranket,
Hymens ſüſſes Bild —
Und die Saat im Maien-Weſte wanket,
Die dein Seegen füllt.

Gott der Freude! dankend beb' ich nieder,
Meine wange glüht,
Ach! dein Odem ſtimmt die Leier wieder,
Die dein Kranz umblüht.

Deine Erde lacht im Roſen-Lenze
Blüten taumeln drein,
Und der Weſt umweht die Feiertänze
In dem Dichterhain.

Und in Wipfeln jener Grabes-Linden,
In der lauen Nacht,
Klagt die Nachtigall den Abendwinden
Süſſer Liebe Macht.

Zaubert ſanfte Wehmuth in die Seele
Unterm Sternen Schein,
Liebt und ſchmettert mit der ſüſſen Kehle,
Mich im Schlummer ein.

Sing o Freundin, in der Linde Schatten
Hohe Harmonie!
Und ihr Linden, rauſcht dem Müden, Matten
Engel Melodie!

Fantaſien an Lida 1782.

Wie ein ſüſſes Geſtirn, im Graun der Haine
Sanftlächelnd dem zagenden Wandrer aufblüht,
Schimmert und winket, mit Morgentraums Fittig
Ihm wieder entſinkt.

Schimmerſt auch du roſenwangigte Göttin!
Im Labirinte der Blumen, die Morpheus
Um ſchlummernde Schläfe des Iünglings weket
Und wieder entlokt.

Gewiegt im Arme der Ruh, ſingt dein Lächeln,
Das Lächeln des erſten liebenden Engels,
Wenn Er mit Sonnenſtrals Eile zum Himmel
Die Seeligen ruft.

In Wonnen des Traums zaubert deine Geſtalt
Freuden und Bilder der himmliſchen Liebe,
Daſs beim Erwachen die Seele mir zittert,
Das Auge mir weint.

Und du biſt ruhig im Schooſſe der Mutter,
Tändelſt mit Blumen, und fühlſt nicht die Wehmuth,
Die früh mir Augen und Wangen umdüſtert,
Die Tage umwölkt.

O entküſs mir die Thränen, lächle Tröſtung,
Süſſe Tröſtung in mein hochklopfendes Herz,
Sonſt winkt ſie mit eiſernem Arme der Tod
Ins kühlere Grab.

* * *

Du ſchläfſt Theure! und ich ermüde noch nicht,
Dein Bild lächelt den Schlummer von der Seele,
Und wenn Mitternacht ſie umſchattend deket,
Umſchwebt mich dein Bild.

Morgenröthlich beſtreut vom Serapf der Liebe,
Träumſt du Träume der Engel, der Weſtwinde
Flügel umkoſ't dein Gelok, und erweht dir
Düfte des Frühlings.

Ach! geht mein Bildnis deiner Seele vorüber;
Schweb' ich um dich. — Schlummer, wiege ſie tiefer,
Daſs mein leiſer Kuſs deine Mohne nicht ſcheuche,
Nicht küſſe ſie wach.

Schlummre Mädchen! auf daſs du roſiger erwacheſt
Wenn der Maymorgen deine Schläfe bepurpert,
Singt im Garten die Liebe dir zu: O Lida!
Ich weine dir nach! —

* * *

Ich ſahe Sie! Huldinnen laſst mich gehen,
Ihr ſeid kein Bild von Ihr!
Muſs jetzt mein Blut ſich in den Adern drehen,
So dreh' es ſich nach Ihr.

Ich ſahe Sie! und nun flammt auf, ihr Sterne!
Ihr leuchtet weiter nicht,
Denn jeden Schein, trägt Sie, die Nahe, Ferne!
In Ihrem Angeſicht.

Ich hörte Sie! und liebezitternd ſanken,
Wie Weſte in dem Hain,
Der Lippen Töne in mein Herz, und tranken
Des Herzens Blut darein.

Da ſtarben meine Geiſter! ach Entzükken!
Du ſingſt es Leier nicht,
Und all' ihr Muſen! mit des Amors Blikken,
Ihr ſingt * * * nicht! —

* * *

Schlaf den ſüſſen Schlummer,
Unbelauſcht von Kummer,
Schlaf ihn ſanft und ſchön,
Eine Engel Seele,
Ohne falſch und Fehle,
Himmliſch aufzuſtehn.

Liebes Sterne ſchüzzet
Meine Freundin! — blizzet
Durch des Vorhangs Nacht:
Guter Mond bewalle
Meine Trauten alle,
Bis Sie ſanft erwacht,

In die Schlummer Freuden
Gieſs uns allen beiden
   Einen ſüſſen Traum,
Holdes Traumbild immer
Streuſt du Silberflimmer
   An des Lagers Saum.

Aber ach! die Liebe!
Macht ſo bang, ſo trübe,
   Ohne Schlaf und Ruh —
Darum, wenn wir weinen,
Send' o Nacht! uns deinen
   Schlummerbecher zu.

* * *

Durch die Schatten der Nacht ſah ich ihr Lächeln
Hörte den Flügelſchlag der Liebe; — Sterne
Erklangen, Lauben des Himmels durchbebten
   Küſſe der Engel!

Und ich ſtand, den Fuſs im Boden gewurzelt,
Da rauſchte ſie auf, und die Sterne ſchwanden

Die Nacht goſs ſchwärzere Schatten, und mein Auge
Glühende Thränen!

* * *

Der Tag iſt hin — den Freudetaumelnden Becher
Reichteſt du mir Mutter Natur! und ich trank Fülle
Der Wehmuth, der gewaltigen
Liebe aufblühende Freuden!
Und ſchon dürſt' ich wieder, Natur! fülle den Kelch
Daſs ewig dein Quell mir rauſche, und dein Lächeln
Süſſes Mädchen! mich tränke
Mit den Strömen der Seeligen. —

* * *

Wie der Nachtigall Lied, bebts durch die Saiten der Seele,
Wenn deine Blikke mir taumeln, und dein Lächeln

Der Wange die Röth' entlokt, und meine Wimper
Fallen und ſteigen.
Schweigend irr' ich dann, durch die Blumen des Hains,
Wo der May ſeine blendenden Scheitel ſchmükt,
Vergeſſe die Blumen, der Quelle Rauſchen,
Und denke nur Dich!

* * *

Wenn des Lebens Strom zur Ebbe flieſst,
Heilig Sternen-Phantaſie mich küſst,
Denk ich freudig jener Grüſſe,
Jener Herzens Feuer-Küſſe,
Die mit Allmacht in die Seele drangen,
Und durch's Nerven Labirint erklangen;
Aber wenn die Flut zum Herzen ſchwillt,
Heiſſe Sehnſucht alle Pulſe füllt,
Klag ich traurig, thränentrübe,
Lauten Jammer meiner Liebe,
Daſs ihr Bildnis meine Seele grüſst,
Und Sie mich nicht ſelber küſst. —

* * *

Ich ſoll, ich muſs — ich ſoll die Küſse meiden
Und ihre Freuden fliehn,
Nicht mehr am Liebreiz meine Augen weiden,
Die Thränen überziehn.

Zu hart, zu hart! — halt ein mit deinen Nächten,
Du Todgedanke du!
Ich reiſs ihn ſonſt, den Stahl aus deiner Rechten
Und ſchaff mir ſelber Ruh.

Du ſtöhrſt die Blüten meines Lebens nieder,
Der Hofnung ſüſſes Bild
Schrekſt du in deine Finſterniſſe wieder,
Die erſt ihr Strahl enthüllt.

Entferne dich! — daſs ich des Mays mich freue
Der bald hernieder thaut,
Und neue Lieder, meinem Frühling weihe.
Der Lieben erſte Laut.

Laſs ſchnell entfliehn die Schlangen deines Mundes,
Sie ſprühen Gift und Tod,
Laſs rauſchen wieder Küſſe unſers Bundes;
Im Morgen — Abendroth!

Wie aber, wenn die Fama rein mir tönte;
Dies ſüſſer Traum nur war,
Die Liebe flieht, die ich mir ewig wähnte,
Die mir der Nord gebahr.

Dann flieh mein Geiſt, zu jenen beſſern Zonen;
Wo wahre Liebe wohnt,
Wo Himmelsküſſe Treu' um Treue lohnen;
Wo dein Erbarmer thront;

Und fahre fort, auf reiner Tugend Wegen
Die ſichre Bahn zu gehn,
Bis dir einſt Lohn auf ſanften Schwingen; Seegen
Die Engel Gottes wehn. —

Am lezten Tage des Mays 1782.

Geliebter May! der du mit Feuerblikken
Die Seele füllſt,
Mit ſüſſer Liebe wonnigem Entzükken
Die Knosp' enthüllſt,
Wenn werd ich wieder deine Ströme trinken,
Vom Lenz umblüht,
Und an die volle Lebensbruſt dir ſinken,
Wo Seegen glüht?
Wenn wird dein Frühroth meine Wangen küſſen,
Vom Schlaf bethaut,
Wenn wird dein ſüſſer Sänger mich begrüſsen
Mit Silberlaut?
Und wenn erklingt der Leier Saite wieder
Im Blüten-Tanz,
Der mein Gelokk umſäuſelt, und die Lieder
Im Jugend Glanz?
Dereinſt, dereinſt, wenn Nord die Flur entkleidet,

Schmükſt du ſie neu —
Dies ſtärkt den Geiſt, wenn alles Lächeln
ſcheidet,
Zum künftgen May.
Dereinſt, dereinſt, glänzt mir die Blüten-Krone
Im Silberquell,
Vom Weſt umgaukelt, ſpiegelt deine Throne
Die Seegens-Well'.
Das ſtärkt die Seele, auf der Liebe Schwingen
Eilt ſie entzükt,
Dem Herrſcher weinend ihren Dank zu bringen,
Der ſie beglükt.

An den Hain bei Paſsendorf *).

Dank und Thränen weih'ich deinen Wonnen,
Süſſer, kühlbelaubter Hain!
Seit der ſchöpferiſche Lenz begonnen,
Nahmſt du deinen Sänger ein,
Wekteſt Blüten-Wipfel, ihm zur Laube,
Stärkung in des Lebens Traum —
Als verronnen war der Hoffnungs-Glaube,
Kränzte ſich dein Silberbaum,
Daſs er ſeinem Schlummer Kühlung ſtreue,
Früher ſeinen Blüten-Duft,
Und ein Blümchen ſeinem Dichter weihe,
Freuden in der Himmelsluft,
Die mir wonnig meine Wangen röthet,
Wenn dein Taumelkelch mir winkt,
Und die Nachtigall ihr Mailied flötet,
Und die Gottes-Sonne ſinkt.
O ihr Schatten! wo der Zephir flüſtert,
Wo die ſanfte Maien-Nacht

---

*) Ein Sächſiſches Dorf bei Halle —

Sich beflort, um Blumenkelche düſtert
  Und der Liebe Zauber wacht:
Säuſelt früher in mein Wäldchen nieder,
  Gieſst die Lebens Urnen drein,
Säuſelt mir des ſüſſen Vogels Lieder
  Durch den ganzen Götterhain.
Welch' Entzükken! wenn in deinen Nächten,
  Ueberblüter Lebens - Hain,
Mir Driaden eine Göttin brächten,
  In der Liebe Wunderſchein —
Dieſer Taumel wekt der Seele Bilder,
  Mahlt die bleichen Farben neu,
O, ſie gaukeln, meiner Seele Bilder
  In der Thränen Phantaſei!
Doch, auch einſam will ich trunken irren
  Durch dein grünes Labirint,
Wo des Frühlings Sänger ſchwirren,
  Und der Entzükkung Träne rinnt,
Auch entfernt, ſoll deine Pracht mir rauſchen,
  Wenn in grüner Götter Nacht
Dein Gebild mir dämmert — Seufzer lauſchen,
  Und der Seele Kummer wacht.
Blühe ferner zu des Dichters Freuden,
  Wenn er dir im Schooſse ſinkt,

Flügle mächtig ſeiner Seele Leiden,
Wenn er deinen Zauber trinkt.
Bald — ach! bald werd ich die Schatten miſſen,
Die im Schlummer mich gewiegt,
Bald wird mir des Abſchieds Thräne flieſſen,
Die im Tode einſt verſiegt.

An Lida,

bei Ueberſendung einiger Blumen, 1788.

Nimm die Blümchen Beſte!
Sanft bethaut vom Weſte,
Pflükt ich ſie dir ab;
Deine Bruſt zu ſchmükken,
Sie ans Herz zu drükken,
Pflükt ich ſie dir ab.

Florens Kinder ſchmeicheln,
Ihre Düfte ſtreicheln
Deiner Wangen Roth;
Ach! ſie lächeln immer,
Streuen Silber-Schimmer
Bis an ihren Tod.

In den Kelchen baden
Liebes-Götter — laden
Dich in ihren Reihn;
Horch! ſie gaukeln nieder,
Säuſeln Schlummer-Lieder
Dir! bei Lunens Schein.

Scheuche nicht die Treuen,
Die dir Weihrauch ſtreuen,
Weil dein Frühling lacht;
Bald ſind ſie geſchwunden,
Wie die Wonne-Stunden,
Die dein Gott gebracht.

Wie die Blümchen, gieſse
Volle, Zauberſüſse
Nektar-Becher ein;
Freudig will ich trinken,
Bis die Sterne winken
Ihren Schlummer Schein.

Als der Lenz weilte.

Erwache! Schöpfer meiner Freuden-Scenen;
Erwache aus der Ruh!
Und lächle Tröſtung deines Iünglings Sehnen,
Und deiner Schöpfung zu.

Daſs ihre Lebens-Fluten wieder ſchwellen,
Von deinem Geiſt umblüht,
Und alle ihre Thale ſich erhellen,
Bis voller Seegen glüht.

Erwache Liebling! zu des Mädchens Freuden,
Und flügle deinen Gruſs,
Entzaubre wonnig Welten ihre Leiden
Mit deinem Götterkuſs.

Und wandle ſo die Welt, zum Paradiſe
Der erſten goldnen Zeit,
Sie liegt erwartend — Berg und Thal und Wieſe
Schmükt ſchon ihr Feierkleid

Dein erſtes Lächeln mit Geſang zu grüſsen,
Und mit der Liebe Feſt,
Die erſten Roſen mit dem freudeſüſsen,
Geliebten, ſchönſten Weſt.

Ich ſelber will die Laute ſtärker ſchlagen,
In deiner grünen Nacht,
Und freudetaumelnd Dir ein Loblied wagen,
Wenn deine Schöpfung lacht.

Beglükt, beglükt, wenn, unter Zephirs Säuſeln
In meiner Lieder Strom,
Die Blüten ſich um meine Schläfe kräuſeln,
Und tanzen in den Strom!

An Minna

als ich Sie wiederſah, am 14 ten May 1782.

Dank dem guten Gotte! daſs zu deinen Freuden
Neue Schöpfung blüht,
Daſs dein Bächlein, ungetrübt von Leiden,
Ueber Blumen flieht.

Dank der Seele! daſs in Auslands-Sonnen
Er dich ſanft gewiegt,
Und die Thräne nicht mehr deine Wonnen,
Nicht den Lenz beſiegt.

Bringſt du, gutes Mädchen, deine Roſen
Ungewelkt zurük —
Bringſt du unſchuldsvoll den lieben, loſen
Purpur-Zauberblik;

O! dann flieg ich treuer Dir entgegen,
Mit der Liebe Gruſs,
Und des Frühlings vollſter Blüten Regen
Taumelt in den Kuſs.

Seelig! ſeelig! wenn die Sterne blinken
Durch der Laube Nacht,
Wo Gerüche uns entgegen winken,
Und die Liebe wacht.

Wenn der frohe Sänger uns umſchmeichelt
Mit dem ſüſſen Sang,
Und Gewölk von Roſen-Wangen ſtreichelt,
In dem Linden Gang.

Immer heiter, wenn in deinen Blikken
Nur die Unſchuld lacht —
Wohne Göttin! unſre Welt zu ſchmükken,
Uns von Gott gebracht.

h

Der Urne

meines Freundes Alexi von Schlieffen.

Auch du ſinkſt — ein Freund dem Freunde wieder
In die Todesgruſt,
Und der Tod ſtört deine Blüten nieder,
Und dein Schöpfer ruft.

Lächle dieſem Schöpfer — Sieh, es ſchwebet
Seines Himmels Ruh
Dir entgegen — deine Seele bebet
Ihrem Schuzgeiſt zu.

Daſs er ſie zum groſsen Throne leite
Mit der Engelhand,
Sanſt ſie führe, an des Mitlers Seite
In ihr Vaterland.

O! ich wähne des Verſöhners Winken,
Himmelſüſſen Gruſs —
Kelch der Freuden — den Geweihte trinken,
Und den Friedenskuſs

Sanft verſchwiſtert mit der Brüder Küſſen,
Mit der Schweſter Blik,
Ha! ſie jauchzen — Freudenthränen ſüſsen
Ihres Bruders Glük.

Aber mir, mir bleibt die Kummerthräne
Meinem Freund geweiht,
Bang umdüſtert von der Todes Scene,
Und der Sterblichkeit!

Entſchluſs.

Ich nehm es mit, dies Roſenbild der Erde!
Ich nehm es mit,
Wenn ich es gleich nicht lebend küſſen werde,
Ich nehm es mit.

In meinem Herzen wird es lichter ſtrahlen,
Als Silberſchein,
Die Liebe wird mir ſeine Züge mahlen,
Für mich allein.

Es wird ſich ſanft in meine Seele weben,
Zum Morgengruſs,
Wenn Hesper funkelt, wird's mir lächelnd geben
Den Schlummerkuſs.

Und in der Nacht wird ſichs im Traume wiegen,
Und flüſtern mir

Den Mädchen Reiz, in allen ſeinen Zügen
So für und für.

Ich nehm es mit, dies Roſenbild der Erde;
Mein Seraph ſpricht,
Daſs ich es einſt im Himmel küſſen werde,
Im Sonnenlicht. —

An ein Land-Mädchen:

Sprich du liebe Traute! wo, wo trankeſt
Du dein erſtes Licht?
Und in welchem Mutter-Schooſse ſankeſt
Du als kleiner Wicht?

O! ich möchte dieſe Mutter ſehen,
Und des Vaters Bild,
Dann mit dir durchs Pilgerleben gehen,
Wie durchs Luſtgefild. —

Dieſe Dulder-Miene möcht' ich küſſen,
Ruhe quillt aus ihr,
Süſse Ruhe und ein ſchön Gewiſſen
Lächeln ſtets aus ihr. —

O Geliebte! — laſs mich dich ſo nennen,
Dieſer Traum iſt ſüſs;
Möchten wir uns einſt doch näher kennen
In dem Paradieſs!

Trunken würd' ich auf zum Himmel weinen,
Und mein Glük im Arm —
Unſre Herzen ſollten ſich vereinen,
Wie die Lippen, warm.

Dieſer Wunſch iſt himmliſch — aber Liebe!
Dieſer Wunſch iſt hin —
Und mein Auge blikket thränentrübe
Nach dein Körbchen hin.

Bleib aufs Dörfchen, Beſte! — ich muſs weilen
Unter Städte Pracht —
Lebe wohl! — die Wunde wird ſich heilen,
Wenn der Lenz erwacht. —

Nachruf an * * * v. E * *.

der im Waſſer einen ſelbſt geſuchten Tod fand.

Teutſcher Sohn! mir beben meine Glieder,
Welche Göttermacht
Riß dich hier in dieſe Fluten nieder,
In die Todesnacht?

Wo, wo find ich Ahndung deiner Leiden,
Gründe deiner That?
Gott im Himmel! hatteſt du der Freuden,
Und des Lebens ſatt?

Oder, war dein Leben Dorngewinde?
Gnade Vater! dann,
Komm o Mittler, tilg des Armen Sünde,
Nimm den Dulder an.

Edel warſt du ſonſt, und gut, und bieder,
Und dein Herz getreu:
Dies ſind Blumen, die ich thränend nieder
Auf dein Grabmal ſtreu.

Dieſe Blumen mögen dich umblühen
Einſt am Herrſcher-Thron,
Und dann ſprießt im Kelche deiner Mühen
Dir Vergebung — Lohn! —

Klagelied

an die Vergangenheit am lezten Abend
des Iahrs 1782.

Auch du entſinkſt! O weint in meine Leiden,
Ihr guten Engel mit;
Dreihundert, fünf und ſechzig Tage ſcheiden,
Mit vollem Rieſenſchritt.

Gleich einem Strom, der wild zum Meere flutet,
Enteilen ſie der Flur,
Indes der Schmerz in mancher Thräne blutet,
Und röthet ihre Spur.

O! weile noch du lezter dieſer Tage,
In deiner weiſsen Tracht,
Damit dein Mond es ſeinen Brüdern ſage,
Daſs ſie es gut gemacht.

Und bring den Weihrauch aller Nazionen,
Melodiſches Gewand
Ins Sonen-Paradieſs der Himmelszonen,
Der Guten Vaterland.

Du gabſt mir viel — O! ſtrömet Freudenzähren,
Am groſsen Throne hin!
Es wall' ein Roſenduft, zu Gottes Ehren,
Daſs ich noch Denker bin —

Du gabſt mir viel; den Becher ſüſser Freuden
Dankt dir mein fühlend Herz;
Es dankt dir auch die Schaale ſeiner Leiden,
Denn ſüſs war auch der Schmerz.

Dich werd' ich ſtets in meinen Iahren miſſen,
Die mir vielleicht noch ſind,
Und dein Gebild wird mich im Traume küſſen,
Ein Geiſtervoller Wind!

Du warſt ſo gut, und lachteſt immer wieder,
Wenn auch die Sonne ſchwand,
Und träufelteſt den Götter Seegen nieder
Aufs liebe Vaterland!

Dein Bruder aber bringt des Grams Gedüſter,
Und Trennung in den Schoos,
Und trägt des Scheidens thränende Geflüſter,
In ſeiner Wolken Schoos.

Sollt' ich darum nicht trauren? — o ihr Stunden;
Wo rinnt jezt euer Sand?
Die Schwermuth zog in meiner Seele Wunden,
Seit eure Leuchte ſchwand. —

Situazion.

Dieſe Hand umflattern meine Geiſter,
Dieſer lichte Schimmer kommt von Ihr —
Blödes Auge! werd', ach, werde dreiſter,
Ich vergehe ſchier.

Durch die Blumen leuchtet dieſer Becher
Sonnenglanz — der Liebende verſinkt,
Seinen Sinnen taumelt's — Er wird Zecher,
Himmelszecher, trinkt.

Gott! Du eilſt! o bleibe! bleib mir Armen
Mitleidsvolle, liebe Dulderin! —
Ach! ein Engel hat ja ſtets Erbarmen
Mit den Sterblichen.

Noch einmal! ich winde dieſen Schimmer
In der Liebe Blumenkränzchen ein,

Nehm ihn mit — er ſoll mir Tröſtung immer,
Und mein Pharus ſeyn.

Ha! du gehſt! der Augen volle Quelle
Bricht die Ufer, da der Geiſt verzagt —
O! wo find' ich dieſe Sonnenhelle,
Sagt's ihr Engel — ſagt's! —

Wunſch am ſchönſten Ort.

O! hier ein Haus — ſei's eine kleine Hütte,
Sei's eine Siedelei,
Genug für mich Natur! zu ruhn in deiner Mitte,
Von Welt und Kummer frei.
Ein lachendes Gefild, umkränzt mit grünen Haiden,
Ein Wieſengrün, mit Blumen überſät
Find' ich entzükt, ein Bächlein unter Weiden
Rauſcht näher mir vom Zephir überweht —
Dort prangt die Muſenſtadt, und ſanfter ſchwebt ſie nieder,
An ihres Stromes Rand,
Den Majus Wunderhand
Im jugendlichen Glanze wieder
Mit einem zweiten Tempe hold umwand —
O! dieſer Anblik, groſs und hehr — er überfüllt die Seele,
Sie taumelt wonnig in ein Labirint,

Wogegen alle Pracht des Künſtlers ſchwind't —
Wär's mir vergönnt, daſs ich mir einſt ein Pläzchen wähle,
Ich bliebe hier — und lebt' ein Kloſterleben,
Von allen Heiligen beſucht,
Von keinem Böſen einſt verflucht. —
Natur! Natur! du haſt ſo vieles Leben,
Dein Hauch allein kann mir Gefühle geben,
Drum blieb ich gern bei dir,
Und freute mich der Blumenfelder,
Der ſüſsen neubelaubten Wälder,
Und deiner Schöpfung hier!
Doch ach! vielleicht ſind ich zum leztenmale
In dieſem Garten Gottes meine Luſt,
Vielleicht ſenkt ſchon mit dieſem Abendſtrahle
Des Abſchieds Seufzer ſich in meine Bruſt —
O Gott! wie tief fühl' ich die Scheidens-Stunde,
Wie traurig wiegt der Tag ſich nun zur Ruh,
Ich fühle nichts, als meine tiefe Wunde,
Und alles ruft mir meine Trennung zu.
O Götterhain! o ſüſſes Lenzgefilde!
Wo blühſt du einſt im fernen Vaterland?
Wo ſäuſeln deine Wipfel, blütenvoll und milde,
Wo grünt mir wieder deines Stromes Rand?

Ich werde dich in keiner Welt mehr finden —
Ich werde dich in keiner Schöpfung ſehn —
Doch ach! dein Bildniſs ſoll mir nimmer ſchwinden,
Soll immer mir an meinem Haupte ſtehn, —
Nimm nur zulezt des Dichters heiſse Zähren,
Die Liebe weint ſie hier im mütterlichen Schoos,
Nimm alle ſie; ſie ſtrömen dir zu Ehren,
Und jede, die mir ſonſt in deinem Schatten floſs.
Mein Dank entſtrömt dem naſſgeweinten Liede,
Mein Wunſch entflammt zum hohen Himmel hin:
Vielleicht, vielleicht wall ich einſt lebensmüde
Zu deinen Blütenlauben hin —
Und harre da, der bängſten, bängſten Stunde —.
Dein Odem führt ſie wonnig mir herauf
Und ende dort, mit meinem Gott im Bunde,
In Roſenſchatten meinem Lebenslauf.

Im May 1782.

Zum Abſchiede

an meinen Freund R. — —

Du eileſt Freund! und ein Gewölk voll Nächte
Thürmt in der Seele ſich,
Und wenn ein Engel ſelbſt, mir ſeine Freundſchaft brächte,
Ich weinte doch um dich!

Ich liebte dich! du mich — wir waren Brüder,
Zu kurz war nur die Zeit,
Die Trennung rauſcht, und bebt, es beben Klagelieder,
Und meine Traurigkeit.

So gehn ſie dann nun alle hin, die Lieben,
Die meine Seele fand,
Um bald zum ſüſsen Lohn, die Wiſſenſchaft zu üben
Im mütterlichen Land.

Du geheſt mit, — ich ſeufze nun vergebens
Mit meinem trüben Blik
Hier einſam, ach! die Roſenſtunden meines Lebens,
Die du mir gabſt, zurük.

Dein Druk der Hand, dein Seelenkuſs entſchwindet
Mir Armen, meine Luſt;
Und jeder gute Geiſt geſchiedner Freuden findet
Bald Wunden in der Bruſt.

Denn du entfliehſt — Ihr guten Engel leitet,
Du Themis! deinen Sohn,
Auf väterlicher Flur, im Freudenſchoos bereitet
Ihm ſeiner Tugend Lohn.

Vielleicht find ich dereinſt den Liebling wieder
An treuer Brüder Hand,
Und dann entblühn dem ſüſsen Kranze Lieder,
Den ich der Freundſchaft wand.

Bis dahin ſoll Vergiſsmeinnicht ihn ſchmükken,
Ein Blümchen von der Au
Des groſsen Himmels, ach! dem fernen Freund
zu blikken,
Ein lieblich roth und blau.

An die Luſtgegend,

die Pulverweiden (bei Halle) genannt.

Lächle bald! — daſs ich die Blüten ſehe,
Die ſchon oft dein grünes Haupt umglänzt,
Und noch einmahl unter Lauben gehe,
Und noch einmal deiner Gottheit flehe,
Die mit Liebes - Odem dich bekränzt,
Daſs die Scheidensthränen deine Erde tränken,
Die der Lenz bethaut,
Und mittleidig, ſich in deine Blumen ſenken,
In das grüne Kraut:
Denn bald werd' ich dich zulezt durchirren,
Süſser Garten! den Natur mir gab
Zum geliebten frohen Wanderſtab —
Und mich tiefer in mich ſelbſt verirren,
Auf dem Weichen Moos,
Deinem grünen Schoos,
Wo des Frühlings Freudenſänger ſchwirren,
Und der Liebe Täubchen girren;

Will

Will mir da die ſüſse Zukunft träumen,
Fern ein Bild von deiner Bäume Nacht,
Das ſo mächtig in der Seele wacht,
Und vielleicht von jenen Lebensbäumen,
Die in fernen lichten Sonnen-Räumen
Von den Himmelsbürgern ſtets beblikt,
Ein vergnügter ew'ger Frühling ſchmükt.
Feierlich wird dann die Stunde tönen,
Wenn im Thränenguſs
Dich mein lezter Gruſs,
Sanft umſchwebet — Seufzer ſtöhnen
Aus der vollen Bruſt;
Und der lezte Abſchiedsblik ſich düſtert,
Und die Sonne ſinkt,
Abendkühlung in die Blumen flüſtert,
Und dem Traurer winkt.
Dann, ach dann entſtröme heiſs dem Munde
Theurer Dank für deine Götter Pracht!
Schwacher Balſam in die Seelenwunde,
Die mein banges Scheiden mir gebracht —
Oft bin ich in deiner Kühl geſunken,
Hab' den Taumelbecher dort getrunken,
Mich in ſeinem Göttertrank berauſcht,
Und dem Lied der Nachtigall gelauſcht,

Theurer Dank — lebt wohl geliebten Haine!
Und du Wieſengrün! —
Ach! den Thränen, die ich um euch weine,
Sagt die Hofnung, kann vielleicht noch eine
Silberblum entblühn.

Trennungs-Wolken.

Ach! die lezte Stunde nähert ſich mit Schreken,
Und der Seiger ſinkt,
Mich aus meinem Buſentraum zu wekken,
Der ſo treulich winkt;
Der ſo ſanft in meinem Schlummer glühte,
Und voll Liebreiz mir am Haupte ſtand,
Früh am Morgen in den Kränzen blühte,
Die ſein Lächeln wand.
Wandle dieſes Lächeln — weine trüb', und trüber,
Wie dein Dulder weint,
Oder bring ihn ganz den bittern Kelch, mein Lieber,
Der am Grabe ſcheint.
Denn was hilft mir länger hier mein Sehnen,
Und was nüzzen heiſse Iammer-Thränen,
Wenn das Schikſal ruft?
Bang umzittert von der Menſchheit Leiden,
Stürzt es meine jungen Erden-Freuden

In die Todesgruft.
Ach! ein kleines Glük war mir beſchieden,
Himmliſch ſüſſes, in des Mädchens Blik;
Und doch muſten's Gottes Menſchen trüben,
Einverſtanden mit dem Misgeſchik,
Das ſo oft mir meine Roſen bleichte,
Und die Blätter nahm,
Früh den Taumel meiner Seele ſcheuchte,
Der vom Himmel kam.
Ihr ſeid hin, ihr erſte Knospen Freuden!
Und die Wehmuthsthräne rollt euch nach,
Alles welkt hieniden, Trennung, Scheiden
Flüſtern lauter in des Lebens Bach —
Auch die Liebe welkt im Mädchen Kranze;
Auch die Liebe ſtirbt beim Hochzeittanze,
Blüht im Himmel nur;
Und ein Freund wird ſeines Freundes Spötter,
Und ein Freund wird Neider — Gott der Götter!
O Natur! Natur!
Und auch du! die meine Seele liebet,
Betraurt, beweint, wenn dich ein Kummer trübet,

Reicheſt jezt den Becher mir —
Sprich! wie kannſt du Tod im Becher geben,
Einen zehnfach bittern Tod im Leben,
Und von dir! von dir!
Doch wohin verirrt mein wunder Schmerz,
Dieſes gute weichgeſchafne Herz!
O Ich kannte deine Engel Seele!
Wuſte alles, und ich hofte noch;
Deine Blikke waren mir Befehle,
Sagten alles — und ich liebte doch!
Werde immer, troz dem Schikſal lieben
Dieſes Lächeln, und den ſanften Sinn,
Und das Auge werden Thränen trüben,
Daſs ich nicht dein Auserwählter bin!
Sei es! — Wär ich früher dir erſchienen,
O ich weiſs, du hätteſt ſicherlich,
Mir ein ſüſses Erdenloos beſchieden,
Das dem Loos der lieben Engel glich,
Aber er kam früher, jener Hochbeglükte!
Deſſen Anmuth dich ſo ganz entzükte,
Stahl das Herzchen dir;
Und ein edles Mädchen hat nur Raum für einen!
Und ein armer Iüngling muſs verlaſſen weinen —

Bleibt kein Pläzchen mir?
Hoffe! harre! wenn gleich Liebe ſchwindet,
Bleibt die Freundſchaft — dieſe Tröſterinn!
Die auch manch' Vergismeinnichtchen windet
In die Blumen einer Dulderinn —
Die Erſaz der guten Seele lächelt,
Die vergebens hier geliebt,
Und des Iünglings Flammen Kühlung ſüchelt,
Bis die Zeit ſie giebt —
Nun genug — ich bebe — ich entfliehe,
Bald, ach bald! von hier;
Alles, alles, was ich nach mir ziehe,
Iſt ein Bild von dir!
Und dies Bild werd' ich begeiſternd küſſen,
In der Mitternacht;
Wenn verwaiſt mir Kummerthränen flieſsen,
Und mein Leid erwacht.
Lebe wohl! die Sprache ſtok't, es düſtert
Sich die Seele, da der Mittag ſcheint,
Und das Grabelaub der Bäume flüſtert,
Und der Himmel weint. —

den 8ten December 1781.

An die Nachtigall.

Singe ſüſser Vogel! Göttermelodien,
Durch der Haine Nacht,
Wo des Frühlings Lauben dir entgegen blühen,
Und die Liebe wacht.

Singe deine Wonnen, durch der Seele Saiten,
Zu der Seele Ruh —
Haine! Wipfel! rauſcht der Ahndung Seeligkeiten,
Meinen Thränen zu.

Taumle Freudenſänger, um die Silberſchleier,
In des Fruchtbaums Graun,
Wo deine Schweſtern flöten Liebesfeier,
Und die Neſter baun.

Und umflattre wonnig Roſen Mädchen Wangen,
Meines Engels Ruh,
Ihre Thränen träufeln deinem Freudebangen
Süſſen Liede zu. —

Abſchied von Lida.

Nun ich geh — dein Engel wird dich leiten,
Durch den blumenvollen Lebenspfad —
Wird dich hüten, und die Zärtlichkeiten,
Die dein Herz für deinen Liebling hat.

Von dem Himmel fleh ich deine Freuden,
Guter Himmel lächle ſtets auf ſie,
Gieb der Liebe Seegen allen Beiden,
Süſse Frühlingsblumen ſpät und früh.

Deine Liebe kann ein Herz erweitern,
O ich fühl's, daſs ich nun elend bin,
Deine Liebe kann die Nächte heitern,
Mir verloren iſt ſie — ewig hin —

Mit ihr welkt der Lorbeer, den mit Thränen
Ich um ihre Lebens Urne wand,
Aber nicht dies todtenbange Sehnen,
Dieſes Leiden, ſo mein Gott geſandt.

Ewig, ewig wird dies Herz dir ſchlagen,
Tage, Nächte wird es kummervoll
Dein Gebild in ſeinem Schooſse tragen,
Kein Gebild, das ihm noch lächeln ſoll!

Nur ein Rükblik nach der Blumen Quelle,
Wagt der Pilger, den ſie ſanft gekühlt,
Wenn am Lebens-Rande Todeszelle
Friedlich Ihn in ihre Schatten hüllt,

Theures Bild! die Liebe grub mit Flammen
Deine Züge in mein Leben ein,
Gott, mein Schöpfer, kann ſie nicht verdammen;
Denn ſie war mein Alles — war ſo rein.

Gab ſie gleich dem Dulder hier nur Leiden,
O er küſſet doch den Wunderſtab,
Einſt im Himmel blühen ihre Freuden.
Die ſie immer meinen Thränen gab.

Einſt im Himmel — welcher Götterbote
Säuſelt mir die Ahndung in die Bruſt,
Wie beim roſenvollen Morgenrothe
Des Erwachens, und der Liebe Luſt.

Neue Tröſtung quillt von ſüſsen Blikken,
Und Vergiſsmeinichte dämmern drein,
Einſtens ſie auf meinem Pfad zu pflükken,
Thränennaſs, und düſter, und allein.

Doch was frommen meiner Zukunft Bilder,
Bei der lezten ſtummſten Trauer Scen'?
Ach! das Bildnis aller Erdenbilder,
Dein Gebild werd ich nie wiederſehn!

Dies nie wieder — gröſsert meine Schmerzen,
Und mein Nachen ſchwimmt auf wilder See,
Dies nie wieder! ruft in meinem Herzen
Ueber Liebe, und Empfindung Weh!

Wehe! klag ich nach — mit düſtern Zügen
Wein ich dir ein leztes Lebewohl,
Fleh vom hohen Himmel, dein Vergnügen,
Einen Becher deiner Freuden voll —

Geh — und flieh in deines Lieblings Arme,
Und gedenke meiner Zärtlichkeit —
Nimm den lezten Liebeskuſs, erbarme,
Wenn du kanſt, dich meiner Traurigkeit.

Durch des Lebens weiten Wüſteneien
Folgt mir nur ein banger Seufzer nach,
Klaget ängſtlich in den Phantaſeien,
Stöhnet mich aus Wonneträumen wach.

Doch, biſt du nur glüklich; will ich tragen,
Will ich dulden wie ein Mann vermag,
Lebe glüklich, Freundin meiner Klagen,
Ach! es ſinkt der lezte, lezte Tag!

Sehnſucht
nach einer andern Himmels-Gegend.

Nimm mich bald von dieſer Kummerbühne,
Wo kein Stern mehr ſcheint,
Tiefe Schwermuth in des Dulders Miene,
Und die Muſe weint.

Groſser Mittler! höre dieſe Bitte,
Denn mein Muth iſt hin,
Und es zeugen meine Trauerſchritte,
Daſs ich ſchwächer bin.

Denn mir mangeln gute Menſchen — Brüder,
Sanft, und mild wie du,
Und im Strom des Lebens, ſüſse Lieder,
Und der Seele Ruh.

Alles — alles iſt hinweggegangen,
Mit der Blüten Zeit,

Und wo ſonſt der Freude Hymnen klangen,
Girrt die Traurigkeit.

Und die Liebe weint, daſs ihre Gluten,
Heiſs, und heiſser wehn,
Und die Wunden immer tiefer bluten,
Bis zum Herzen gehn.

Auch die ſchönſte Seele heiſst mich fliehen —
Gut, ich eile fort —
Doch ſie muſs es — ha! die Thränen glühen;
Und ich eile fort. —

Reich, Erbarmer! deinem treuen Sohne
Tropfen aus dem Quell,
Der im Lethe ſprudelt an dem Throne,
Von der Schlummerwelt! —

Der Abend.

In dem Hain bei P. * . * * . —

Biſt du auch dahin, du, meines Geiſtes Fülle,
Grab der Lieb', ihr Grab!
Schwermuth leiht ſo gern dir ihre Trauerhülle
In die Gruft hinab.

Höre meine Thränen im Cipreſſenhaine,
Laute jammre drein,
Daſs ich walle in der Sterne Dämmerſcheine,
Iener Laub' hinein.

Wo ihr Angedenken durch die Linden ſäuſelt,
Philomele klagt,
Und ihr Geiſt im Weſt der Haine Wipfel kräuſelt,
Meinen Namen ſagt.

Brauſe nicht im Winde mir vorüber,
Holder Geiſt verzeih,

Sieh! ich folge meinem Engel, er zerreiſst, o Lieber!
Unſer Band der Treu!

Sieh die Blüten fallen, wenn der Nord ſie ſchüttelt,
Meine Blüte fällt,
Wenn das ernſte Schikſal ſeine Urne rüttelt,
Die mein Leben hält. —

Klage um Halle.

Nimmer werd ich dich nun wiederſehen,
Deine Fluren, nie im Frühlingsglanz,
Nie am Freundes Arm, durch deine Thäler gehen,
Deine Blüten nie in meinem Kranz.

Nimmer ach! die Stäte wieder finden,
Die im Roſenmonde einſt ich ſang,
Kein Getön und Bild, in jenen Blumengründen,
Und kein Lenz Gedüſt im Schattengang.

So entſchwebt mein Trauerlied dem Morgen,
Und ein Abend Echo hallt es nach,
Oft in Mitternächte weint es meine Sorgen
Und mein Sein aus tiefem Schlummer wach.

Alle Geiſter dort geſchiedner Stunden,
Schauer flüſternd, wie die Winter Nacht,
Stönen dann ums Lager — wekken meine Wunden.
Nehmen alles, was ſie mir gebracht,

Traurig! traurig! komt, o komt nie wieder,
Denn ihr gröſsert meine Thränenflut;
Oder ſchwebt wie Engel, ſanft und zärtlich nieder,
Tröſtung thauend, und der Seele Muth,

Muth in Leiden, wenn ich dein gedenke,
Theure Stadt! geliebtes, ſtilles Land!
Deine Iubel, ach! und deine Luſtgeſchenke,
Deines Stroms beblümten Wieſen-Rand.

Süſse Bilder hingeſchwundner Scenen!
Holde Zeichen meiner Roſenzeit,
Euch dem Geiſt zurükzurufen, ſei's mit Thränen,
Lindert hier ſchon meine Traurigkeit.

Arm in Arm, voll reiner Freundſchafts Wonne,
Die das Herz des treuen Bruders lohnt,
Schwand mir dort beglükt, ſo freundlich manche Sonne,
Schwand mir dort ſo mancher liebe Mond.

Oft in Hainen -- ſaatenvollen Fluren,
Am beblümten Stromgeſtade oft,

Sucht Natur, ich wonnigt deiner Liebe Spuren,
Fand entzükt, was ich bei dir gehoſt.

Rein und heiter lächelte der Morgen,
Meine Seele ſchwamm im Abendroth,
Und vor jedes Erden Leid geborgen,
Nahm ich dankend, was der Schöpfer both;

Nahm ich dankend auch der Liebe Freuden,
Die ſie mir im Nektarbecher goſs,
Brach ſo manches Blümchen auf des Lebens Weiden,
Zog ſo manches mir im Herzen groſs.

Recht und Weisheit ſchöpft ich aus der Quelle,
Und ich trank für eine Ewigkeit,
Sah' mit Dankgefühl des Geiſtes Morgenhelle,
Träumte ſchon von ſüſser Erndte-Zeit;

Träumte ſchon — da waren ſie gewichen,
Alle Scenen — und der Vorhang fiel,
Meine Freudenſonne war bewölkt — erblichen,
Und ich ſtand betäubt am lezten Ziel!

Riſs mich los, aus treuer Freunde Armen,
Ach! aus Armen voller Zärtlichkeit,
Troknen Aug's ging ich begleitet von den warmen
Seelenküſſen — und der Redlichkeit.

Aber wie ſich matt die Hügel bleichten,
Dieſer Thurm, und jener, mir entwich,
Meine ſtarre Augen ſie nicht mehr erreichten,
Rund beſchränkt, den Himmel über ſich:

Ging mein dumpfer Gram in Thränen über,
Wie am Grabe ſie die Liebe weint,
Nächtlich Schrekken ſank, es ſtrebten trüb, und trüber,
Meine Geiſter nach dem fernen Freund;

Ach! nach mehr als eines Freundes Küſſen —
Doch was martert mich Erinnerung!
Weh! ein Wuthſchluſs des Geſchiks — verlaſſen müſſen!
Gränzt ſo nah an die Verzweifelung.

Nun ſind Sonnen, Monden ſchon gewichen,
Und verronnen mancher Stunde Sand,

Und noch ſehn ich mich nach jenen mütterlichen,
Stillen Fluren, die mein Herze fand;

Werd' mich oft bei trüben Himmel ſehnen,
Doch bei lichten Himmel mich erfreun,
So, ſo denk ich's jezt, ſei's Traum, ſei's eitles Wähnen,
Sei der Zukunft Wonne noch ſo klein.

Ueberwinden muſs der Mann ſein Leiden,
Ueberſtehen ſeine Erdennoth,
Drum getroſt, der Lebensau entblühen Freuden,
Bald vielleicht im Morgen — Abendroth.

Dieſe Hofnung ſtrahlt mit Mutterblikken,
Neu Gefühl des Himmels in mein Herz,
Und der Iüngling fühlt mit ſteigendem Entzükken
Nun ſchon wieder ſeinen Liebesſchmerz!

Doch vergeſſen! was mit Allmachts Fülle
Einſt die Seele aus dem Kerker wand,
Kann ich nie — vergeſſen iſt ein Undank! ſtille,
Still' ihr Saiten, in des Dichters Hand! —

Süſser Friede möge dich umſchweben —
Und des Ew'gen groſser Vaterblik
Gute Stadt! der Freuden viel, der Seegen
geben,
Und ein nie getrübtes Erdenglük!

Blühet ſanſt ihr mir gewohnten Haine!
Grünet Auen an des Stromes Rand,
Sehnſuchts-Thränen, die ich um euch weine,
Knüpfen ewig unſrer Liebe Band.

den 9ten December 1783.

An die Parze.

Rinne, Leben, rinne,
Erſte Parze, ſpinne
Fäden nicht ſo leicht,
Oder muſst du ſpinnen,
Ohn was zu gewinnen,
Bis dein Ziel erreicht;

O ſo ſpinn geſchwinder
Meine Faden ab,
Bis ſie all geſponnen,
Thränennaſs geronnen
In ein finſtres Grab.

Doch kannſt du nur ſpinnen,
Thaten zu gewinnen,
Freuden in den Schoos;
Dann geliebtes Mädchen!
Drehe ſanft dein Rädchen
Mir ein ſanftes Loos.

Daſs ich einſt mit Freuden
Kann von hinnen ſcheiden,
Himmel in dem Blik,
Iſt dein Werk, o Süſse!
Und es wird – ich küſſe
Dich mit dieſem Blik.

Rinne dann gelinder
Unter Blumen Kinder,
Erden Leben hin,
Dann ich wähne immer,
Hofnung deine Schimmer,
Liebe Tröſterinn!

Und wenn einſt o Mädchen,
Ausgedehnt dein Fädchen,
Immer ſanft und fein;
O dann will ich's wagen,
Es vor Gott zu tragen,
Er wird gnädig ſein.

den 10ten September 1714.

An die junge G. v. H****.

Sei geduldig, wenn dich Menſchen richten,
Lieblos ſich der ſüſsen Unſchuld nahn,
Sei getroſt, wenn ſie dir Fehler dichten,
Dornen pflanzen deiner Lebensbahn —
Ach! dir bleibt ja doch der Seele Frieden,
Tief im Herzen — dieſer Himmelsfreund!
Der, ein Stern, durchs Labirint hieniden,
Und dereinſt zur Seiten Gottes ſcheint.

Sei geduldig, wenn ein Punkt von Ehre
Deiner Seele Freudenquelle trübt,
Und geſchäftig eine Kummerzähre
Oft im Taumel des Entzükkens giebt.
Kannſt du dieſe Ketten dir nicht löſen,
O ſo bleibe doch im Kerker frei,
Such der Freude Blumen dir zu leſen,
Und der Dorne, die dich flicht, verzeih.

Schöne Seelen, ſind, wie Himmelskinder,
Uns zu zaubern, hier ein Paradies,

In den ſüſsen Blikken rollt ein linder
Götter Ausfluſs, der ſie werden hieſs;
Ihre Saiten tönen ſich entgegen,
Und die Liebe muſs ihr Nachklang ſein,
Deine ſchlug der Harmonie entgegen,
Und die Engel kamen, ſich zu freun.

den 19ten März 1784.

Mein Gedanke!

Hier im kleinen, ſtillen, trauten Zimmer
Siz ich einſam bei der Leuchte Schimmer,
Und gedenk an Dich!
Ach * * *. alle Saiten beben,
Und die Seele wähnt der Liebe Schweben,
Und gedenkt an Dich.

Dein zu denken! iſt der Freuden Fülle,
Wenn die Nacht mir feierlich und ſtille
Durch die Himmel wallt;
Dein zu denken! iſt Erſaz in Leiden,
Bald ein ſüſser Nektarquell von Freuden,
Und von Schmerzen bald.

O mein Seraph! — Liebesthränen rinnen,
Dein Gebild und Lächeln führt die Sinnen
In ein Zauberland —
Traum der Götter! — du erſcheinſt! ich ſinke,
Taumel rauſcht in Taumel — Seele trinke,
Weile Stunden Sand!

* * *

Fern von dir verſchleichen meine Stunden,
Und in trägen Mauren veſtgebunden
An der Thorheit Arm,
Siz ich hier ſo krank, verwaiſst, und weine
Jammerthränen in dem Abendſcheine,
Bis ich finde Ruh!
Doch, die Liebe kann nicht Ruhe finden,
Sorgen folgen dieſer Göttin nach,
Sorgen ſchrekken ihren Schlummer wach,
Dieſe Nacht — ach Gott! ich lag in Frieden,
Morpheus rauſchte jedem Kranken, Müden,
Seine Mohne zu —
Da, da floh dein Bild in ſüſſem Traume,
Himmliſch lächelnd an des Lagers Saume,
Freundlich in der Ruh,
Plözlich fand ich mich, noch glüht die Wange,
Und noch glüht der Blik.

Melancholien!

Schlummre Mädchen! — Gottes Sterne ſenket
Himmelswonnen in des Mädchens Ruh,
Und im Traume, wenn ſie meiner denket,
Säuſelt ihr Geduft der Liebe zu: —

Mein Gebild umflattre ihre Wangen,
Und umgaukle ihr das Buſenband,
Flüſtre laut, und lauter ſein Verlangen,
Kuſs und Thränen auf der weiſsen Hand.

Oder weilt der ſüſse Blik, zu ſinken
In des Morpheus Mohnbeblümten Schoos,
Wo des Lethe Fluten Ruhe winken
Und Vergeſſenheit — ein Engel Loos!

O ſo flügle du dich Lieder-Seele,
Zu dem Lager dieſer Huldgöttin!
Bringe meine Wünſche, und erzähle
Viel von Liebe, deiner Schöpferin! —

* * *

O Geliebte! mehr geliebt als Leben,
Wann werd' ich den erſten Kuſs dir geben
Auf den zauberweichen Mund!
Wann wirſt du im Blumenkleide wallen
Mir entgegen, daſs die Sphären hallen
Zu der Seelen Freundſchafts-Bund!

Alle Engel werden dich empfangen,
Küſſe geben deinen Wonne-Wangen,
Giebſt du Engel, mir die Ruh,
Und der Liebe Vorſchmak in den Küſſen,
Werden ſie von deinen Lippen flieſsen
Meinem Herzen zu? —

* * *

Blikke neues Leben in des Kummers Zügen,
Süſse Freundinn meiner Phantaſei!
Daſs Freuden ſich im Schoos der Freuden wiegen,
Mit neuer Schwärmerei:

Alle Geiſtesblumen ihre Häupter heben,
Alle Roſen meiner Wange blühn,
Um dir davon den ſchönſten Straus zu geben,
Und Kränze zu erziehn!—

* * *

Iſt ſie gut! ſo lächelt ihrer Iugend,
Engel Gottes! ihrer Liebe zu,
Iſt ſie gut! ſo lohnet ihre Tugend
Mit des Freudenhimmels ſüſſer Ruh,
Führt ſie ſicher durch des Lebens Fluten,
An des Edeln, ihres Lieblings Hand —
Beben Wunden, wieder aufzubluten,
O ſo nehmt den Schatten von der Wand!

Ia, ich liebte — dieſe lezte Thränen
Zeigen mehr, als meine Sprache ſpricht,
Dieſes lezte tiefgefühlte Sehnen
Trübt mir noch des Lebens Purpurlicht,
Dein gedenk ich ewig, wie der Liebe,
Die den Born des Lebens mir geſchwellt,
Dank o Mädchen! Dank für deine Liebe,
Bring ſie wieder mir in jener Welt!—

An * * *.

Auch du mein Freund!
Mir jüngſt nur erſt gekommen,
Biſt meinem Leben wiederum entnommen,
Da es das Schikſal meint.

So trennt das Meer
Oft ſaatenvolle Felder,
Vom Lande oft, die reizendſten der Wälder,
Und brauſet drüber her.

Doch ich will nicht
Mein Spiel zur Klage ſtimmen,
Es möchte ſonſt im Thränenſtrom verſchwimmen,
Wie meines Geiſtes Licht.

Geh Freund! geh hin,
Wo Hofnung lichter blühet,
Bis ſich ihr Kranz um deine Schläfe ziehet,
Zum lohnenden Gewinn.

Und denk im Glük
An unſre Abendſtunden,
Wo wir vereint, ſo manche Luſt gefunden,
Mit einer Thrän, zurük!

Ach dieſe Zeit!
Komt nie vereint uns wieder,
Mir bleiben blos von ihr die Klagelieder
Ob ihrer Flüchtigkeit.

Ich bin zwar weit
Mit Trennungen bekanter,
Der Traurigkeit oft verwandter,
Als ſüſser Heiterkeit.

Du kannſt beglükt
Dich gegen mich noch ſchäzzen,
Kanſt ſicher dich im Lebens Nachen ſezzen,
Bis er ans Land dich ſchikt.

Allein ich muſs,
Mit allen Stürmen kämpfen,
Des Mittags Glut erſt dämpfen
In meines Lebens Fluſs.

Drum

Drum traur' um mich,
Und denk in allen Landen,
Daſs wir uns einſt an dieſer Stäte fanden,
Und liebten brüderlich!

Mein volles Herz
Wünſcht dir für Folgezeiten
Ein reiches Maſs von Seeligkeiten
Und nimmer herben Schmerz.

An die Dichter-Grotte.

Wie ſo lieblich iſt's, in deiner Kühl zu lauſchen,
Wie ſo ſeelenlabend, überblüht
Sich in deinen Wonnen zu berauſchen —
Sich, ſo ſanft durchglüht,
Deiner Schöpfungen zu freuen,
Wenn auch ſchon des Mayen
Süſser Zauber hingeſtorben,
Und ein dunkler Grün dem Laub erworben!
Immer heilig bleibſt du ſchöne Stelle,
Wo ſo freundlich manche helle
Phantaſien Blume mich umfloſs,
Wo ſo manche Saite
In dem Duftgeleite
Meines Iugend-Spiels ertönte,
Und mich wieder mit der Welt verſöhnte,
Wenn der Tag mit ſeiner Schwüle
Oft des Geiſtes Funken ausgeloſchen,
Wenn der Menſchen denkenlos Gewühle

Dieſes Herz verſchloſſen,
Floh ich hin zu deiner Zaubergrotte,
Nahm den Kelch, den mir dein Engel reichte,
Trank mit allen Sinnen
Freudenſtärkung drinnen,
Und daſs er mir immer voller deuchte,
Bleibt ein Wunder deiner Lebensleuchte,
Iſt mir Bürge deiner Göttlichkeit,
Vorgefühl der ſüſsen Ewigkeit,
Die am Ende ihre Wonnen reicht.
Meiner Iugend erſte Blumen Träume,
Lächeln wieder — deine Lebensbäume
Wiegen Ahnden, und Erinnerung
Zu mir nieder die Begeiſterung.

An meine Eltern.

Dankgefühl entbebt den vollen Saiten,
Und vom Auge ſchwimmen Zärtlichkeiten,
Wenn eur' Bild erſcheint,
Und dies lächelt oft mit Engel Mienen,
Gleich der Roſe, die dem May erſchienen,
Ihrem Blütenfreund.

Reine Liebe ſtrahlt aus ſüſsen Blikken,
Zu des Sohnes feſtlichem Entzükken,
Der dies Opfer bringt.
Auf des Herzens flammenden Altären
Wallt ein Weihrauch, wie von Blumenbeeren
Balſam Duft ſich ſchwingt.

In des groſsen Paradieſes Palmen
Töne euch mein Liedchen unter Pſalmen
Dankes-Melodien —
Denn ihr habt ja alles mir gegeben,
Habt mir alles, auch mein Glük, mein Leben,
Dieſes Herz verliehn.

Was ich bin, und was ich ſein noch werde
Auf des groſsen Vaters groſser Erde,
Wird eur' Werk noch ſein,
Wird es ſein, wenn einſt im Sonnenglanze
Ich im Arm euch fliege in dem Kranze,
Ewig mich zu freun. —

Die Blume der Freiheit.

In der Schöpfung groſsen Gottes Garten
Blüht ein Blümchen ſanft und gut,
Ach! ein Blümchen, welches Engel warten,
Wunderblümchen in der Lebensfluth,
Welches, auf der Erde zu erringen,
Oft der Menſchheit warme Thräne heiſcht,
Und Unſterblichkeit auf ſeinen Schwingen
Seelen hin zu groſsen Thaten reiſst,
Iede Gröſse ſonnet ſie zur Reife,
Und entfaltet unſre Herrlichkeit,
Ihre goldne, purpurrothe Streife
Zaubert uns ein Eden weit und breit.

Die Flucht der Zeit.

Dämmrung kleidet,
Da der Tag verſcheidet,
Unſre Welt!
Vorbild jener Zeiten!
Wenn den Sinnlichkeiten
Einſt der Vorhang fällt.

Stunden rollen —
Schiffen gleich, mit vollen
Seegeln hin,
Ach! auch dieſe Stunde
Tönt mit ehrnem Munde,
Daſs ich endlich bin.

Monden, Iahre
Bleichen Wang' und Haare
Silberweiſs,
Wenn wir kaum begonnen,
Iſt der Sand verronnen,
Bis zum Todesſchweiſs.

Tag' und Freuden
Sind im ſchnellen Scheiden
Gleicher Art.
Seelig! wer ſie weiſe
Auf der Lebens Reiſe
Vor der Flucht bewahrt.

Klage

um eine gefallene Unſchuld.

Könt' ich dir die Unſchuld wiedergeben,
Die ein ſchwarzer Dämon dir entriſs,
Dir den Dolch aus wundem Herzen heben,
Wo ihn liebeleer die Menſchheit ſtieſs,
Eine ganze Schaar von ſüſsen Jugend-Freuden
Gäb ich gern für dieſe Seeligkeit,
Trüge Monden deiner Seele Leiden,
Und kämpfte muthig deiner Seele Streit.
Aber ach! dein Schikſal ſcheint beſchloſſen,
Und ſein Donnerſchluſs am Todes Thor
Schlägt, von Mitleidsthränen rund umfloſſen,
Dumpf und ſchreklich mahnend in mein Ohr,
Ha! was iſt, das mir mit ſtarren Händen
Kalt, und graus die Wangen überfährt,
Ha! dein Bild an dieſen bleichen Wänden,
Einſt Gebild der Liebe! nun zerſtöhrt.
Dieſe Ahndung ſchrekt mit ihren Sorgen,
Oefnet banger meinen Trauerquell,

Wärſt du doch in Wüſten tief verborgen,
Trüge dich doch eine Todes Well'! —
Bald verſchmachten, und doch bald nicht ſterben
Iſt's dein Loos? Erbarmer, duld' es nicht,
Reiſs von Mädchen Lippen dieſen herben
Quaalenbecher, und dein Strafgericht!
Kehre wieder, kehr zur Tugend wieder!
Alle Wonnen faſst dies Himmels Wort,
Säuſelt Tröſtung dir hernieder,
Und eröfnet dir des Lebens Pfort,
Sieh! ein Freund reicht dir den Stab im ſinken,
Und ein Freund ruft flehend dich zurük,
Denk der Wonne, einſt mit ihm zu trinken
Aus der Gottheit Fülle Lieb, und Glük!
Brich nur muthig dieſe Laſterketten,
Auf dem weiten Rund iſt Raum für dich,
Gute Menſchheit wird dich ſanft noch betten,
Wiederbringen, was dir hier entwich,
Fürchte nicht der Arbeit ſaure Tage,
Unſer inn're Richter macht ſie ſüſs,
Und die Tugend ſcheucht des Lebens Plage,
Und der Tugend blüht ein Paradieſs.

Können gleich der erſten Unſchuld Blüten
Nimmermehr in deinen Lokken glühn,
O, ſo kanſt du unter deinen Tritten
Doch der Reue Thränen Blümlein ziehn,
Dieſes ſprieſst bis zu der Unſchuld Blume,
Nimmt die Farben dieſer Göttin an,
Und dereinſt im groſsen Heiligthume
Lächelt ſchonend es der Liebe Richter an.
Drum entflieh, noch iſt es Zeit zum fliehen,
Und die Brükke ſtehet hinter dir,
Bald, ach bald, magſt du umſonſt dich mühen,
Eine Welle tobt ſie bald von hier,
Sieh! der Hofnung lezte Strahlen hellen
Durch der Seele Wolken mein Geſicht,
Spiegeln ſich im Strom der Lebens Wellen,
In des Himmels Sonnen — täuſch ſie nicht!

An die Geliebte,

die ich noch nicht kenne.

Zeige dich in deinem Strahlen Kleide,
Sanftes Mädchen, mit dem ſüſsen Blik,
Das am Roſenbande führt die Freude,
Und des Lieblings wonnetrunknes Glük!
Zeige dich und trokne dieſe Thränen,
Der ſie weinet, iſt dein ferner Freund,
Und entzaubre meines Herzens Sehnen
Süſses Lächeln, das im Himmel ſcheint.

Roth und wonnig, wie in Sternen Nächten
Sternen Himmels Phantaſie mich küſst,
Sanft und freudig, wie in Maien Nächten
Mich der liebevolle Vogel grüſst,
So entſchwebe meinem trunknen Liede,
An die Bruſt des Dichters, der dir winkt,
Bis ihm Himmelsluſt und Seelenfriede
In der vollen Nektar Schaale blinkt.

Wo, wo biſt du? welcher Weſt umſchmeichelt
Deine Wangen mit dem Blüten Schnee?
Und welch lieber Abend Zephir ſtreichelt
Dein Gelok am grünen Muſchel See?
Der dein Bild in ſeine Fluten ſpiegelt,
Dieſes ſüſse. Sonn beglänzte Bild!
Und die Nimphen ſeiner Wellen flügelt
Zu dein Lächeln, das die Ufer füllt.

O! erſcheine Göttin meiner Seele!
Und umſäusle meines Lagers Ruh!
Und entküſſe meiner Liebe Thräne,
Die dir wehet meine Seufzer zu,
Hier im Innern glüht dein Bildniſs heiter,
Wie die Sonn im Morgenhimmel lacht,
Und dein Gelok und Blik — und immer weiter
In Paradieſes Schöpfungs Pracht.

Freudenlieder ſollen dich begrüſsen,
Und ein ganzer, voller Roſenhain,
Wo Vergiſsmeinnicht und Veilchen ſprieſsen,
In dem lieben warmen Sonnenſchein,
Nachtigallen ſollen dich umſchweben,
Wenn das Frühroth deine Wangen küſst,

Und Driaden einen Strauſs dir weben,
Den des Thaues Silberperl umflieſst.

Und die Blumen ſollen lichter blühen
Zu dem Lächeln ihrer Königin,
Und die Kränze purpurrother glühen
Um die Schläfe meiner Lieblingin,
Aus dem Garten flieg ich dir entgegen,
Süſser Taumel — an des Engels Bruſt,
Fallet Blüten auf des Engels Wegen,
Und umhüllet meine Götterluſt!

Laurens Sänger! gieb dem Liede Schwingen,
Und des hohen Himmels Harmonie,
Denn ich bebe, Lauren ſelbſt zu ſingen
In der wonniglichen Melodie,
Die ſo ſanft von deiner Laute wallte
In dem Geliſpel von Vauclüſens Quell, —
Sanfter noch in Seelen wiederhallte,
Jezt noch rinnet in der Dichter-Welt.

Doch mir mangelt jene Wunderquelle,
Ferne dämmert mir der Sehnſucht Bild,
Das mit rother Morgenſonnenhelle

Und Entzükken Taumel mir die Seele füllt,
Soll ich nie dein holdes Antliz küſſen,
Frühbeträнte lichte Traumgeſtalt?
Sollen ſtets der Wehmuth Thränen flieſsen,
Wenn dein Bildniſs mir vorüber wallt?

O! dann wünſch' ich bald, das bängſte Flüſtern
Von des Jünglings frühgeweintem Leid
Alle Lebens Schöne mir zu düſtern,
Und die Traum umrollte Zärtlichkeit.
Kühles Grab, umweht von grünen Hainen
Und von Florens Kindern überblüht,
Wär ich ſchon bei den bemoosten Steinen,
Wo die Oper dieſes Lebens flieht!

Bild der Seele! dann nur ſchweb' hernieder,
Und enttrokne mir des Todes Thrän',
Gieb mir Wahrheit, daſs du biſt! daſs wieder
Ich in Hainen Gottes dich werd' ſehn —
Aber denn, um nimmer mir zu ſcheiden,
Nicht zu flattern von der weiſsen Wand,
Mich zu tränken mit der Liebe Freuden,
In der Liebe Sonnen Vaterland!

Mein Schlummerlied.

Der Tag iſt nun verſtrichen,
Ach! ſeine Stunden glichen
Dem Waldſtrom, wann er brauſt,
Nun kömt die Nacht gezogen,
Horch, wie auf ihren Wogen
Das Schlummerlüſtgen ſauſst!

Ich eil in meine Kammer,
Und ſchlummre von dem Iammer,
Wie tief er mich auch beugt,
Und trink aus Lethe's Fluten
Vergeſſenheit der Gluten,
Die Leidenſchaft gezeugt.

Sei gnädig deinem Kinde,
Du Tilger unſrer Sünde!
Und geh' nicht ins Gericht
Mit mir, der Hand voll Erde,
Gieb, daſs ich beſſer werde
Vor deinem Angeſicht!

Du haſt zu meinem Leben
Mir dieſen Tag gegeben,
Zu einer frohen Saat,
Ach! zürne nicht, wenn heute
Ich wenig davon ſtreute,
Zur Erndte guter That.

Bei jeder Sonne Scheiden
Sollſt du zu meinen Freuden,
Mich immer beſſer ſehn;
Die Tugend ſoll mich führen,
Das Laſter nie berühren
Die Wahrheit mit mir gehn! —

An Cynthia.

Sternenbekränzte, ſchöngelokte Freundin! mit Schimmer und Liebe,
Dich ſah ich ſchon oft in Schatten heiliger Nächte,
Oft im thauigten Schooſse des wieder werdenden Tages,
Wie ſo lieb du dämmerſt, umſtrahlt von leuchtenden Welten,
Allvater zur Seite — ein Engel mit flammenden Sonnen —
Sieh, ich weide mich hier an deiner helleren Wange,
An dem ſtummen Gefühl einer entſchlafnen Welt.
Himmliſch biſt du und hehr, dich halten des Ewigen Blikke,
Deinen Lokken entquillt Freude und göttlicher Seegen,
Bleib mir ferner ein Licht, wenn meine Sinne mir ſtraucheln,

Freundlich ein Freund, wenn eilend die Wonne verblüht,
Die Thräne nimm dann, dem duldenden Herzen entquollen,
Birg ſie der Welt, meine Thräne, und mich! —

An einen guten Fürſten.

O! ein guter Fürſt zu ſein,
Iſt das ſchönſte Loos des Lebens,
Dem wir nicht vergebens
Unſrer Herzen Weirauch ſtreun,
Guter Fürſt iſt Engel hier auf Erden,
Ein geliebter Hirte ſeiner Heerden,
Und des Himmels Sohn.
Lauter Kinder ſieht er um ſich weiden,
Und im Wohlthun ſucht er ſeine Freuden,
Seinen gröſsten Lohn;
Doch, der dorten ſeiner harr't, iſt beſſer,
Nie verſiegt ſein himmliſches Gewäſſer
An der Gottheit Thron!

den 12ten März 1784.

Nach dem Gewitter.

Das Gewitter iſt vergangen,
An dem ſüſsen Abendhimmel hangen
Lichter wieder, huldigend dem Herrn,
Iedes Blümchen, düſtet für den Regen,
Jedes Würmchen athmet für den Seegen
Neues Leben — neuen Dank dem Herrn —
Auch ich danke innigſt deiner Güte,
Weine zu dir auf! vergieb des Staubes Fehle,
Aber höre Helfer! dieſe Bitte,
Laſs mich nicht vergehn,
Laſs die Nacht der Trübſal meiner
Seele,
So wie dieſen Wetter-Sturm, verwehn!

den 2ten Iulius 1784.

Die finſtre Nacht,

voll Sturm und Regen.

Sind denn alle Schauer losgelaſſen,
Alle Schrekken hier nun hergebannt,
Dieſe Leichenſchwangre Nacht zu faſſen
Mit der Todeshand?

Willſt du uns in deiner Flut erſäufen,
Schwarzer Himmel? will dein Mordgetön
Ewig der Zerſtöhrung Trümmer häufen,
Nur Vernichtung ſehn?

Sollen wir aus ſüſsem Schlaf gerüttelt,
Bleicher Schrekgeſtalten Opfer ſein?
Sollen jezt, vom Fieber-Froſt geſchüttelt,
Bei der Lampe Schein,

Sich der Seele Trauerbilder mehren,
Soll kein ſüſser Leitſtern in der Nacht
Unſern Blikken lächelnd wiederkehren,
In der Liebe Tracht?

Schreklich, ſchreklich brüllen alle Zonen,
Ach! vielleicht reiſst die empörte Wuth
Jezt die Hofnung ferner Nazionen,
In die Todes Flut.

Ach! vielleicht ſenkt ſich in Feuergräber
Schreklich donnernd eine Welt hinein,
Fleht um Rettung zu dem Welten Geber,
Jammerndes Gebein.

Blos nur bange Schrekgeſtalten
Thürmen ängſtlich in der Seele ſich,
Rund herum von Schauern feſtgehalten,
Wiegt Vernichtung mich.

Haltet ein ihr Stürme, aus dem Reiche
Der Verzweifelung uns hergeſandt,
Haltet ein, es wunden eure Streiche
Der Guten Vaterland.

Wandelt euch in laue Seegenslüfte,
Traget Ruhe in den milden Schoos,
O dann ſingt die Seele eure Düfte,
Auch auf Wintermoos! —

Das Leben der Menſchen.

Das Leben iſt ſo wunderſchön
Auf dieſer Gottes Erde,
Bezaubernd ſüſs, es anzuſehn
Mit kindlicher Geberde,
Ein Quell, der ſtets melodiſch flieſst,
Vom Blumen-Ufer ſanft geküſst.

Dacht' ich und dankt' dem, der's mir bot,
Ob ſeiner Vater-Güte,
Und pflükt' in jedem Morgenroth
Mir ſeine Purpurblüte,
Trug ſie am Herzen groſs und hehr,
Und taumelte im Wonne - Meer.

Nur heut, da ſeine Straſſe ich
Zuerſt durch Dornen ſpührte,
Und ſie ſo gar am Ende mich
Am Scheide - Wege führte,
Ich ſtille ſtand, kein Licht begann,
Frug ich: was iſt dies Leben dann? —

Ich frug die Weiſen aller Zeit,
Viel' läſterten die Gabe;
Ein Andrer ſagte, mir thuts Leid,
Daſs ich gelebet habe;
Ein dritter gab die Antwort kaum:
Das Leben ſei nur blos ein Traum. —

Ein Traum! und ſo dann alles hier
Nur eitel Traum Geſichte,
Zur ewgen Täuſchung wären wir
Gebohren — nicht zum Lichte?
Der Menſchen Freuden bloſſer Tand,
Und unſer Glück gebaut auf Sand?

Menſchen-Liebe.

Wer predigt mir von Menſchenliebe vor?
Auch mir hob ſie einſt dieſe Bruſt empor,
Ich wollt' in Menſchen Engel kennen,
Und ſie von Herzen Brüder nennen.

Da lernt ich ihr Geſchlecht, an Höfen ſchmeicheln,
Und ſah die Freundſchaft mit der Liebe heucheln,
Verdienſt in Unterdrückungs-Ketten,
Es zu zertreten, nicht zu retten!

Ich ſucht' ein Amt, den Hunger mir zu wehren,
Und hatt' es kaum, ſo kam in dichten Heeren
Der Nebenbuhler Volk geflüſtert,
Und meine Ruhe war gedüſtert!

Der Himmel hatte mir Verſtand verliehen,
Schnell ließ Verleumdung ihre Gifte ſprühen,
Ich laß den Neid in jedem Blicke,
Und Falſchheit ſtrahlte drin zurücke.

Noch hatt' ich Freunde, lehnt' an ihrem Stabe
Mich friedlich an, und theilte jede Habe,
Goſs Balſam in verwundte Herzen,
Und ſtillte' gern der Brüde Schmerzen.

Doch plötzlich ſank der Boden unter mir,
Von falſchen Menſchen untergraben,
Schlingen legt' man meinen Thaten allen,
So muſte wohl die Unſchuld fallen!

Da mieden alle Freunde mein Geſicht,
Als haucht' es Gifte — in der Sonne Licht,
Der Troſt, in Freundes Arm zu klagen,
Der ward mir nicht zu meinen Plagen.

Ertraget erſt in ſtillverwaiſten Mauern
Der Stolzen Mitleid, würgendes Bedauern,
Und, die ſo tief das Herz durchbohren,
Des Undanks ſcharfgeſpitzte Sporen;

Und predigt dann mir Menſchenliebe vor,
Und liebt die Menſchen ſelber, wie zuvor
Will ich den Wunden Raſt gebieten,
Vergeſſen, was ich je gelitten.

Sehnſucht.

Wo find ich Dich! die meine Seele liebet,
Wo find' ich dich,
Die mir — ſo oft im Traume Küſſe giebet,
Wo find ich dich?

Wo haucht der Weſt um deine junge Wangen
Den Blumen - Mai,
Und wo entbebt der Lippe dein Verlangen,
Von Sorgen frei?

So ſeufz' ich ſehnend Frühlings - Abend - Winden
Mein Herzeleid —
Doch Ahndung ſchwellt die Bruſt, dich einſt zu finden,
Voll Süſsigkeit.

Vielleicht! vielleicht wallt's gleich in weiter Ferne,
Mein ſüſses Glück —
Und bebt, und hüllt wie hinter Wolken Sterne
Den Zauber Blick!

Vielleicht komſt du im Roſen Mond gegangen
Ein Lenz - Gebild,
Mit Himmels Wonnen, roſenrothen Wangen,
Wie Engel mild.

Wie werd ich dann in deine Arme fliegen,
Mein trautes Kind,
Und mich berauſcht auf deinem Schooſſe wiegen,
Zum Kuſs geſchwind!

An deiner Hand das Leben ſanft verträumen,
Und alle Noth,
Mit dir luſtwandeln unter Blütenbäumen,
Bis an den Tod!

Iſt's mehr als Traum, ſo ſäuſelt Weſte, lauter
Mir um mein Haupt —
Und flüſtert einen Nahmen mir vertrauter,
Vom Lenz umlaubt!

Daſs deine Bildung ſich im Strome zeige,
Im Lebens Quell,
Und ſanfter ſich zu meinen Küſſen neige,
Und ſanfter ſchwell'.

Bald, hoch enzückt, mein Liedchen dich umſchwebe,
Des Finders Luſt,
Der Liebe volle Seelen - Saite bebe,
In voller Bruſt.

Wo find' ich Dich, die meine Seele liebet,
Wo find' ich Dich?
O Gott! es wird ſo Nacht — Erſchein! es trübet
Mein Auge ſich. —

Abend-Fantaſie.

Mein Herzens-Kind! verſchlafe ſanft die Stunden,
Die dir zur Ruh die Nacht entgegen bringt,
Und Schlummer träufle Kühlung in die Wunden,
Wenn ſpät ein Gott der Liebe Pfeile ſchwingt!
Ich ſinke hin auf mein bethräntes Bette,
Und küſſe träumend deine Wange roth,
Und küſſe noch der Liebe Roſenkette,
Die ſie zuerſt dem kranken Jüngling bot.

Die Mitternacht rauſcht auf des Todes Schwingen,
Und durch ſie hin glänzt mir dein Engelbild,
Ich fühle ſchnell mein Blut zum Herzen dringen,
Wo's alle Röhren meines Lebens füllt,
Die Liebe tobt, und bleicht mir meine Wange,
In Thränen ſchwimmt der liebematte Blick,
Und wenn ich froh am ſüſſen Traume hange,
So ſchreck' ich auf, und haſſe mein Geſchick.

Komm ſelber! komm mit eines Gottes Eile,
Und helle mir die trübe Stunde auf,

Daſs bald dein Balſam meine Wunde heile,
Und ſanfter kläre meinen Lebens - Lauf;
An deinem *Arm* find ich die Wonne wieder,
Die mir, als Kind, im ſüſsen Taumel ſchwand,
Und deine Küſſe wecken meine Lieder,
Worin ich oft ſchon hier den Himmel fand.

Schwärmereien.

Ich empfinde, was ich bin, ſein werde,
Schwinge mich zum Himmel von der Erde,
Breche Blumen in dem Palmen Hain,
Wo Vollendete ſich Ihres Kranzes freun,
Gleite dann zum Staube wieder nieder,
Weide mich an Thaten meiner Brüder,
Ach! an Thaten der Unſterblichkeit,
Die mit Windes Schnelligkeit
Engel nur ins Buch der Schikkung tragen,
Und den Auserwählten wieder ſagen —
Ewig Dank für dieſe Schwärmereien —
Ein geliebtes Schwärmen iſt doch ſüſs —
Du kanſt Flügel den Gedanken leihen,
Die mir ſonſt die Welt nicht denken lieſs —
Du haſt Theil an Stimmungen der Seele,
An den Thränen meiner Sehnſucht Theil,
Wekteſt du gleich Wunden meiner Seele,
Machteſt du auch Wunden wieder heil,
Immer Hofnung von den Lieder - Zweigen

Nahm ich von dir in die Welt zurük,
Sie lieſs mir den Sturm des Lebens ſchweigen,
Lächelte mit einem Sonnenblik.
Grüne ewig hohe Dichter-Grotte,
Die Empfindung ſezt ein Denkmal dir,
Weiht dies Blättchen dir und deinem Gotte,
Und mein Saitenſpiel auch für und für.

Erinnerung
an entflohene Freuden.

Am Arme des Mädchens, da war es ſo hell,
Da tanzten die Tage, die Stunden ſo ſchnell,
Die Felder umwallte ein roſigter Schein,
Und Milde des Himmels den ſproſenden Hain.

In wogenden Saaten von Wieſen umglänzt,
Im Säuſeln der Haine mit Blüten bekränzt,
Scholl Liebe melodiſch im wechſelnden Klang,
Der All-Auferſtehungen Weihe-Geſang.

Da war ich ſo heiter, ſo ſeelig, ſo froh,
Da ſeufzt' aus dem Herzen kein Ach und kein O!
Als das, was der Fülle der Freuden entſtrömt,
Wornach die Natur voll Liebe ſich ſehnt!

Dies bebte, dies rauſchte zur ſeeligen Stunde,
Als Sprache der Seele, vom athmenden Munde,
Wenn in der Empfindung erſtikkendem Drang
Der Buſen nach Athem, nach Kühlungen rang.

Das Mädchen, unſchuldig wie Veilchen der Au,
Ihr Auge, wie Bläue des Himmels ſo blau,
Ihr Ausblik, wie Seegen der Wolke ſo rein,
Umſchwebt von der Güte alliebendem Schein;

War Leiterin mir auf Pfaden der Wonne,
Erquikkend und ſüſs wie Schimmer der Sonne,
Ein Engel des Himmels im ſterblichen Kleid,
Zur Prieſterin lohnender Tugend geweiht.

Und Mein ſie zu nennen! welch' ſeeliges Glük,
Das Herze zu wärmen am Seelvollen Blik,
Bei All-Auferſtehungen Wonne-Genuſs,
Zu küſſen mit Liebchen den ewigen Kuſs.

Wie war ich da heiter, wie ſeelig, wie fromm,
Wie rauſchte mein Leben im blumigen Strom,
Wie wallte durch Fluren der Liebe Getön,
Wie blühten die Schöpfungen Gottes ſo ſchön!

Doch Trennung kam neidiſch und ſtöhrte die Luſt,
Ich ſank an des Mädchens hochpochende Bruſt,
Und weinte mit Thränen des Abſchieds ſie naſs,
Wie Regen der Wolke das ſchwellende Gras.

Nun bin ich ſo traurig, ſo klagend, ſo krank,
Mir ſchwebt vor der Seele kein tröſtender Sang,
Mein Auge, jüngſt noch der Zärtlichkeit Quell,
Iſt nun von glühenden Thränen ſo hell.

Auf ewig verlohren, auf ewig dahin!
Wie nichtet dies ewig den endlichen Sinn;
Iſt Freud' mir am Leben ein welkendes Blatt,
Das nun kein Tröpfchen des Thaues mehr hat.

Wie Weſte entfliehn, wenn der Winter erſcheint,
So wenden ſich Herzen, die Liebe geeint,
Mein Bildniſs wird ſchwinden, wie Blumen der Flur,
Ein Wetter verweht der Liebenden Spur.

Am Arme des Mädchens, da war es ſo hell,
Da tanzten die Tage, die Stunden ſo ſchnell,
Fern von dem Mädchen iſt ewige Nacht,
Im Haine der Schwermuth von Geiſtern umweht —

den 5ten März 1785.

Frühlings-Wonne.

Rings im Thaue
Strahlt die Aue
Und der Himmel lacht;
Lenz geſtalten
Schimmern, walten,
Da der Lenz erwacht!

Süſſe Keime
Werden Bäume
Unter Gottes Hand;
Knospen ſchwillen,
Blümchen füllen
Das belebte Land.

Laue Lüfte,
Roſen-Düfte,
Schweben überall;
Frühlings-Stimmen

Säuſeln, ſchwimmen
In dem Waſſerfall.

Philomele
Singt der Seele
Ihren Freuden - Sang,
Hain - Gefieder
Wirbelt Lieder
In dem Linden - Gang.

Frühroths - Wonne
Färbt die Sonne
Zu der Schöpfung Pracht;
Monden - Flimmer
Streuen Schimmer
Durch die Zephir - Nacht.

Lauben glänzen
Unter Tänzen,
Küſſe rauſchen drein;
Blüten fallen,
Düſte wallen
Unterm Sternen Schein.

An der Quelle
Murmel - Welle
Tönt der Saiten Klang,
Meiner Liebe
Süſſe Triebe,
Doch verwaiſter Sang!

An meine fernen Lieben.

Mit der Liebe gröſsten Herzensſchlägen
Eil ich ſtets dem ſüſsen Traum entgegen,
Der eur' Bildniſs trägt;
Ach! und ſehne mich nach euren Küſſen,
Sind doch alle, unter Thränen-Güſſen,
In der Bruſt geprägt.

Wo ihr ſeid, ſucht euch mein banges Sehnen,
Und der Freundſchaft früh verblühte Scenen
Dämmern mir zurük.
Alles, alles, ſüſse Kleinigkeiten,
Traute Bilder unſrer Wonne-Zeiten
Dämmern mir zurük:

Dämmern leiſer, bis der Traum geſchwunden,
Sind verwelkt, da ſie mein Geiſt geſunden,
Laſſen mich in Nacht,
Und allein mit meines Trübſinns Schatten,
Klag ich, wie Aedon um den Gatten,
Durch die lange Nacht.

Sehnſucht

nach Freundſchaft und Liebe.

Wo du weileſt auf dem Erden-Runde,
Gute Seele! meiner Seele gleich,
Wie die meine, ſchwärmeriſch und weich,
Dir allein ſoll dieſe Abendſtunde,
Ohne Mond und ohne Sternen Schein,
Heilig, nur durch dich, geweihet ſein.
Lebſt du fern am eiſigten Geſtade,
Oder in ein Eden-Paradies,
Denn dein Leben wähnt mein Geiſt gewiſs,
Folg ich dir auf deinem Engel Pfade,
Spreche mit dir freundlich ſüſs, und lade
Dich zu Küſſen hoher Simpathie,
Zur umarmungsvollen Harmonie,
Daſs die Saite ſich in Saite ſchlinge,
Und darin der Ton der Freundſchaft klinge.
Süſs und himmliſch iſt es, ſie zu finden

Durch die Wüſte, die den Blik verſchlieſst.
Stilles Pflänzchen in den Blumengründen,
Das vom Thau der Himmels-Wolke ſprieſst,
Hohe Freundſchaft! dir bau ich Altäre,
Und mein Herz weih' ich zum Tempel dir,
Führ' mich in dein Heiligthum, und lehre
Deiner Wonne Götterſprache mir:
Lange ſucht mit freudeloſem Sehnen
Dich mein Herz, das ſeine Laſten fühlt,
Dir zu beichten ſeine ſtummen Thränen,
Und, was raſtlos mir im Buſen wühlt —
Hab' ich gleich ſchon oft dich hier gefunden,
Warſt du doch nicht bleibender Gewinn,
Eilteſt ſtets zu andern Sphären hin,
Und Verluſt ſchlug immer tiefre Wunden —
Hofnung blieb mit immer grünen Scherzen,
Hoffnung flüſterte zum kranken Herzen:
Harre muthig, bald am Arm der Ruh
Lächelt dir die Freundſchaft — Liebe zu —
Drum getroſt, des Lebens Freudenbecher
Iſt noch nicht bis zu der Hef' verſiegt,
Und, was izt noch drin verborgen liegt,
Wird, ein Wunder, einſtens ſeinem Zecher —
Wolluſtvoll, wie Nektarfluten quillen,

Und mit Wonnen ſeine Pulſe füllen —
Dieſe Zeit trägt dich auf ihren Schwingen,
Gute Seele! meiner Seele gleich,
Wie die meine, ſchwärmeriſch und weich —
Dieſe Zeit wird dich mir näher bringen,
Und, wie Reben ſich um Ulmen ſchlingen,
Wird ein Blumenband die Freundſchaft winden,
Dieſes Herz an deinem Herzen binden.
Doch wenn dein mir dämmerndes Gebild
Nicht allein der Freundſchaft Farben trüge,
Wenn vielleicht die Mirthen - Göttin mild,
Drauf der Liebe ſüſse Engelzüge,
Selbſt die Liebe mit der Roſenkette
Hingezaubert hätte.
Welch' ein Blik in Gottes lichte Ferne,
Welch' Entzükken! ſoll ich lauſchen
Dieſer Freudenquelle Rauſchen,
Die melodiſch von dem Stern der Sterne,
Meines Lebens Blumenufer küſſet,
Und den Strom mit ihrem Nektar ſüſset?
Eine Ausſicht, himmliſch mild von Wonnen,
Wie ſie ſelbſt kein Dichter - Traum gebracht,
Rund umleuchtet von Fortunens Sonnen,

Haſt du Göttliche! ins Herz gebracht,
Du allein, die ich im Geiſt ſchon ſehe,
Wo du auch dein Engelleben trinkſt,
Die ich hier allein um Liebe flehe,
Bis du mir am treuen Herzen ſinkſt —
Gute Seele! meiner Seele gleich!
Wie die meine ſchwärmeriſch, und weich! —

den 9ten Auguſt 1785.

Der Tanz

Schön iſt die Nacht, am blauen Himmel wallen
Die Leuchten allzumal,
Und ſüſse Saitentöne beben, ſchallen
Vom kerzenvollen Saal;

Und ſanfter ſchwebt der Freude Bild hernieder
Ins lächelnde Geſicht,
Und tränkt die ſchwachen Winterblumen wieder
Mit ſeinem Sonnenlicht.

Der Tanz beginnt, er flügelt Herz zu Herzen,
Die Tonkunſt ſchwebt ihm vor,
Doch hüllt er auch der Liebe bange Schmerzen
In ihrem Trauerflor. —

Im linden Wehen walzen Engel-Schönen
Den Saal hinauf, hinab,
Von Iünglings-Wangen fallen Wonnethränen,
Sie troknen alle ab.

Und ſo berauſchen unſchuldsvolle Seelen
Sich in dem Strom der Luſt —
Wer kann die ſüſsen, Worte-Scherze zählen —
Gequollen aus der Bruſt?

Und wer die Seufzer der geliebten Lieben,
Im kühnen Himmelsflug,
Bis Eiferſüchtelein die Blikke trüben,
Die ſonſt nur Amor trug?

O flög' ich doch durch eure bunte Reihen,
Mit meiner Laura hin!
Ich wollt' euch gern der Lieder Weihrauch ſtreuen,
Daſs ich ſo glüklich bin. —

An den Mond.

Holder Freund, in deiner ſtillen Feier
Hellſt du ſchon die Mitternacht,
Und noch ſiz ich hier, verwaiſt bei meiner Leier,
Die mir ſonſt den Troſt ins Herz gebracht,
Die mir ſonſt in ſüſsen Stunden hallte,
Traute Bilder in der Seele ſchuf,
Wenn dein lichter Schimmer ſie umwallte,
Und vom Thurme kam des Wächters Ruf,
Aber jezt ruht ſie mit ſchlaffen Saiten,
Und dein Silberſchimmer wekt ſie nicht,
Träumt den Traum verblühter Erdenzeiten,
Da ihr Schein und Würklichkeit gebricht —
Sanfter Freund! kanſt du die Nächte hellen?
O! ſo helle meines Geiſtes Nacht —
Führ' mich wieder zu den Freudenquellen,
Die ein lieber, ſteter Lenz umwacht,
Daſs ich ſie dann wieder, wieder finde,
Die im Tag- und Nacht-Traum mir erſcheint,
Daſs der Arm in Arm ſich winde,

Und

Und die Seele ſtammle wie ſie's meint —
Kanſt du dies, ſo biſt du ſtets mein Lieber,
Stets mein Führer auf dem Lebenspfad —
Aber ach! du leuchteſt mir ſchon trüber
Durchs Gewölk, das dich umhüllet hat —
Fahre wohl, du kanſt nur Mitleid ſcheinen,
Schwache Tröſtung in die Wunde thauen,
Nur den Bergen, Thälern, Hainen
Schimmer geben, und ein Grauen —
Gehe unter! was ſoll mir dein Blikken?
Meine Minna trennen Meere mir —
Ach! im Traum nur wehet mein Entzükken
Denn ich träum von ihr! ! —

An die Freude.

Die du ſonſt mit Sorgfalt mich umwachteſt,
Und mir Blumen deiner Beete brachteſt,
Mit den Engel Armen mich umfingſt,
Und mit mir des Lebenspfade gingſt;

In den Morgenröthen freundlich glänzteſt,
Und die Tage mit Entzükken kränzteſt,
In der Abendſonne zu mir ſchlichſt,
Und mir nie vom Schlummerlager wichſt.

Warum fliegſt du jezt mit Windes-Schnelle
Mir vorüber, läſſeſt leer die Stelle,
Wo du ſonſt, wie Thau auf Veilchen, ſank'ſt,
Und den Blumenquell des Lebens trank'ſt?

Sage ſchnell, haſt du mich je geſehen
Deinen ſüsen Labekelch verſchmähen,
Macht unwürdig deiner Gegenwart
Ich mich hier, auf meiner Wallenfarth?

Hab' ich nicht ſtets glühend voll Verlangen
Unter meinem Dache dich empfangen,
  Nicht gepflegt mit reiner Seelenluſt,
  Dich an keuſcher Liebe Schwanenbruſt?

Doch vielleicht trank in zu raſchen Zügen
Ich dein hohes, himmliſches Vergnügen,
  Schwelgte, unbeſorgt der Künftigkeit,
  Deines Nektars ganze Süſſigkeit;

Lieſs berauſcht mich auf mein Polſter nieder,
Angeweht vom Götterrauch der Lieder —
  Ach! und ſang, bis Hesperus entwich,
  Aber nie ein Dankeslied für dich.

Iſt es dies, was deinen Roſenflügel
Ferne von mir, über Thal und Hügel,
  In des kühnen Sonnenvogels Flug,
  Zu den beſſern Erdbewohnern trug.

O! ſo will ich jene Wonne-Stunde
Deiner Rükkehr, die vom Engel Munde
  Süſse Hofnung ſchon hernieder quillt,
  Und des Lebensblüten Urne füllt,

Mehr, als alle Seegen-Stunden feiern,
Und die Lieder-Harfe froh entſchleiern
Von dem Staub, der jüngſt beim Sterbeklang
Deiner Stimme auf die Saiten ſank!

Dich in Seelen-Melodien preiſen,
Und wie Lenzes-Ode ſanft, in leiſen
Dankes-Tönen, wie von Blütenhöhn
Aedonens Lieder dich — umwehn.

Drum ſo lächle — ſieh! auf ſeinen Knien
Fleht der Sänger ſeines Lebens-Mühen,
Ach! und kehr im milden Seegensſchein
Liebend wieder in ſein Hüttchen ein.

den 28ten Iulius 1785.

Mein Schlummerlied

um Mitternacht.

Geh' zu Bette, **kleiner Thor!**
Was willſt du nur immer ſinnen,
Und dem Geiſte was gewinnen,
Geh zu Bette, kleiner Thor!

Dein Bemühen wird dir nie
Lohn des Vaterlands vergelten,
Aerger wird man dich nur ſchelten,
Drum verlohnt ſich's nicht der Müh.

Deine Thränen, ſtets allein,
Werden ungeſehen flieſsen,
Und kein Blümchen wird dir ſprieſsen
Mit Fortunens Farbenſchein.

Hofnung lächelt dich zwar an,
Doch auch ſie nur gaukelt immer,

Auch auf graubemooste Trümmer
Wieget ſie ſich dann und wann.

Weisheit iſt ein groſses Gut!
Doch was gilt ſie ohne Thaler,
Weisheit iſt ein armer Prahler,
Und verleiht nur ſchwachen Muth.

Werde Schmeichler, kleiner Thor!
Dies kann dir ſchon was erſezzen,
Krieche vor Fortunens Gözzen,
Und erheuchle dir ihr Ohr.

Sieh! wie mancher Körper ſich
Stets auf ſeidnen Küſſen wieget,
Wie er Unſchuld ſchmäht, betrüget,
Und doch lebet wonniglich.

Ach! Verdienſt haſcht ſelten Glük,
Findet ſparſam eine Perle
Auf dem weiten Rund der Erde;
Selten iſt der Gnade Blik.

Nun, was kümmerſt du dich dann?
Sezze Thorheit an die Stelle,

Dummheit macht auf alle Fälle,
Dich zu einen groſsen Mann.

Geh zu Bette kleiner Thor!
Wer auf Ruhm, und Glük will ſinnen;
Muſs den Mammon nur gewinnen,
Drum zu Bette kleiner Thor! —

Beim Tode

des Fräulein von Ikſtadt. *)

Sie iſt nicht mehr! — ihr lokkigt Haar
Rollt nicht mehr hin auf ihres Buſens Schöne,
Kein Zephir ſpielt mit dieſer Lokken-Schaar,
Kein Iüngling horcht mehr ihres Mundes Töne —
Sie iſt dahin! zerbrach, des Elends müde,
Das mächtig ſich an ihrem Leben hing,
Da ſchon geſchwunden war des Lebens Friede,
Keine Hofnung mehr zum Herzen ging,
Den Kerker ſelbſt, worin, in Feſſeln bange,
Unſterblich ihre Seele lag —
Damit ſie in der Ruhe Land gelange,
Hier nicht mehr weinte einen Tag —
Schön warſt du einſt — du nun zerbrochne Hülle,

---

*) Das Fräulein von Ikſtadt ſtürzte ſich im Iahr 1785 zu München vom Thurm, 300 Fuſs herunter.

Wie Engel ſchön, als der Empfindung Fülle,
Der Gottheit Bild, die Seele Denkerinn,
In ihrem Tempel thronte drin — —
Doch jezo herrſcht Entſtellung in den Mienen
Voll Todtenbläſſe, und der Blik
Flieht nun von den zerſchmetterten Ruinen,
All' deiner Reizze ſchon zuruk.
Der Pöbel weilt bei dieſer Trauerſcene,
Und ſchikt, zur Läſterung ſtets wach,
Dir in die Ewigkeit — wär's eine Mitleids Thräne?
Nein tauſend bittre Flüche nach —
Hier wagt es einer deine That zu ſchelten,
Verdammet ſie, und ſpricht der Liebe Hohn;
Dort, ſchonend, gleich dem Richter edler Welten
Vertheidigt ſie der Menſchenliebe Sohn —
Wer hat in dieſem weiten Labirinte
Der Zweifel Recht — wer Unrecht hier?
Iſt jemand frei von aller Erden-Sünde,
So richt' er hier! ! —

An die Urne

des Dichters Michaelis.

Auch du biſt hin,
Der mir mit ſüſſen Tönen
Ins Herz geſungen hat.
Ach! du biſt hin,
Der von den Dichter-Söhnen,
So kümmerlich den Pfad,
Durch bange Finſterniſſen
Umdornt, hat wandern müſſen
Wüſt' ich nur, wo dein Grab,
Ich bräche, dir zum Ruhme,
All jährlich eine Blume
Vom Dichter-Hügel ab.

Auf Hölty.*

Zu kurz wa'r dir des Lebens ſüſſer Traum,
Da eilteſt du ins beſſere Land hinüber,
Allein verſiegt iſt meine Thräne kaum
Um deinen Aſchenkrug, mein Lieber! –
Sie flöſſe noch, wär' nicht die Hofnung mein,
Der Seele feierliches Künden,
Dich froh in Gottes Palmen-Hain
Bei allen Engeln einſt zu finden,
Und dann beim ſeeligen Verein,
Mich deiner Hymnen dort zu freun.

---

*) Der Dichter Hölty ſtarb am 1ſten Septemb. 1776. zu Hannover, im 27ſten Lebens-Jahr.

Am L. A. Unzers Urne.

Das Loos das wir einſt alle ziehen müſſen,
Das zog auch Er! — doch ach! warum ſo früh?
Ich wage nicht dies Räthſel aufzuſchlieſſen:
Allein die Liebe klagt — ſo früh!
So Seelengroſs, ſo geiſtesvoll blüht' lange,
Gepflegt an deiner mütterlichen Bruſt,
Natur! kein Sterblicher, ſo mächtig im Geſange
Kein Sänger — ach! von einer Welt die Luſt!
Noch ſchneller, als der Sonnen-Räder Lauf,
Ins Thaten-Leben auf —
O! ſolch ein Herz voll Tugend, reiner Güte,
Den Flammen Genius in höchſter Blüte,
Den Freund der Grazien — der Engel,
Wo find ich Ihn in dieſer Welt voll Mängel?
Wo hör' ich jene Melodien wieder,
Die ſanfter ſchmelzend, als Petrarchens Lied,

Gleich einer Seegens-Quelle ſilbern nieder,
Wenn ſie von Hügeln unter Blumen flieht,
Von Unzers Lippen, hehr, mit ſüſſem, wirren Bangen,
In meiner Seele tiefſten Tief erklangen,
Wo hör' ich ſie? — In jenen lichten Höhen,
Wo Er Unſterblichkeit in Strömen trinkt,
Wo unter Palmen, die ihm Friede wehen,
Er jezt den Preis des All-Erſchaffers ſingt.
Dies ſei mir Balſam, daſs die Thräne ſchweige,
Die liebend hier auf eine Urne fällt,
Nur dieſe lezte noch ſei Zeuge,
Daſs ich ſie ehre ewig vor der Welt,
Ich beuge mich zum Heiligthum hernieder,
Und küſſe des geweihten Sängers Staub,
Und brech ein Blümchen ab, mir heilig, wie das Laub
Am Grabe des Virgils, für meine Lieder —
Dies ſei geliebter Sänger! ſchon mein Ruhm,
Wie deine Harfe, Dir in Famens Heiligthum.

den 19ten November 1785.

An den Geiſt

meiner Mutter.

Bebungen, die meine Bruſt durchglühen,
Thränen, die vom feuchten Auge fliehen,
Seelen - Seufzer voller Dankbegier,
Wonne - Zittern der entzükten Saiten,
Phantaſien, Dir im Arm zu gleiten,
Alles ſchaft Erinnerung in mir.

Liebes - Gluten, ſtark wie Meeres Wogen,
Wie die Luft ſo rein — wie Regenbogen
Friede thauend, wie das Aufgangs Licht,
Heiſſe Gluten ſtrömen aus der Tiefen
Meiner Pulſe, wo ſie nimmer ſchliefen,
Hin zu deinem Engel - Angeſicht.

Fühlſt du ſie, ſo laſs von Sonnenhöhen,
Laſs, o laſs, mir deine Züge ſehen,
Wo die Mutterliebe ſich verklärt,
Lächle von des Himmels Blumen - Beete,
Wahrheits - Schimmer dieſer Morgenröthe,
Daſs du dort in Eden mich gehört.

Ach! die Wolluſt, Mutter dich zu nennen,
Seeligkeit, dein ſanftes Herz zu kennen,
Deine Liebe hab' ich nicht gekant:
Kaum gab ich dem Licht die erſten Grüſſe,
Gabſt du mir des Todes Abſchieds-Küſſe,
Und entſchwebteſt in ein beſſeres Land. *)

Es entführte — rinnet aus dem Herzen
Feuchte Kinder, Kinder meiner Schmerzen!
Ach! hier bebt, zu enden mein Geſang —
Es entführte aus des Lebens-Nächte,
Deine Seele eines Engels-Rechte,
Den Verklärungs-Blik auf mich gewandt. —

Meines Geiſtes matte Dämmerungen
Hatten ſich noch nicht zum Licht geſchwungen,
Noch trank ich die Wermuths-Schaale nicht,
Um ſo beſſer — hätt' ich ſie getrunken,
Wär' ich Dir im Schlummer nachgeſunken,
Und verglommen wär das kleine Licht.

Aber jezt, o, rinnet aus dem Herzen
Feuchte Kinder, Kinder meiner Schmerzen,
Klarheit iſt's, was ich an Dir verlohr,

---

*) Sie ſtarb den 12ten Auguſt 1759. zu Stettin im 22ſten Lebens-Jahr.

Früh verwaiſt hab' ich allein gerungen,
Frühe mit des Lebens Peinigungen,
Ich geſtanden oft am Todes-Thor.

Doch geſtärkt, den Pilger-Weg zu wallen,
Fand ich öfters in des Lebens Hallen
Freude wieder, und dein ſüſſes Bild,
So wie ich es oft in Träumen dachte,
Wie es jede Sonne ſchöner brachte,
Heut' mit hoher Fantaſie gefüllt.

Noch bin ich in dieſem Erden-Thale
Auch ſo glüklich, leere manche Schale
Voller Wonne, für mich eingeſchenkt,
Fliehe o Natur! in deine warme,
Mir Verwaiſten zweiten Mutter-Arme,
Wenn die Bosheit dieſes Herz gekränkt.

Ach! ich weiſs, und werd es einſtens leſen,
Daſs du ſtets mein Engel biſt geweſen,
Mich voll Liebe hier geleitet haſt,
Und noch jezt am Throne für mich bitteſt,
Deines Sohnes Lebens-Pfad beglükeſt,
Milde faſſeſt ſeines Lebenslaſt.

See-

Seelen-Dank-Erzeugerinn! ich weihe
Deiner Liebe, deiner Muttertreue
Mich von neuem wieder ein,
Bleibe ſtets als Schutzgeiſt mir zur Seite,
O! ſo bin ich, herrlich im Geleite
Aller Tugenden, hier nie allein.

Wird mir einſt des Lebens Thor ſich ſchlieſſen,
O der Wonne! dich dann froh zu küſſen
Mit dem erſten Kuſs vor Gottes Thron,
Unter Dankes-Hymnen, Iubelſängen,
Unter Engel mich zu dir zu drängen,
Und zu lächeln hier dem Sohn, dem Sohn!

An Linas Urne.

Weinet nicht! Sie lebt in Gottes Höhen,
Vater! Schweſtern! weinet nicht,
Schon trinkt Sie, entronnen allen Wehen,
Paradieſes Licht!

Ihre Leiden wog in goldner Wage,
Ruhewinkend dem Geſchik,
Hold der Mittler — wog die Dulde-Tage,
Mit der Sühne in dem Blik.

Da ging ſüſs von ſeinem Sonnen-Throne,
Wie vom Zephir Blüte ſprieſst,
Daſs er früh gereifte Tugend lohne,
Die unſterblich iſt,

Mächtiges Erbarmen, aus der Fülle
Seiner Tröſtungen geſandt:
Geh, ſprach er zum Engel, und enthülle
Sie von Ihr Gewand.

Wie der Lenz in Wiederſehens Milde
Aus dem Schoos der Liebe ſteigt,
Wie ein Weſt durch blumigte Gefilde
Blüten - Wipfel beugt;

Kam der Seraph auf des Morgens Schwingen,
Küſste erſt die Dulderinn,
Löſte dann des ſchwachen Lebens Schlingen,
Nahm die Seele hin,

Floh mit Ihr durch tauſend Sonnen - Weiten,
Süſs verkündigend ihr Loos,
Im Gedränge hoher Seeligkeiten,
In des groſſen Vaters Schoos.

Da hat Sie nun ſchon die Flut getrunken,
Die am Stuhle Gottes fleuſst,
Iſt im Arm der Frommen hingeſunken,
Ein verklärter Geiſt!

Drum laſst ſiegen Eure Trauer - Quellen,
Vater! Schweſtern! wandelt ſie
In der ſanften Freude purpur - hellen,
Süſſer Wonne Melodie!

Jauchzet laut! — Sie lebt in Gottes Höhen,
Heilig — Euch Fürſprecherinn!
Jauchzet laut! dort werd't Ihr wieder ſehen
Eure Lieblingin!

Triolet - der Traum.

Der Traum der Nächte war mir lieb,
Er führte Minna mir vorüber,
Und Minna, dieſer Engel, blieb
Oft lang, und nahm mit mir vorlieb —
Der Traum der Nächte war mir lieb,
Doch der der Tage noch weit lieber,
Denn, wenn ich dachte, ſang und ſchrieb,
Saſs Minna ſtets mir gegenüber,
Doch, was die Seele jezt macht trüber,
Und mich verzehrt mehr als ein Fieber,
Iſt, daſs dies ewig Traum nur blieb. —

Triolet - an den May.

Daſs Du erwachſt, ſei mein Geſang!
Was anders will ich jezt nicht hören, und nicht wiſſen,
Daſs deinem Hauch ſich Knospen rund entſchlieſſen,
Und alles lebt den ſüſſen Drang —
Daſs du erwachſt, ſei mein Geſang!
Zephire meine Lauben blühend küſſen,
In ihrem Geiſte Melodien flieſſen,
Und du erwachſt, ſei mein Geſang!

Triolet - der Regen.

Meine Seel' iſt ganz Geſang,
Regen hat der Herr gegeben,
Ganzer ſieben Stunden lang.
Meine Seel' iſt ganz Geſang —
Ach! im ſeegenreichen Drang
Blüht um mich verjüngtes Leben,
Regen hat der Herr gegeben,
Und die Seel' iſt ganz Geſang!

Triolet.

Die Flur im Garten.

Daſs die Flur ein Garten iſt,
Und Gerüche durch den Garten wehen,
Von den Veilchen, Hiazinthen, Schlehen,
Und den Hain der Weſt hat grün geküſst,
Sei mein Lied — das andre mag vergehen,
Nur dies eine muſs in Gottes lichten Höhen
Ewig noch von meiner Harfe wehen,
Daſs die Flur ein Garten iſt!

Empfindungen.

Mir iſt, als ob ich zu dir ſprechen müſste,
 Geliebtes Bild der Phantaſie!
Geliebtes Bild! das ich ſchon Jahre miſste,
 Doch meine Seele nie.

Mir iſt, als ob du lebend vor mir ſtändeſt,
 In einer Blüten-Schnur gehüllt,
Und junge Veilchen mir zu Kränzen wändeſt,
 Mit Edens Duft gefüllt.

Mir iſt, als wenn du deine Hände reichteſt
 Zu Führern mir ins Paradies,
Und freundlich dich zu meinen Küſſen neigteſt,
 Die uns die keuſche Liebe hieſs.

Mir iſt, als wenn im Aether leicht getragen
 Entkörpert meine Seele ſich,
Im ſüſſen Liſpel vieler tauſend Fragen
 An deine ſchmiegte ſich;

Und ſo ein Vorgefühl der Freudentränke,
Die ſchon bei Engeln ihr entblühn,
Im weiten Meer der Seeligkeit verſänke,
An deiner einſt zu glühn.

Ich eile, fliege, träumend hingeriſſen,
Wohin die Simpathie mich führt,
In dieſer Wonne meine Luſt zu büſsen,
Die mich zu heiſsen Thränen rührt:

Doch wehe mir! die Schaale ſinkt zurücke,
Im Sonnen-Nebel-Duft gehüllt
Weicht die Umarmung, ſchwindet meinem Blikke
Dein roſiges Gebild!

O ſüſse Täuſchung, kannſt du ſo beglükken.
Wie ſeegnend muſs dann Würklichkeit
Dem Liebenden den Himmel näher rükken,
Mit ſeiner Seeligkeit!

Ach! dieſe Sehnſucht, heiſs vom Herzen rinnend,
Geläutert in der Zärtlichkeit,

Der ſtarre Blik, in ſeiner Wolke ſinnend,
Die Thränen, ſein Geleit;

Und alles, alles, was die Glut-Gefühle
Entzükkungsvoller Simpathie
Im Herzen zaubern, und im Saitenſpiele,
Sagt Menſchenſprache nie! —

An Alwina.

Zur Stunde der Weihe, himmliſche Freundin!
Schenkte aus dem überſtrömenden Becher,
Mutter Natur dir, die Erde zu ſchönen,
Herzliche Milde:

Trägt mit liebender Sorgfalt dich am Buſen,
Aus dem in den deinen der Zärtlichkeit Keim,
Wie aus dem Beet' den Sprößling, die Gärtnerin
Lächelnd verpflanzte.

Blüht er einſt zur ſeegnenden Fülle empor,
So wachſe o Liebe! von deinem Geſäuſel
Auf allen Blättern ein Name des Jünglings,
Der einzig dich liebt.

Abſchied von Berlin.

Wie eine Braut das Land verläſst,
Sich auf die hohe See zu wagen,
Der Wind ſchon in die Seegel bläſst,
Sie nach dem fernen Port zu tragen,
Wo, zitternd ob der langen Farth,
Ihr Liebſter harrt:

So laſs ich dich, den einen Blik
Von Trennungszähren trüb umfloſſen,
Den andern, hofnungshell dem Glük,
Das mein noch wartet, aufgeſchloſſen,
Zurük Berlin! und reiſs mich los
Aus deinem Schoos.

Noch einmal ſchau ich deine Pracht,
Empor mich rekend auf den Wagen,
Nehm deine Thürme wohl in acht,
Als wollt' ich ewig Abſchied ſagen,

Bis daſs ein Nebel, undurchblikt,
Mich dir entrükt.

Mein Auge bleibt, wie an der Wand
Der Freund an einem Bilde hänget,
Das ſeiner Seele iſt verwandt
Noch ſtundenlang nach dir gedränget,
Und wähnt dich noch einmal zu ſehn
Im Nebel ſtehn:

Allein umſonſt, die Phantaſie
Täuſcht mich mit deinem Schimmerbilde,
Die Zauberin! bald röthet ſie
Die überfliegenden Gefilde,
Bald flüſtert grauſam ſie dem Ohr
Die Trennung vor —

So lieb ich dich, und, die ich fand
In deinen weiten, lichten Hallen,
Mit denen ich, ſo Hand in Hand,
Das Leben glaubte durch zu wallen,
So lieb ich noch das ſüſse Band,
Was Freundſchaft um die Seele wand;

Ich trank entzükt an deiner Bruſt
In langen, langen Nektar-Zügen
Des Wiſſens nie geſtillte Luſt,
Der Muſen daurendes Vergnügen,
Fand Edle, nie bei dir verwaiſst,
Für Herz und Geiſt.

Der holden Freundſchaft hohe Seeligkeit,
In ſchönen, ihr geweihten Stunden,
Hab' ungetrübt vom Strom der Zeit
Ich hehr in deinem Schoos gefunden,
In Majas-Hain, auf deiner Flur,
Natur! Natur!

Des rinnt der Seele Dank dir jezt
In einer kindlich treuen Zähre,
Rinnt, auch in fernes Land verſezt,
Unſterblich ſtets zu deiner Ehre —
Stets ſei die Luft um dich ſo rein,
Wie Frühlings-Schein!

Ein Lebewohl wein ich dir nach,
Und deinen guten Wohnern allen.
Zu eurem Heil iſt Friedrich wach.

Ihm muſs der reinſte Weihrauch wallen,
Dies iſt für uns die erſte Pflicht,
Vergeſſen können wir ihn nicht!

Auch dein vergeſſen werd' ich nie,
Sollt ich auch ewig ſcheiden müſſen,
Erinnerung, voll Simpathie,
An deine Freuden, wird mich küſſen,
Auch dann, wenn eine andre Stadt
Mich lieber hat.

An Doris.

Wie ſchön du blüheſt, Blume der Schöpfung!
Aufgeſproſst im groſsen Garten des Lebens,
Dem liebenden Waller entgegen zu ſäuſeln
Himmliſche Düfte.

Blüh' ſo fort, vom Thau des ſegnenden Himmels
Genährt, mit jeder Sonne ſchöner ans Licht,
Und ſei ſo der Natur, des Vaters der Liebe
Lauteſte Freude;

Auch die meine, wenn anders endliche Blikke
Himmliſche Schimmer zu tragen vermögen,
Wenn des Schikſals Hand, in der Wiege ſchon grauſam,
Dem Dulder ſie gönnt.

Blüh' ſo fort — bis, vom Himmel erſehen,
Ein liebendes Herz, im Einklang mit deinem,
Dir Zärtlichkeit ſchwöre am Bundes-Altare,
Und küſſe vor Gott.

Kampf der Seele.

Ich könnte wohl ein Felſenherz erweichen,
Nur mein Geſchik ſeit meiner Wiege nicht,
Denn Bitten, die bis zu dem Himmel reichen,
Hört nimmer dies Gericht.

Es nimmt mir alles, was das Erdenleben
Noch in der friſch-beblümten Schaale trug,
Und, was es nun darin wird wieder geben,
Sind Thränen, Zug für Zug.

Der Vorhang birgt nun weiter keine Scenen,
Ich hätte ſonſt vor dieſe Welt zu viel,
Die erſte Rolle heiſst dies trübe Sehnen
In meinem Trauerſpiel;

Die andre wird Verzweifelung wohl nehmen,
Wenn Akt vor Akt das Leben weiter rükt,
Wenn nach der Spannung ſich die Pulſe lähmen,
Im Thränen-Meer erſtikt;

Die lezte kann dem Todesengel winken,
Wenn jede Hofnungsfarbe iſt verwiſcht,
Und wenn mein Licht, die äuſserſte zu trinken,
Jezt ziſchelt — dann verliſcht.

Doch, ob mein Spiel früh wird zum Ende fliegen,
Ob mir einſt ſpät der Vorhang niederfällt,
Steht bei dem Gram, der ſchon in meinen Zügen
Die Wachen ausgeſtellt.

O voller Schmerz, Sie nimmer mein zu wiſſen,
Haſt du noch mehr der Martern aufgeſpart;
So wüte fort in dieſen Finſterniſſen,
Das Zögern iſt zu hart.

Ich bleibe hier, hätt' ich auch gehen können
Und gieſſe noch der Lebenslampe auf;
So wird vielleicht die Glut jezt heiſser brennen,
Und enden gar den Lauf.

Ich bleibe hier mit meiner Wehrmuths Schaale,
Die jezo ſchon an meine Lippen reicht,

Die Liebe geht in ihre Blumenthale,
Läſst mich allein — und ſchweigt.

Will Freundſchaft auch mit ihrer Schweſter gehen,
So ſiege dann du kleiner Lebensquell,
Ich könnte nicht die Todesnacht beſtehen,
Denn du machſt ſie mir hell.

Verbinde mir, ein Engel! meine Wunden,
Und, biſt du göttlich, wie die Welt dich nennt,
So röthe bis zum Grabe meine Stunden,
Die mir das Schikſal gönnt.

An Hygieia,

die Göttin der Geneſung.

Welke nicht, ich küſse dich im Scheiden,
Dieſer Kuſs verſöhnet das Geſchik,
Holder Engel, läche wieder Freuden
Mit der Liebe frühgebleichtem Blik —
Welke nicht, o ſchwinde Todes-Künden,
Das an Mädchen-Roſen-Blüten nagt,
Schwarz umzittert, wie des Wütrichs Sünden,
Wenn der groſse Morgen ſie umtagt.

Gieſse, Göttin! dieſer Engel Miene,
Hygieia! deinen Nektar ein,
Daſs ihr bleiches Winterkränzchen grüne,
In des Lebens erſtem Sonnenſchein —
Ach dies Leben zittert — ſende, ſende
Neue Fluten in der Jugend Quell,
Kleide ſanſt die Blüten-Ufer — wende
Todesblumen von der Silber-Well'.

Ewig, ewig ſoll dein Altar glühen,
Holde Göttin! zu der Welten Glük,
Frühlings-Kinder dir entgegen blühen,
In des Mädchens erſtem Wonneblik,
Und dies Mädchen wird dir Weihrauch ſpenden,
Und die heiſsen Dankes Thränen dir,
Und du wirſt ihr Lebensfülle ſenden,
Und die erſten Zauberküſſe mir. —

Die glükliche Stunde.

Hier ſaſs ſie mir am Schreibtiſch gegenüber,
Hier hat ſie mir gelauſcht,
Beglükter Abend! ach! um Welten, Lieber!
Hätt' ich dich nicht getauſcht.

Wie wenn der Lenz, mit ſchöpferiſcher Milde
In Roſenblüt' getaucht'
Die Gärten Gottes, knoſpende Gefilde
Ins Blütenleben haucht:

So ward's nun mir, als ſie, wie Zephir-Wehen,
Mir in dies Zimmer kam,
Und um mein kleines Saitenſpiel zu ſpähen,
Dies Blat, bald jenes nahm,

Hold lächelte, und mit dem Schmeichelmunde
Viel ſüſse Worte gab,
O du vor allen mir geweihte Stunde,
Du ſtammſt vom Himmel ab!

Es ſproſsten Roſen deiner Feierſtille,
Und Veilchen deinem Tritt,
Du brachteſt mir mit aller Himmelsfülle
Der Freudenſchaale mit.

Der Frühling ſchien aus zweien lichten Blikken,
Und Liebe hielt drin Wach',
Den kleinen Gott, ſah ich dir Blumen pflükken,
Und Amors folgten nach.

Schon fand ich mich dem Paradieſe näher,
Schon ſtand urplözlich ſchnell
Am Helikon — ich hochbeglükter Seher!
Am Kaſtaliden-Quell;

Und hörte Sappho in die Laute ſingen
Verlaſsner Liebe Schmerz;
Und Xantens Lieder durch die Himmel dringen
Melodiſch in mein Herz:

Da war der Sand in deinem Glas verronnen,
Da ſah in einem Nu
Ich deine Freudenfäden abgeſponnen,
Beglükte Stunde du!

Sie eilte weg aus meiner ſtillen Klauſe,
Und nahm mein beſſers Ich
Hin durch die Nacht, nach ihrem fernen Hauſe
Zum ſüſsen Leiter ſich.

Allein der träge Staub blieb hier zurükke,
Und fleht der Freude nun,
Vergebens ach! mit ihrem Roſenblikke
An meinem Pult zu ruhn! —

Lottens Gegenwart.

Hätten Gram und Menſchen, meine Brüder,
Nicht ſchon längſt die Blüten junger Lieder,
Wie des Lebens Blüten, abgeſtört;
Wäre nicht das farbenreiche Prangen
Meines Lenzes ſchon dahin gegangen,
Wo es nimmer, nimmer wiederkehrt.

Müſste Lieb' mit ſeeligſtem Entzükken
Heut in jede meiner Nerven zükken,
Daſs mir Gott den **Engel Lotten wieſs**;
Müſste, Ihr zum Preis, des Liedes Schwingen
Von des Herzens Silber-Saiten klingen,
Sich umarmen in das Paradies:

Aber ſo, da all' das Roſenprangen
Meines Lenzes ſchon dahin gegangen,
Ausgelöſchen jeder Freude Licht;
Bleibt allein der Kummer, dein Erſcheinen,
Süſses Mädchen, in ein Lied zu weinen,
Aber ach! die Liebe bleibt mir nicht.

Andenken ans Vaterland.

Der Tugend Land! o Saatenreiches Thal,
Das mich an Mutter - Bruſt geſäuget,
Empfange heut der Seufzer lezte Zahl,
Die ſich nach deinem Sterne neiget,
Von deinem Freund, der dir vertraut
Den lezten Laut.

Hab ich bei dir des Lebens reinſtes Glük,
Nicht Freuden ohne Maas genoſſen?
Hat wohl bei dir der Jugend lichten Blik,
Des Kummers - Wolke je umfloſſen?
Wenn oft mein Bett, dein Veilchen Kraut,
Mein Gram bethaut.

Nein, lieber grünteſt, blühteſt du,
Um mich herum, den Scherz zur Seite,
Sahſt meiner Unſchuld Spielen zu,
Und lächelteſt, wenn ich mich freute,

Wenn oft in dir ein Pläzchen traut
Ich angebaut.

Doch mehr, in deinem Luſtgefild,
Sah ich der Liebe Blumen ſprieſſen,
Ein wonniges edeniſch Bild,
Gefärbt von ſeines Himmels Küſſen,
Da ſchlug mein Herz, als hätt's geſchaut
Drin ſeine Braut!

Und nicht umſonſt, in einem Nu,
Gedanke jener Götterſtunden,
Lachſt du noch jezt der Seele zu,
Da ihre Wirklichkeit verſchwunden,
War von der Liebe Hand, die Braut
Mir angetraut,

Wie führteſt du, mein trunkner Geiſt,
Auf dieſer groſſer Stuffen-Leiter,
Die Lieben und Geliebet heiſst,
Mich da, o Wunder! immer weiter!
Im Morgenroth, im Abend-Golde ſchaut,
Ich meine Braut!

Allein, allein wo blüht ein Glük
Der Erde ſonder Wandelungen?
Verhängniſs düſterte den Blik,
Gezeitiget von Menſchen Zungen,
Und riſs vom wunden Herzen laut,
Mir meine Braut!

An einen jungen Knaben.

Unſchuld wallet auf den ſüſſen Wangen,
Lächelt nur, kein ſträfliches Verlangen,
Keine Argliſt in dem heitern Blik —
Alles Ausblik einer lieben Seele,
Freude athmend, alles, ſelbſt die Fehle —
Wandelt nur in Tugend dieſer Blik!
O! er muſs, ich fleh es, dich begleiten
Immerhin in reiner Seeligkeit,
Muſs ſtets Roſenfreuden dir bereiten,
Und umſonnen deine Folge Zeit —
Mit den Jahren halt ihn feſter, ſieh! er bebet,
O verbergt ihr! Himmels-Mächte mich,
Daſs ich einſt nicht ſehe, wie er von dir ſchwebet,
Und verläſst im Welten-Strudel dich —
Meine Seele würde troſtlos klagen,
Bidere Eltern jammerten mit mir,
Und es würden deinen Blüten-Tagen

Schrekken folgen, und Erinnis dir!
Drum verſcheuch die Wonne-Unſchuld nimmer,
Dieſe ſüſſe, ſanſte Tröſterinn!
Ihre holden Paradieſes-Schimmer
Tragen einſtens dich zu Engeln hin. —

An eine
arme Harfenſpielerinn. 1785.

So läſſeſt du, die Beſten deiner Kinder
In Niedrigkeit, Natur!
Die Unſchuld unter freche Sünder,
Und unterm Mangel nur.

In mildrer Zone, Göttin! laſs ſie blühen,
Sie möchte ſonſt nicht widerſtehen
Den Lokkungen, dem leichteren Gewinn,
Als den, mit einer Harfe betteln gehen,

O Natur! ſoll't ich dieſe Blüte ſehen
Verwelken, ach! und ſinken in das Grab,
Zum Laſter hingereizt durch Armuth-Wehen,
So brich ſie lieber jezt, ſo prangend brich ſie ab;

Und laſs ſie dort im Heiligthum der Liebe,
Und in der Luſt der Unſchuld wieder blühn!

Doch, wenn ſie unverſehrt im Thal der Leiden bliebe,
So gönn' ſie länger uns, und laſs ſie nie entfliehn!

Erhörung reift dem Wunſche ſüſs entgegen,
Der Tempel iſt zu heilig; Unſchuld, Harmonie
Verwandeln Dürftigkeit in Seegen,
Und ſchwinden, Wunder! Wunder! aus dem Tempel nie.

Ich ſage nicht, was dieſes Herz verdiene,
Hier iſt die Welt zu arm — mit einer Freuden-Miene,
Mit friſchem Glauben an die Menſchheit, beug ich meine Knie,
Bewundere der Seelen ſchönſte, ſie,
Und nenne im Gebet dem Himmel Caroline!

An die Hofnung.

Wie konnteſt du — wenn endet dieſes Spiel? —
O Hofnung! mich ſchon wieder täuſchen?
Betrug iſt für ein krankes Herz zuviel —
Wie konnteſt du dies Herz zerreiſſen,
Das Bitten, Freude heiſchen?

Dort in der Nacht, die meinen Geiſt umzog,
Kamſt du jüngſt göttlich mir zur Seiten,
Zwar war es nicht der Liebe Morgenroth,
Das deine Wangen ſchmükte, mich zu leiten
Ins ſtille Land der Freuden.

Die Ruhe nur, und Endſchaft meiner Pein,
Nur Ruhe heiſchten meine Bitten,
Wähnt' ſeelig ich, in deinem Sonnenſchein,
Als Führer mir, da ich genug gelitten,
In friedevollern Hütten.

Ich folgte dir, verlieſs den ſtolzen Fluſs,
Der Palläſte in Wellen ſpiegelt,
Warf noch zurük der Freundſchaft einen Kuſs,
Denn ſie hat nie, ſo wie die Lieb' beflügelt,
Ihr Pförtchen mir verſiegelt.

Gieng dann, vertrauend deiner ſanften Hand,
Ein kurzer Traum war dieſes Gehen;
Im Port der Ruhe wähnt ich — Nein! ins Land,
Das nie, ach nie! auf ſeinen nakten Höhen
Die Grazien geſehen.

Der Traum verflog — ich grub in dieſen Sand,
Kunſt war das Lächeln deiner Wangen,
O Hofnung! — kette deine Schwanenhand,
Und Thorheit ach! mein glühendes Verlangen,
Den Frieden zu erlangen.

Hier ſiz' ich jezt, umgähnt von Einſamkeit,
So wonneleer! — es waren Brüder,
Die ich verlieſs — dein Quell, Gelehrſamkeit!
Rinnt auch ſo matt, auf dürre Auen nieder,
Verſiegt iſt der, der Lieder.

Der Stolz hebt hier den Schlangenkopf empor,
Und Neid, Verſtellung in den Blikken,
Tritt dreiſt in Duns Minervens Prieſtern vor,
Und Tugend ſeh' ich ihren Rükken
Vor Gold und Sünden bükken.

Genug, genug! — ich forſche weiter nicht,
Ich fiſchte ſonſt im Meer der Sünden,
Und würde nie in dieſer Nacht dein Licht,
Auf dieſem Wege, hier in Gründen,
O Hofnung! wieder finden.

Denn ach! was iſt das Leben ohne dich!
Ich kann nicht deine Hände laſſen,
Und ſollteſt du Holdſeelige! denn mich
Allein auf dieſem Runde haſſen?
Das kann mein Geiſt nicht faſſen,

So lange noch am Horizont ein Stern
Von deinem Demantkleide ſchimmert,
Und wo iſt der, der dieſen ſieht nicht gern,
Wenn auch die Trübſals - Nacht ihn kümmert,
Niemand ſein Glück zertrümmert.

Auf dann, du ſtehſt ja, göttlich ſchön,
Unſterblich, noch mir gegenüber,
Und, machte gleich dein Licht zu ſehn,
Mir oft hier ſchon das Auge trübe,
Biſt du doch ſtets mein Lieber.

Drum ſei Ergebung mein Geſez,
Und Muth auf Höhen und in Gründen,
Melancholie! dein eiſern Nez,
Wenn auch der Freude Engel ſchwinden,
Dir aus der Hand zu winden!

Mit dieſem Muthe lächle dann,
Vertraute Gottes! einen armen,
Verwaiſten Pilger gütig an,
Des Seraphs Erbtheil iſt Erbarmen,
Und mein's in deinen Armen.

Der Mond mag wirbeln ſeine Bahn,
Und Sonnen ſich in Kreiſen drehen,
Genug, du leiteſt meinen Kahn
Im Meere, bald das Land zu ſehen,
Wo Friedenslüfte wehen!

Heil Gottes-Tochter! Hofnung dir!
Ich bete an auf meinen Knien,
Des Liedes Flamme endet hier,
Doch mit der Thräne im Verblühen,
Als Hymne bald zu glühen!

Phantaſie.

Bei der Ruheſtädte der Frau Ob. A. S F * *

Der Wehmuth Freund, die auf dem Todes-Hügel
Voll Gottes - Schauer weilt,
Da bin ich hergeeilt,
Zu wiegen mich, auf dieſer Maynacht Flügel,
Umdämmert von der Sterne Feierſchein,
In Zährenſüſsen Fantaſien ein —
Sei's Marmortafel; ſei's ein ſchlechter Stein,
Sei's heilge Spannen aufgeworſner Erde,
Die ich, vom Lenz begrünt, hier ſchauen werde;
Genug für mich — der Weisheit Lehrerinn,
Die Sterblichkeit hat ihren Tempel hier —
O welch' ein groſſer, ſeeliger Gewinn
Blüht längſt den Todes - Mählern hin,
Im Duſt der Gräber mir!
Hier will ich ruhn, an dieſem Sarkoſage,

An dieſem Kreuz! — Erinnerung jener Tage,
Wo rund die Schläfer noch der Sonne Licht,
Und Segnungen der Himmelslüfte tranken,
Enthüll' mir hier dein heilig Angeſicht —
Der Flitter-Eſche Wipfel Melodie,
Und jener Thränen-Weide Aeſte wanken,
Das Graun-Geflüſter dieſes Raſens hie,
Bricht Göttermächtig ſchon des Staubes Schranken,
Als wär's von Engel-Harmonie.
Welch' ein Gemiſch an grünen Leichen-Hügeln
Unterm Teppich junger Blumen hier,
Ha mich mahnt's, als ſproſsten ſie herfür,
Auferſtehungs-Wahrheit zu beſiegeln.
Aber dort, was ſchimmert friſch ein Grab,
Und neu gepflanzte Roſenbüſche drüber,
Ein Engel drauf — der wiſcht ſich Zähren ab —
O! warum wird die Seele mir jezt trüber —
Es reift ja hier gewiſs die ſchönſte Saat
Dem groſſen Erndte-Tag entgegen,
Der Kronen auf der goldnen Waage hat —
Ich will mich hier an dieſen Raaſen legen —
Doch wie, was ſagt der nie gekannte Schauer

Durch mein Gebein, was zittert hier mein Fuſs?
Welch' ein Gefühl! Ha! welche feuchte Trauer
Hemmt der Gedanken Fluſs —
Wen birgt dieſs friſche, aufgeworfne Grab?
Wer gab ihm dieſer Roſen lichte Röthe?
O ſage mir — du Schutzgeiſt dieſer Stätte!
Denn Ahndung klopft mit heiligen Gefühlen
Mir in der Bruſt; um dieſer Thränen willen,
Bei deinem hohen Amte, fleh' ich dir,
O ſage, ſage: Wen begrub man hier?

Schuzgeiſt der Stäte.

Der Lieder Sohn! der ſeuchten Wehmuth Freund!
Was lokt dich jezt in dieſe Schauergründe?
Schon zittert Geiſtgeflüſter durch die Linde,
Und Orion, der Nächte Wandler, ſcheint:
O klage nicht, die ewig ſind geſchieden,
An dieſer Gott geweihten Schlummerſtäte!
Die Saat iſt heilig, die der Schöpfer ſäte,
Und Gräber-Ruh, umarmend ſüſsen Frieden,
Iſt Auferſtehungs Morgenröthe —
Vor allem flieh dies friſchgeworfne Grab,
Flieh dieſen thränenfeuchten Trauerhügel,
Den ich hier einſam mit geſpanntem Flügel
Zur Auferſtehung ſchirme — ſanft vom Stokke ab
Fiel eine Blume in der ſchönſten Blüte,
Aus ihrer Kinder Mitte.
Sieh jene Burg, und frage deine Seele,

Mich weiter nicht, denn heilig ſind Befehle,
Die mir der Ew'ge gab.
Auf ſein Geheiſs, o ſtille Menſchenkummer,
Schläſt reine Tugend, Auferſtehungsſchlummer,
Hier unter mir, im kühlen Grab:
Brich lächelnd dir von dieſen Roſen ab,
Und denk' daſs jhre lichte Röthe,
Der beſten Tochter Ruheſtäte,
Die treuſte Mutter gab.

Auf den
Schlummerſtein
des lieben Mädchens M. E. W. * * —

Daſs du lieblich warſt im Flügelkleide,
Würzig, wie der Nelke Duſt,
Schuldlos, wie ein Lämmchen auf der Weide,
Das die Mutter ruſt,
Pflanz ein Blümchen ich auf deine Gruſt,
Daſs es, mild wie du, ein Engel pflükke,
Und mit ihm, wenn Gott die Schläfer ruſt,
Deine Ueberwinder-Krone ſchmükke,
In des Paradieſes Luſt. —

Reſignazion.

Welche neue Schwingung der Gedanken!
Welcher Taumel in der Bruſt!
Soll ich dann durchbrechen dieſe Schranken?
Die mich führen zu der Götterluſt,
Soll ich, oder ſoll ich nicht? — es gleiten,
Mir vorüber ach! der Bilder viel,
Mahnen mich an jene Wonnezeiten,
An der Liebe ſeeliges Gefühl,
Flüſtern ſüſs — bewahre deine Seele,
Vor der Liebe neuem Gaukelſpiel,
Daſs ſie nimmer neue Quaal ſich wähle,
Nimmer ſuche ach! ein neues Ziel —
Noch ein Bild erſcheint — was willſt du Süſse
Mit der Wehmuth Miene im Geſicht?
Zittre weg, Amanda! wiſſe,
Daſs ich nimmer hier dich wieder küſſe,
Nie dich nenne meines Lebens Licht —
Das Geſchik hat uns vor dieſe Welt geſchieden,
Löſch darum der Augen Thränenglut,
Und erheiſche dir der Seele Frieden,

Sanfte Ebbe in dem warmen Blut —
Mir nur laſs in meiner Einſamkeit,
Ruhe wieder, wie ich flehe, ſchmekken,
Höre auf den Leidenden zu ſchrekken
Mit der Lieb' und deiner Zärtlichkeit.
Zwiſchen mir und dir ſtehn Miriaden
Hinderniſſe, die mir Armen drohn,
Nimmer kann ich ihrer mich entladen,
Nimmer ſagen, ſieh der Treue Lohn —
Aber darum jezt der Liebe miſſen,
O das wär' ein zürnendes Gebot,
Nein, ich wähne ihre Zauber flieſsen —
Seh ein Mädchen, ſchön wie Morgenroth,
Mir dies Trauer-Labirint verſüſsen,
Wo noch nie mein Engel Licht mir bot,
Ha! dort geht ſie — Himmel in der Miene,
Wo Sie geht blüht mir ein Paradies,
Liebe lächelt Sie! ich diene
Dieſer herrlichen gewiſs.

An den
April des Iahrs 1786.

Daſs du gut biſt, und voll Liebe glänzeſt,
Mit beſeeltem Hauch
Felder, Wieſen, ſchon ſo bräutlich kränzeſt,
Wie den Baum, den Strauch,

Und die Freuden, aus dem Grabe lächelſt,
Das, vom Nord gewühlt,
Und du jezt mit Blüten-Geiſt befächelſt,
Sie gekettet hielt!

Will ich ſingen in verjüngter Weiſe,
Deſs ich jauchzen heut!
Denn ſchon freut ſich alles, Mütter, Greiſe,
Deiner Herrlichkeit.

Daſs du gut biſt, und voll Lenzesweihe
Dein beblümt Geſicht,
Seine Milde, ſeines Himmels-Bläue
Noch gewandelt nicht,

Säuſeln lieblich würzige Favone,
Söhne ſonſt des May'n,
Melodien von der Liebe Throne,
Früh entſproſste Hain' —

Daſs du gut biſt! eine friſche Mirthe,
Für mein jungel Spiel,
Daſs ſie Lieder-Seelen drin bewirthe,
Düfte dem Gefühl,

Grüne, wie du lächelſt, dies Geweihte,
Daſs du gut biſt, du!
Führe mich im wonnigen Geleite,
Deinem Bruder zu!

Denn der Maja Sohn, bald wird er ſingen,
Deine Gütigkeit,
Roſen dir um deine Urne ſchlingen,
Voller Herrlichkeit.

Daſs du freundlich ſeine Bahn geſchmükket,
Und die Liebe ſchon,
Veilchen hat, Vergiſsmeinnicht gepflükket,
Ihrem Buſenſohn

Daſs

Daſs er dankbar iſt, bereit, zu krönen
  Deine Werke hold,
Wird durch ſeine Zauber dann enttönen
  Meiner Harfe Gold,

So wie izt, ach! eine kleine Gabe
  In dem Arm der Ruh,
Ich voll hoher Luſt geſungen habe,
  Daſs du gut biſt, du! !

Auf eine ſchöne Gegend.

So war es ſtets mein ſüſſeſter Beruf,
Mir irgendwo ein Pläzchen auszuleſen,
Das die Natur mit milder Pflege ſchuf,
Wo ſo allmütterlich ſie trieb ihr Weſen,
Wo ich im Mai, an ihrer Blütenbruſt
Hinſinken konnt, aus einer Welt Getümmel,
Rund um mich her verjüngter Schöpfung Luſt,
Und über mich mein Gott in ſeinem Himmel;
So war es ſtets mein ſüſſeſter Beruf!
Und, Dank! auch hier hatt' ich es ſchon gefunden,
Dies Pläzchen, das der Herr ſo himmliſch ſchuf,
Wohl zum Verband für meiner Seele Wunden,
Wo mich ein ſeeliges Gefühl anzieht,
Ich wieder mich im Hauch des Maien jünge,
Die Liebe jedem Strauch entblüht,
Und ich erforſch' ſo manche ſüſſe Dinge —

Es flüſtert rund; als wollten Kindheits-Freuden
Hier auferſtehn, auf dieſer Blütenbahn
Zu ſchöpfen mir Vergeſſenheit der Leiden,
So mahnt es mich an deine Palmenweiden,
Du ſüſser Ort — an deine Quellen an.

Amandens Bild.

Mit dieſer Glorie der Unſchuld, dieſen Wangen,
Getaucht in eines Maienhimmels Morgenroth,
Erſchien Sie mir, der Lenz war aufgegangen,
Lag an dem Buſen Ihr, im Veilchenprangen,
Und rund um mich war Gott!
Sie lächelte — Geſpräch mit ſanften Blikken,
Als wäre Sie geſandt, die Menſchheit zu beglükken,
Und Tugend ſchien mit allem Reiz vereint,
Die Flur mir dort zum Paradies zu ſchmükken,
Wo ich Sie fand — und einen Freund,
Doch ach! das Thränenloos: verlaſſen
Hing an die Wonne der Entdekkung ſich,
Kaum geſehen, muſst ich ſchon mit naſſen
Augen Sie von meiner Seite laſſen,
Und das Paradies verſchwand und wich.
Doch im Herzen ſollſt du Holde ſtehen,

Wie ein Abendſchein im Blüten-Wehen,
Der den Maitag wiegt zur Ruh,
Und das Herz ſoll klagen, daſs wir gehen
Mit einander weiter, ach! nicht konnten ich und du.

den 23ſten April 1788.

An den A R. K. * * —

Daſs ich ihn fand auf meiner Pilger-Reiſe,
Als Muſter ihn aufſtellen kann,
Den Mann nach unſrer Väter Bieder Weiſe,
Und auch den freundlich-lieben Mann;
Iſt meinem Herzen hohe Götterſpeiſe,
Und macht mich ſelbſt zum guten Mann.

An ein würdiges Ehepaar.

Hab' ich Urſach, mit der Welt im Streit,
Ueber Menſchen einſt zu klagen,
Will der Trübſinn und das Leid
Ueber mich die ſchwarzen Flügel ſchlagen,
Ruf ich euren heitern Blik,
Eure Menſchenfreundſchaft, gute Beide!
Ruf ich eure Tugend, heilig ſelbſt dem Neide,
Eurer Herzen Liebes-Bild zurük,
Und verſöhnt wird Freude dann,
Menſchenliebe mich entzükt umſchweben —
Aber weinen, daſs bei euch hier leben
Liebe Beide! ich nicht kann. —

An zwo edle Schweſtern.

Ich wollt' euch gerne ſingen,
Ein kleines Blümchen bringen,
Ein Blümchen, ſanft und gut,
Wie ihr Geliebte Beide!
Im Blumen Unſchulds-Kleide,
Es ſilber lächelnd thut.

Allein, wo Nachtigallen
Gefeierte Töne ſchallen,
Stirbt jeder andre Laut,
Das kleine Haingefieder
Fliegt jammernd auf und nieder,
Birgt ſich im dunkeln Kraut.

Nur kleine Mai-Verkünder,
Der Graſemükken Kinder,
Ein Völkchen, frei und leicht,
Miſcht ſich zu Nachtigallen,
Will ihre Seufzer lallen,
Und hat ſie nie erreicht.

Auch ich bin dieſer einer,
Ein ſchwacher Liederkenner,
Und dennoch ſchwazhaft gut,
Drum habt Geduld mit dieſen —
Natur in Hain und Wieſen,
Gab mir zum Singen Muth. —

Des
Frühlings Wiederkunft 1787.

Töneſt du mit neu geſpannten Saiten,
Goldne Harfe! an der ſtillen Wand,
Ungewekt von deines Lieblings Hand,
Schon von ſelber — führt der Gott der Freuden,
Blumen Schöpfer dich, mein alles; was ich habe,
Schon ſo früh mit ſeinem Zauberſtabe,
O ſo komm, daſs ich ein Opfer bringe
Dieſer Gottheit, und den Frühling ſinge,
Von der Stelle, die der Nord dir gab,
Komm, wo ich dich zärtlich groſs gezogen,
Komm an meine warme Bruſt geflogen,
Und am Haine brich mir Blüte ab,
Er iſt da! auf Tellus grünem Hügel
Hört ich rauſchen ſeine Roſenflügel,
Und Zephire flüſtern: Er iſt da!
Von den Büſchen rieſen Freudenlieder
Durch die Lüfte laut ertönend nieder:
Unſer ſüſſe Gott iſt wieder da!

Heil dir und Entzükkung! meiner Bruſt Gefühle
Flammen auf durch alle Pulſe mir,
Tönen laut im friſch-bekränztem Spiele,
Abgezogen von der Welt Gewühle,
Unterm Laub-Dach, Blumen-Teppich dir —
Süſſer Gott! an deinem Blumen-Throne,
Wallt die Freude, und ihr Sohn, der Scherz,
Schwebt die Liebe in der Mirthen Krone,
Und erfüllet ganz des Dichters Herz. —

Der Schmetterling,

ein allegoriſches Bild.

Der Raupe gleich, erwärmt von keinen Sonnen,
Schlief fühllos ich ſechs Winter-Monden lang,
Von Traurigkeit und Schmerzen eingeſponnen,
In ein Geweb', und rang

Viel Tage durch, erwartend neue Schwingen,
Aus dieſer Nacht, aus deinen Armen Tod!
Ein zweiter Proteus, mich hervorzudringen,
Zum ſüſſen Morgenroth.

Allein umſonſt, der Trauer ſchwanden Kräfte,
Und Mismuth mit der Welt, im finſtern Haus,
Trank gierig meines Lebens Roſenſäfte
Bis auf die Hefen aus.

Da flammteſt du! wie ſoll ich heut dich nennen,
Allſeegnende! O Sonne, Herrſcherinn,
Der, ſüſſes Dufts, der Welt Altäre brennen,
Von Oſt zum Weſten hin.

Da flamteſt du, und ſchön in deiner Fülle,
Gewandelt bei der Allmacht Werdewink,
Zerreiſſe ich die winterliche Hülle,
Ein lichter Schmetterling!

Schwärm' freudig hin auf Veilchen reicher Aue.
Von ihr auf neu begrünte Alpenhöh,
Und bade mich entzükt im Morgen-Thaue,
Und ſonne mich im Klee.

Die Knoſpe, aufgeſchwellt vom Zephir Seegen,
Prangt ſchon entzükt im farbigen Gewand,
Als Blume würzig meinem Kuſs entgegen,
Mit meiner Luſt verwandt.

So ſchweb ich freudig in der Runde,
Flieg auf zur Sonne, die mein fliehend Blatt
Mit Roſenfingern, mit dem Weſt im Bunde,
So ſchön gepurpert hat. —

An Franciſca Redern.

Eine Götter-Freude! wie wenn Maienabend,
Duſtevoll vom Haine-Wipfel flieſst,
Kam hernieder, ſüſs und ſeelenlabend,
Von den ſanften Grazien begrüſst,
Kam geſäuſelt in dem Blumen Kleide,
So Natur der Menſchen Sprache giebt,
Die im Fürſten Saal, und auf der Weide,
Iedes unverdorbne Herze liebt.
Alle Muſen ſchloſſen ihren Reigen,
Süſs gewebt um eine Schülerin,
Und der Grazien melodiſch Neigen
Weihte kühner ſie zur Lieblingin;
Franzisca! ſprach Melpomene mit einen
Ihrer Küſſe, von dem Götter Mund:
Zaubre ſüſſes Mädchen! allen meinen
Mir Getreuen auf dem Erden-Rund,
Meiner Künſte Allgewalt, auf Stunden,
Wie ſie nur in meinem Schooſſe blühn,
Geh, du Holde! laſs ſie auf Secunden

Lebens Wonne aus dein Lächeln ziehn —
Thalia hört's, auf ihren Roſen Schwingen
Eilt ſie lächelnd zu der Schweſter hin,
Sprich Melpomene! ich muſs dir bringen
Einen Kranz für deine Schülerinn,
O! ich muſs ihr Weihe - Küſſe bringen,
Und mich ſelbſt, zu ihrer Führerinn —
Alle Muſen jauchzten mit Vergnügen,
Dieſer Eintracht ihrer Schweſtern zu,
Sahen dich im Engel - Schooſse liegen,
Warfen dir des Geiſtes Blumen zu —
Und da kam auf dich hernieder
Iene ſüſse Wunderkraft,
Die uns eine Welt in deinen Blikken ſchaft,
Iedes Grazien Gefühl,
Das da darſtellt, jedes Wort beſeelet,
Und die Kunſt mit der Natur vermählet,
O Franziska! welchen Zauber hüllteſt
Du in das Gewand der Sprache ein,
Welchen vollen Wunder - Becher füllteſt
Du als holde Muſe, uns ſo rein!
Ieder Zug in deiner Bildung mahlte,
Mehr als alle Erden - Sprache faſst,
Ieder deiner Blikke ſchuf und ſtrahlte —

Vom Herzen wich die Kummer-Laſt —
Deine Minna Barnhelm ſah mit Liebe
Deinem ſüſſen Mädchen-Spiele zu *)
Stahl dir Flammen, fand in deiner Liebe,
An der Freundin Buſen, ſüſse Ruh —
Ach! ich weiſs die Worte nicht zu finden,
Für dein Lächeln, für die Zauberei,
Mag die Falten deines Spiels ergründen,
Wer ſich mehr verſteht auf Feerei!
Aber Dankgefühl folgt dir in jeder Zone,
Nimm zum Denkmal dieſes Opfer hin,
Leitet o ihr Götter, bis zum Throne,
Unſre Freuden-Spenderin!

---

*) Als Franziska in Leſſings Minna von Barnhelm. —

An Madame Reinekke.

Wo der Geiſt des groſſen Schaffers lebt,
Ueber Sternen, in dem Engel-Kreiſe,
Wo er ſich ſo manches Blümchen leiſe —
Menſchen dankts! — in ſeine Lokken webt,
Wird ſein Iubel himmliſches Entzükken,
Wenn von oben hold in deinen Blikken
Er ſein ſüſſes Mädchen wiederſieht,
Wann, von tauſend Sonnen rund umglüht,
Ihm nur Minna in dem Lilienkleide,
Ihm nur Minna, ſeiner Iugend Freude,
In das Paradies entgegen blüht,
Wie der Phantaſien Glut ſie brachte,
Und er ſie im Erden-Thale dachte.
Mit ihm freut ſich ſeiner Leiterinn
Holdes Schweſtern-Chor!
Singet ſüſſer allen Huld-Göttinnen,
Deinen Nahmen vor,

Daſs in leiſen Dankes-Melodien,
Aller Herzen dir entgegen glühen,
Manche Thräne nur für Minna ſpricht,
Manches Blümchen, das die Engel ziehen,
Sich in deinem Mirthen-Kranze flicht.

An die Sonne

des ſinkenden Iahres 1786. *)

Oft, o du Strahlenſpenderinn!
Sah ich am Abend eines Iahres dich
Hinſinken mit der Zeit; —
Und bangte ob dem lezten Blik,
Und zukt' in laute Wehmuth nach, es iſt
Entriſſen mir mein Freund.
Heut komm' ich auch, du Gütige!
Zu deinem Abſchiedsmahl, ein Opfer dir
Zu bringen, mein Gefühl!
Doch ach! dein Scheideſtrahl, ſo mahnt's
Darinn der Seele an, auch dieſer Strahl
Umleuchtet Friedrichs Gruft.
Das ſtimmt ſie tiefer eine Sait'
Im Harfenſpiel, darf doch dem Vater wohl
Nach weinen hier ſein Kind.
Der dir die Leuchte gab, er winkt, die Fakkel nieder,
Sie hat ihr Werk vollbracht!

---

*) Abgedrukt in der Philoſ. und litter. Monatſchrift vom December 1786.

Und ſchnell tauchſt du dies ſtrahlende Gefieder
Ins Meer der Zeit, in ſeine Grotte nieder,
Woraus es iſt erwacht.
Doch heute flügelſt du nicht eines Tages-Länge,
Auf ſein Geheis uns fort —
Zwölf Brüdermonde ſchiffen im Gedränge
Der Horen, eine ſtillverwaiſte Menge
In deinen Ruhe-Port.
O Sonne! eile nicht! Momente nur vertraue
Dich noch der Seele Blik!
Daſs er auf deines Lebens Blumen-Aue,
Erſt deiner Seegnung Thatenbahn durchſchaue,
Dank weine dem Geſchik.
Er zittert freudig auf, daſs, wo dein Hauch geſloſſen,
Auf Herta's biedrer Flur
Der Menſchheit Blume höher aufgeſchoſſen,
So mancher Keim zur Frucht empor geſproſſen
Der Zeugerinn Natur!
Und Deutſchlands Erſte Männer, fern von Schlachtgetümmel,
Der Schrekken Labirint —
Verbrüdert göttlich, unterm Eintrachts-Himmel,

Und Ihrer Völker liebendem Gewimmel,
Die erſten Menſchen ſind;
Sich der Beſtimmung, zu beglükken, nicht entziehen,
Der ſüſſen VaterPflicht;
Der Menſcheit Recht zu feſtigen, ſich mühen,
Aus Heiden, Paradieſe machen blühen,
Aus Seelendunkel, Licht.
Teutonia! ſoll deiner Edlen Strahlenreihe
Im Liede nennen ich?
Zuviel für mich — doch, daſs die höchſte Weihe
Mein Lied nicht miſſe, nenn' ich laut die Zweie,
Ioſephen! Friederich!
Hier ach! — hier bebt empört, ach! meine tieſre Saite,
Wie Seufzerlaut darin,
Der Gröſste Menſch auf dieſer weiten Weite,
Des ſich die Welt, wie ihres Engels freute,
Ach! Friedrich iſt dahin!
Verbirg dich Sonne nicht! — Gott hat Ihn uns entriſſen,
Drum klag' gehaltner ich —

Allein ich muſs noch einmahl hier den ſüſſen,
Bekränzten Schatten meines Königs küſſen,
Dem noch kein König glich!
Nicht ſeine Helden-Thaten, nicht Eroberungen,
Die jede Harfe weiſs,
Nein, jene beſſere, minder noch beſungen,
Die im Gebiet der Menſchheit Er errungen,
Sind meines Liedes Preis.
Der Weiſen Weiſeſter! des Thaten Kraft und Güte
Hier keinen Tag verlohr,
Der für die Wohlfart ſeiner Kinder glühte,
Und dir Boruſſia! des Ruhmes Blüte
Zum Neide hob empor.
Wer bildet Ihn mir aus, den Unreichbarhehren?
Mein ſchwaches Lied verweh'!
Seh ich's doch flammen in den Ephemeren,
Und hör's entzükt, in allen Ländern, Meeren:
Er war der Einzige!!
Er war's! — Unſterblichkeit! in deinem Domanttempel,
Wie Titus, Antonin;

Prangt lichter, nun den Fürſten zum Exempel,
Der Seraph Friedrich; — Sternenſchrift im Tempel
Ich liebe, liebe Ihn! —
Dies iſt der eine Stab, den in Aeonen-Tagen
Kein Schikſal uns entreiſst,
Der andre iſt — ſein Volk, hör' auf zu klagen! —
Ein lichter Genius auf meinem goldnen Wagen,
Iſt Friedrich Wilhelms Geiſt!
Ich ſeh erſtaunt — gleich einem neuen Meteore
Klimmt dieſer Göttermann!
Schon eingegangen in des Ruhmes Thore,
So lieblich klingt kein Flötenton dem Ohre,
Des Ahnherrn Fels hinan.
Ich ſeh' Minerven Ihn als ihren Liebling küſſen,
Die Milde auf dem Thron,
O Freudenthräne! halt mir nicht den ſüſſen
Gedanken auf — ihr Erden müſs't es wiſſen,
Auch ich, ich bin ſein Sohn!
Sein Vater-Herrſchen wird uns ſein des Glükkes Quelle
Der erſten goldnen Zeit;
Schon flüſtert's in der Sprea Silberwelle:

Er webet, Pallas! dir das Sternenhelle,
  Gewünſchte Feierkleid.
Glükſeliges Gefild! mein Vaterland voll Treue!
  Wie liebt der Himmel dich! —
Fall' nieder auf dein Angeſicht, und weihe
Dank Ihm, daſs lehnt an deiner herrſcher Reihe
  Der Vielgeliebte ſich! —
Damit mein Herz, wie zwei Gewölke, Opferflammen
  An eines Tempels Wand,
Die küſſend, ſich an einem Altar flammen,
Mit deinem Herzen töne laut zuſammen,
  Geliebtes Vaterland!
So ſtimm' beſänftigt ich auch meine tiefre Saite,
  Daſs ſchalle drin dein Ruhm,
Allſeegnende! des Jahres Sonn'! — und leite
Zum Throne Gottes dich, Gebenedeite!
  Hin nach Eliſium.
Wo des Verdienſtes Thaten feirt im ewgen Lichte
  Der Engel Lobgeſang —
Daſs ſie, damit kein Zeitenſturm ſie nichte,
In ihre Felſen eingräbt die Geſchichte,
Mit ſeelenvollem Drang.

Dort trag es hin, dein Iahr, zu ſeiner Brüder Sphären,
Du milde Herrſcherinn!
Und bring aus Ländern und aus allen Meeren,
Dem Richter von der Tugend Dank Altären
Die Hecatomben hin.
Geſchlechter fallen ab! Iahrhunderte verſchwinden! —
So iſt des Schikſals Schluſs,
Drum rolle hin, wo wir uns wieder finden;
Jch eil' auf jene Berge, zu verkünden,
Den neuen Genius! —

Zur Feier des erſten Morgens des Iahrs 1787. *)

Wie wärſt du Gottes Altar, freudig-zitternd trete,
Bekränzt mit Wintergrün
Der Hofnungen, daſs Weihrauch der Gebete
Entgegen dufte deiner erſten Röthe,
Ich Sonne! vor dir hin.

Und ſeh entzükt auf deiner Aufgangs-Engel-Schwingen,
Von des Orions Flur,
Mild lächelnd dich aus goldner Pforte dringen,
Den **neuen Genius** mit Iugendkraft zu bringen
Zum Tempel der Natur.

In hoher Herzenswallung heiſst mein Lied willkommen
Dich, Allerzeugende!

---

*) Abgedrukt in der Philoſ. und litter. Monatſchrift im Ianuar Stük 1787.

So wie, der jezt an deiner Bruſt gekommen,
Gott Chronos jüngſten Sohn! es ruft: willkommen!
Mit mir die Feiernde,

Die Erde, deine Schweſter, auch im Winterkleide,
Wie unter Blumen ſchön:
So lächelt Unſchuld in der weiſsen Seide,
So gute Menſcheit, wenn ſie ihre Freude,
Die Tugenden geſehn.

Wo du erglänzeſt, jauchzen ihre Nazionen
Heut friedlich zu dir auf!
Wo Demuth, Dürftigheit in Hütten wohnen,
Bis zu den goldbeſtrahlten Herrſcher-Thronen,
Wallt mit vereintem Lauf

Der Hymnen Opferduft, melodiſch aufgeflügelt
Von allen Hofnungen!
Zu dem, der dir die Pforten heut entriegelt,
Mit deiner Seegensſchöne hat beſiegelt
All ſeine Schöpfungen.

Vor allen ſchwebt empor, wie Blumengeiſter Wehen
In Hertas heil'ge Hain',
Dein Duft, Germania! ein trunknes Flehen,
Dies Iahr im Kreis der Brüder zu erhöhen,
Es deinem Ruhm zu weihn! —

Erhörung reichet ſchon die Palme deinen Bitten,
Den jüngſten Sohn der Zeit!
Ich ſah ihn neigen ſich zu deinen Hütten,
Bekränzt ſein Iünglingshaupt mit Pallas-Blüten,
Mit Aehren dicht ſein Kleid.

In meinen Monden ſoll an Mutterhand dich leiten,
So ſprach der Genius,
Concordia! — rund ihres Zepters Freuden,
In deinen Gauen ſtrömend mild verbreiten,
Sein Horn der Ueberfluſs.

Und deiner Seele Adel ſoll kein Ausland ſchänden,
Kein Deutſcher ſoll hinfür
Dem Laſter und der Mode Opfer ſpenden,

Der Thaten-Kraft, in Weichlichkeit verſchwenden,
Entwürdigen dich hier!

Von unterdrükter Menſchheit ſoll kein Seufzer brennen,
Die Tugend weinen nicht,
Die Schwärmerei nicht mehr vergiften können,
Bei dir ſich nicht Religion mehr nennen,
Vor unſerm Angeſicht.

Kein Dümmling mehr der Feuerſeele Flügel lähmen,
Und, daſs es höher blüh',
Verdienſt allein der Schmeichler Brut beſchämen,
Aus Fürſtenhand gerechten Lorbeer nehmen,
Geburt es höhnen nie!

Gewinnſucht! dieſe Otter! mit der bunten Schlange,
Betrug, im Einverſtand.

(Hier brannte höher ſeine volle Wange,)
Soll nimmer hemmen in dem Thaten-Gange,
Der Treue Vaterland!

Gewiſſenloſigkeit, der Tiger, dich nicht
ſtühren,
Nicht Brüdertirannei!
Und nie ſollſt du in deinen Pflegechören,
In deiner Herrſcherhallen nimmer hören,
Den Drachen, Heuchelei!

Gewerbe, Künſte, der Veredlung reiche Quellen,
Brauchbare Wiſſenſchaft,
Und Biedermuth, — die ſollen höher ſchwellen —
So wie auf grünen Saaten Nilus-Wellen,
Voll zeugeriſcher Kraft!

Und dann wird Menſchenwerth, der Erde
ſchönſte Pflanze!
Verehrter bei dir ſein;
Bis Hand in Hand, im leicht verſchlungnem
Tanze,

Das Glük, die Freude, dir im Chronos Kranze,
Die goldne Zeit erneu'n.

So ſprach der Genius! — und gleich als wenn das Siegel
Der Wahrheit auf ſein Wort
Er drükken müſst, trug hehr des Nordwinds Flügel,
Wie er gebot, urplözlich einen Spiegel,
Auf Wodans Höhen dort!

Darin erglänzten Herrſcherſonnen, Antonine;
Germanin, dein Ruhm!
Ich ſah den Kaiſer-Adler Thatenkühne,
Und Preuſſens Führer mit der Göttermiene,
In dieſem Heiligthum!

Und rufe laut Erfüllung jenen ſüſsen Worten,
Hat Friedrich Willhelms Blik,
Kaum eingegangen in die Herrſcher-Pforten,
Nicht ſeegnend ſchon erhöht an allen Orten
Hier ſeiner Treuen Glük?

Das jauchzt ſein Biedervolk! flammt reiner Liebe Gluten.
Für ihn zum Himmel heut!
Lobpreiſet mit, ihr Nimphen ſeiner Fluten!
Hamadriaden! ſtimmt entzükt dem Guten,
Päane weit, und breit!

Bald wird um ſeine Schläf' ein Kranz von Eichen-Zweigen,
Und Tugend hold gewebt,
Und aufgeſezt vom Vaterland, ſich beugen,
Durch Weisheit — ſeine Luſtre werden's zeugen,
Durch Wohlthun ſchnell erſtrebt,

Heil dieſem Starken! Heil den ſieben hellen Strahlen
Auf deutſcher Vaterflur!
Thuiskons Wächter! — und wohlthätig allen,
Die unter ihrer Himmelsſchöne wallen,
Und lieblich, wie Natur!

Heil allen guten Bürgern! Heil Minervens Söhnen!"

Die mit geweihter Kraft
Gerüſtet ſind, die Menſchheit zu verſchönen,
Sie an das Licht der Wahrheit zu gewöhnet,
Der höchſten Wiſſenſchaft!

Und Heil auch mir! daſs in dem innern Heiligthume
Des jüngſten Zeiten-Sohns,
Ich biſs erſpähet jene lichte Blume,
Die er gepflanzt ſchon eurem höhern Ruhme,
Gefilde Thuiskons! —

Triumph dem neuen Gotte! der mit jungen Freuden
Schon kränzet ſeinen Lauf,
Triumph! ihm hing ich dieſe Opfer-Saiten,
Mein Wintergrün, in ſeines Tempels weiten,
Beſonnten Hallen auf. —

Meiner entſchlummerten Iuſtina Iuliana Spitt
zu Greifswalde.

Daſs du mich liebteſt, und die Erde
Iezt deinen Staub umſchlieſst!
Daſs ich dich liebte, du Verklärte!
Und du geſtorben biſt! —
Seufz' ich dir nach im fernen, fernen Lande;
Die ew'ge Liebe weint's dir nach,
Wirft nieder ſich in dieſem dürren Sande,
Und gräbt darin ihr Ach!
So ſchaurig trübe, daſs ein Raſenhügel
Auch dekken muſs die Redlichkeit,
So weh und bange, daſs des Todes Flügel
Der Erde Himmelsblumen, Güte, Menſchlichkeit,
Entblättern muſs — ihr Staub, o ruhe ſüſs!
Indeſs, — wo Tod nicht iſt, und keine Schmerzen wüten, —
Der guten Seele tugendreiche Blüten,
Aufſproſſen wieder in dem Paradies;
Dort jene ſchweſterlichen — meiner Mutter Küſſen,

Und duften zu der Sühne Füſsen,
Und ewig welken nicht,
Bis ich ſie wiederfind' mit allen Lieben,
Die, fern von mir der Seele noch geblieben,
Und trink' aus ihrem Licht —
Schlaf ſanft mit deinen ſchönen
Tugenden! — dort in den Sternen-Höhen
Wird ihre Glorie erſtehen! —
Schlaf ſanft! auch meine Kummerthränen
Werden einſtens ſchlafen — nicht vergehn,
In ſüſser Wandelung, als Freudenthränen
So werden ſie erſtehn! —
Schlaf ſanft in Mutterſchooſse, wenn du ſchläfſt — ich darf
Nur ahnden — Ach! noch blüht in meinen Nächten,
Kein heller Stern — die Luft der Welt weht ſcharf — —
Und ich bin drauſſen, mitten in den Nächten,
Horch! in den Welten ſtönt's, daſs ich noch dulden muſs,
Werde, werd' mein Genius!!

den 19ten Ianuar 1787.

An Doris.

Laſs das Schikſal nach Gefallen walten,
Liebe Seele! und betraur' es nie,
Auch der Lenz hat ſeine Gram-Geſtalten
Und das Blütenleben ſeine Müh,
Mir allein laſs einen herben Kummer,
Der, wie ich ihn fühle, mich verſtimmt,
Der mir oft den ſüſsen Schlummer
Und die Ruhe meiner Seele nimmt,
Ihn zu nennen, hat in Ewigkeit
Mir mein armes, krankes Herz verboten,
Doch von dir zu ſcheuchen Traurigkeit,
Hat es mir als treue Pflicht geboten,
Und die ſoll mir immer heilig bleiben,
Wo mein Fuſs auf dornen Pfade tritt,
Soll mir ſelber meine Nacht vertreiben,
Und verſüſsen manchen ſauren Schritt.
Hätt' ich erſt Gefühle hier bekämpfet,
Die ſchon lange meine Folter ſind,
Und die Leidenſchaften ſo gedämpfet,

Daſs ſie nimmer mehr gedoppelt ſind:
Könnt ich beſſer jeden Gram zerſtreuen,
Der in deiner lieben Seele weint,
Und die ſüſsen Hofnungsblüten neuen,
Und wohl mehr dir ſcheinen, als dein Freund!
Aber ſo, wie izt mein krankes Leben
Unterm Flore der Vernichtúng weint,
Kann ich dir vorjezt nichts beſſers geben
Als mich ſelbſt, wie deinen wärmſten Freund!

Triolet - der Wunſch.

O wär' Sie doch im Himmel nur geblieben,
Und, wär' Sie nicht ſo unvergeſslich ſchön;
So würd' ich heut nicht fürchten, hoffen, lieben,
Und, weinend nicht vor meinem Schöpfer ſtehn,
Denn wer Sie ſieht, der muſs Sie ewig lieben —
Nun aber Gott! nun hab' ich Sie geſehn,
Und ſoll doch meine Liebe heiſsen gehn —
O wär' Sie doch im Himmel nur geblieben!

Epiſtel

an eine Freundin.

Schon ein langer Mond iſt hingegangen,
Ueber dies mein ſorgenſchweres Haupt,
Oft und bang, getrübet vom Verlangen
Nach den Stunden, die mir ſind geraubt.
Daſs ich hier in dieſer Regione,
Aus dem Kreis der Edlen fortgebannt,
Wie ein weit verirrter Pilger wohne,
Fern vom lieben, mütterlichen Land,
Zwiſchen Aktenberge mühſam ſinne,
Wie ich bald der Hütte, bald dem Thron,
Eine kleine Spanne Land gewinne,
Und dem Armen ſeiner Hände Lohn.
Schön und wonnig ſind die Rükgedanken,
Wenn der Geiſt auf blumigten Gefild
Vor ſich ſieht eröfnet jene Schranken
Zu dem Wiederſehen, ſanft und mild.
Aber bitter werden ſie dem Armen,
Der auf der Galere feſtgebannt,
Ob nach Jahren Hofnung ſich erbarmen
Seiner will, noch lieget unbekannt.

Beſte Freundin! dieſen Kelch zu trinken,
Hat das Schikſal mir nun dargereicht,
Und ſchon trink' ich, auf ſein mächtiges Winken,
Wermuth dein, der meine Wangen bleicht,
Und mein Muth wird mählig laſs, und läſſer,
Denn er hilft zum eignen Heerde nicht,
Meine Wange wird durch ihn nur bläſſer,
Und mein Lohn wird darum mir nicht gröſſer,
Denn zum Lohn ſind Iahre nur Gewicht.
Dieſes Herz hat Stürme gnug erduldet,
Schiffbruch ſchon erlitten auf dem Meer
Des Lebens, oft verdient, oft unverſchuldet,
Drum wird auch das Hoffen ihm jezt ſchwer,
Doch nur ihm allein, dies heiſcht mein Flehen,
Sollt es auch, zu ſeiner langen Pein,
Eine ſchöne Seel' noch weinen ſehen,
Ach! von deiner hier betrauert ſein,
Muſs es erſt im Todeskampf vergehen,
Um zu ſchiffen, unter tauſend Wehen,
Endlich in der Ruhe Hafen ein.
Drum laſs ſiegen alle Thränentropfen,
Viel zu köſtlich ſind ſie für mein Loos,
Und, beſänftigend des Herzens Klopfen,
Schütte Freuden nur in deinen Schoos,

Der da droben über Sternen wohnet,
  Und, wenn gleich in Wolken eingehüllt,
Dennoch ſeiner ſchwachen Kinder ſchonet,
  Liebend ewig alle Schmerzen ſtillt,
Ich ergebe mich in ſeinen Willen,
  Und verlier' ich weniger als Du?
Er kann zwar mein Wünſchen noch erfüllen,
  Und mir wiedergeben meine Ruh,
Aber wann? dies iſt vor meinen Blikken
  Eingehüllt in eine dikke Nacht,
Könnt ich mich viel Iahre weiter rükken,
Würd' ich wagen, ſie hindurch zu blikken,
  Um zu ſagen, daſs der Morgen lacht —
Aber ſo — auf dieſem wilden Meere,
  Wo ich walle — ſchon vom nahen Glük
Süſs zu träumen, läſ't mir meine Zähre,
  Gönn't mir nicht das eiſerne Geſchik.
Lieber ſtört es alle lichte Blüten
  Süſſer Hofnung von des Dulders Haupt,
Süſſer Liebe, die im Lenz erglühten,
  Mit Vergiſsmeinnichten rund umlaubt,
Daſs ich dann auf ihre Trümmer weine,
  Und zum ſpäten Angedenken ſie,
Wie ein Heiligthum im Schrank, vereine.

Iſt das lezte, gröſste meiner Müh.
Süſſe Freundin! — ſo mich umzuſchaffen,
Haben ſieben kleine Wochen nur,
Mich beſtürmend mit des Schikſals Waffen,
Hier vermocht auf dieſer dürren Flur.
Iene Zeit, da mir im Roſenlichte
Dieſes Bilderbuch, die Welt noch lag,
Fried' und Freude in dem Angeſichte,
Ich verſcherzte manchen ſüſſen Tag,
Und an deiner Seite Frühlingsleben,
Wie den Thau die Roſe, trank;
Froh am Abend, bei der Sterne Schweben,
Von des Tages Bildern rund umgeben,
In dem Arm des Schlummers ſank,
Iene Zeit, ſie iſt für mich verſchwunden,
Nur ihr Geiſt, im Flor gehüllt,
Sucht noch oft in ſtillen Abend-Stunden
Seinen Freund, und trägt dein Bild,
Noch einmahl ſtreb' ich es dann zu faſſen,
Und der lichte Schatten weicht,
Flüſtert leiſe: — ha! du muſt mich laſſen,
Werd' ich gleich, ach! nimmer hier dich haſſen,
Werd ich nimmer doch von dir erreicht.

Liebe um Liebe.

O! wende den Blik, daſs die Seele raſte,
Nicht hinſinke im glühen Strome der Luſt,
Nicht jäh' trinke aus des kalten Avernus
Weinender Quelle.

Liebe werth wähnte zu bleiben der Iüngling,
Auch, da beim Zittern der Wechſel-Empfindung,
Seel' in Seele ſich ſchlang — ha! und doch liebt' er
Im Vaterland auch —

Wo hinfliehn vor dieſes Streites Gewalten
Vor mir ſelber mich bergen? daſs mein Vergehn
Sich berge, nicht aus der Wange mir brenne
Das ſcheidende Blut.

Lokke mich immer zur koſenden Welle
Der Liebe, daſs ich einſt ſchöpfe, nicht trübe
Des Stromes kriſtallene Schimmer, der Ufer
Süſse Gebilde!

Ewig jammern müſt' ich, dich weinen zu ſehn,
Wenn nun der Seele der Täuſchungen Hülle,
Wie Wetter, dahin ſänke, Treue erfüllte
Die liebende Bruſt.

Bin ich dein werth — daſs ich noch werden es kann,
Flüſtert lieblich der Hofnung ſüſſes Getöne,
Dann ſei mir willkommen der himmliſche Becher
Aus roſiger Hand.

Bis dahin wende den Blik! auch dann, wenn mir
Ob ſeines Scheidens die Thräne entfiele,
Gern rinnt ſie der Zukunft, der Ewigkeit zu,
Wenn du nur nicht weinſt.

Abend-Gedanken.

So gern im Hain,
Beim Abendſchein,
Wall ich allein,
Und ſinge dort
Die Stunde fort.

Der Mond ſtrahlt hell,
Die Silber-Well'
Im Blüten Quell
Erfüllt die Bruſt
Mit ſüſſer Luſt!

Der Abend ruft
In milder Luft,
Der Blumen Duft
Tränkt ihre Au
Mit Perlen-Thau.

Der Wonne Schall
Der Nachtigall

Tönt überall,
Am Schlummer-Bach,
Die Liebe wach.

Nur ich im Hain,
Muſs einſam ſein,
Wall' ſtets allein,
Mit meiner Pein,
Und ſuche wild
Der Sehnſucht Bild.

den 7ten März 1787.

Auf Minna's Schattenris.

Wo du wandelſt in dem Heiligthume
Deines Gottes, den du ſtets geliebt,
Wo du prangeſt — Süſſe Erdenblume!
Der ein Seraph ſeine Farben giebt,
Suchet dich mein Wunſch mit blaſſer Wange,
Suchet dich durch Welten, meine bange,
Wunde Seele — der du alles biſt,
Die mit Thränen dieſen Schatten küſst —
Süſſer Schatten von dem ſchönſten Bilde!
Angedenken meiner Roſen - Zeit,
Deine Mädchenzüge dämmern milde,
Engeln gleich, voll treuer Zärtlichkeit.
Aber Schatten! Schatten! o mein Sehnen,
Träumte jüngſt dich lebend ſüſſer Traum!
Reiner Liebe Wiederſehens Thränen
Bebten ſchon, ihr ſüſſes Glük zu wähnen,
Und die Geiſter athmeten noch kaum —
Da erwacht' ich, und ein kalter Schrekken

Zitterte durch mein Gebein,
Eingewiegte Traurigkeit zu wekken —
Freyden nicht — ich war allein.
Kalter Schatten! ha! du biſt ſo trübe,
Todter Schein von meiner Minna Bild!
Weg mit dir, ich liebe heiſſer, liebe
Nur dein Urgebild!
Doch — was will ich? bleibe, bleib in Frieden
An der ſtillen Wand,
O! es war mir immer ſüſs hieniden,
Wenn ich dich da fand,

Elegie

auf den frühen Tod einer Freundin, Gattinn und Mutter.

Auch Du, auch Du!
Zur Blume jüngſt entſproſſen,
Mit Florens ſüſſem Farbenreiz umfloſſen,
Schlieſs'ſt ſchon die Kelche zu —
Wie? ſoll ich mich an deine Urne wagen,
Wo ihre feuchte Schmerzen
Sich Lieb' und Freundſchaft ſagen,
Wo mit geloſchnen Kerzen
Des jüngſt geſchloſsnen Bundes Engel ſtehen,
Und Amaranten dir auf deinem Hügel ſäen?
Doch Du warſt ja im Land
Der Täuſchungen auch meines Pfads Vertraute,
Warſt meinem Sinn verwandt,
Daſs ich geſtärkt der Zukunft Nächte ſchaute,
Drum nah ich leiſe, wo du ſchlummerſt, mich,
Und klag' in meine Saiten,
Daſs eine meiner Freuden,

Da Du entſchlieſſt, erblich —
Doch lispelt ſüſſer Troſt, im linden Wehen,
Am Haupte dir vom frohen Wiederſehen, —
Vom Tag der Garben — unausſingbar ſüſs,
Vom Anſchaun Gottes — von dem Paradies.
O ſchlafe ſanſt! das ſüſſeſte Erwachen
Iſt früh dein Loos, denn Du warſt edel, gut,
Dir ſchlug ein Herz, den Freuden mehr zu machen,
Du handelteſt, wie gute Menſchheit thut.
Welch' lichter Lohn wird dorten dich empfangen!
Indes der Gatte zärtlich klagt:
„Mein Alles iſt in dieſe Gruft gegangen,“
Und Eltern Wehmut nach dir fragt.
Ich weine nicht — denn Auferſtehung blühen,
Wenn nun der Lenz auf deinem Grab' erwacht,
Der Flora Lieblinge — den Hügel zu beziehen,
Wo holde Ruhe dir im Arme lacht —
Im Laubgelispel, in der Sommernacht,
Wird Liebe, ſüſs ihr klageſanftes Sehnen,
Auf deinem grünen Schlummer-Raſen tönen,
Und Nachtigallen werden in den Linden,
Auf Blüten-Aeſten, aus der vollen Bruſt
Geſänge ziehn, bis, ſchmelzend von der Luſt

Der holden Sänger — der Gedank' vom Wiederfinden,
Vom Wiederſehen, in der Thräne glimmt,
Die von dem Aug' des Gatten,
Des Sohnes — um dem Schatten
Der Linde dann, voll ſüſſer Schwermuth ſchwimmt,
Und Gras, und Blumen deines Mahles krümmt.
Führt mein Geſchik mich auch an dieſe Stelle,
Wo du nun ſchläfſt; werd ich bei Lunens Helle,
Und in der Venus mildem Dämmerlicht,
Als Dichter, hehr mit feierndem Entzükken
Von deinem blütenvollen Hügel pflükken
Mir Roſen und Vergiſsmeinnicht!

Auf das Monument
der Demoiſelle Bauſe, von ihrem Vater zu Leipzig geſezt. *)

Die ich unter Gottes Himmelbläue
Freudig ſchauend Zug, für Zug, —
Lichte Zeugen groſſer Vater Treue
Auf der Tochter Aſchenkrug! —
Angelächelt, angeliebt aufs neue,
Da die Erde Blüten trug,
Worte, die Amida ſchrieb zur Weihe
In der Liebe goldnes Buch!
Seid unſterblich! den Natur Gefühlen
Unentweihter Menſchlichkeit,
Süſſer Unſchuld roſigen Geſpielen
Dämmert Seeligkeit:
Seid unſterblich! — Simpathie umſchwebe
Eure holde Schläferinn,

---

*) Friderike Charlotte Bauſe (älteſte Tochter des berühmten Künſtlers Bauſe zu Leipzig) ſtarb am 15ten März 1785 in der Blüte des Lebens.

Der Geliebten Thränen-Feier bebe,
Wie von Blütendüften ein Gewebe,
Auferſtehung drin!!
Seid unſterblich! und die Innbrunſt küſſe
Lauter ſich bei eu'r Gebein,
Auf den ſchweſterlichen Raſen gieſſe
Freundſchaft ihren Opferwein,
Daſs mit jedem Lenz die Liebe ſprieſse
Höher mit dem Roſenhain!
Gute Tochter ruhe ſanft! — geſehen
Hat der Ewige dies Monument,
Jenſeits, wo kein Tod mehr trennt,
Wird's vor Tauſenden beſtehen,
Weil ihr Kind, Natur es nennt;
Und, wenn in des Paradieſes Hallen
Einſt der väterliche Geiſt
Zu der Sühne Wunder-Strom wird wallen,
Der am Stuhle Gottes fleuſst,
Wird ein Engel dem Vergelter nennen
Bauſens Schrift, am ſchwarzen Stein,
Und der Gott der Götter wird ſie kennen,
Und der Engel wird die Tochter ſein.

den 1ſten März 1789.

Der kranke Knabe

und der Ariſtokrat.

Ein Knabe, den, verlaſſen von dem Glük
Und von der Welt, ſchon Iahre lang,
Der Armut eiſernes Geſchik
Auf einem Schif zu dienen zwang,
Den jede Sonn' bei ſchlechtem Waſſer, und bei Brodt,
Und kargem Lohn, zur harten Arbeit wekte;
Wenn ſchon erblichen war das Abendroth,
Auf hartem Holze endlich bitt're Noth
Die müden Augen dekte —
Ward plötzlich krank, ein brennend Fieber bog
Zur Erd' ihn nieder; in ſchweren Kämpfen ſog
Es, wie den Himmels Thau die Schlangen,
Der Roſen Blut ihm aus den Wangen,
Ein hartes Holz blieb ſeine Lagerſtatt,
Verlaſſen ganz, der Kälte Preiſs gegeben,
Und, war er gleich von Schmerzen matt,
So blieb dennoch ſein beſter Wunſch das Leben.

In dieſer Angſt trug ihn des Kummers Lieblinginn,
Die Hofnung, die auch Kerkers Nacht erhellet,
Und ſich ſüſs dem Leiden zugeſellet,
Zum Oberherrn des Schiffes hin.
Matt, todtenbleich fiel er zu ſeinen Füſſen,
Und flehte mit verloſchnem Blik,
Ihn gnädiglich, in dieſem, jenem Stük
Zum mindeſten, ſein Leiden zu verſüſſen.
Schweig, ſprach der Herr, und ſah die Thränen ſchimmern,
Im Knaben-Aug' — ein Wort wie Todesblizze:
Wie kann ich mich, der ich am Ruder ſizze,
Um den Ballaſt im untern Raum bekümmern?
Der Knabe ging — ſie fiel, mit der er bat, die Zähre
Ihm bitter nun vom Angeſicht,
Ein Engel ſah's, und trug ſie auf zur beſſern Sphäre,
Als Zeugin einſt im Welt Gericht. —

An der Urne ſeines Freundes

meinem Bruder gewidmet.

Ach! was weinſt du? alles blüht hieniden,
Blüht, und welkt dem Grabe zu!
Noch des Morgens athmen wir im Frieden,
Und am Abend leitet uns der Tod zur Ruh!
Wie, wenn die Roſ' vom Morgenhauch entfaltet,
Am Mittag ſchon dem Tod' entgegen ſinkt,
Der Blätter Reiz die Mutter Erde trinkt,
So ſank'ſt auch Du!*) ſo war dein Herz erkaltet —
Und Schlummer ſchloſs zu langer Ruh,
Dir deine müden, matten Wimper zu.
O Hofnung! Hofnung! Täuſcherinn!
Worin, in welchen Himmels-Milden,

---

*) Der Prediger Sprängerts zu Uckdorf bei Schwede ſtarb im 27ſten Lebens-Iahre.

Des Lebens-Garten himmliſchen Gefilden,
Grünt deiner Wonne bleibender Gewinn?
Wir wähnen, ſüſs für alle Ewigkeit
Hier deinen unverſiegten Becher,
Und trinken dann, als wolluſtvolle Zecher,
In Strömen — unſer Leid!

Dem Andenken

des Hrn Stadtrichter Scholz, bei ſeinem
Grabe gewidmet Frankfurt an der
Oder den 11ten September 1791.

Todt! — Nein dieſes Schrekkenswort zu
faſſen,
Das vermag das bange Herz noch nicht,
Todt iſt er! — erblaſst ſein Angeſicht —
Uns, die traulich um ihn her im Kreiſe ſaſſen,
Noch vor wenig, wenig Tagen lächelnd! —
Starr der Blik,
Ach! vor kurzem noch ſo ſanft, ſo frölich —
Kalt dies Herz, ſo warm ſonſt für das Glük
Aechter Freundſchaft, ſonſt durch ſie ſo ſeelig —
Todt? — ſo rinnet denn ihr Zähren,
Stumm und heiſs auf ſeine Bahre hin,
Dem betrübten, ſchwer gepreſsten Sinn
Ach! nur ſchwache Lindrung zu gewähren —
Wie, wenn auf des Waldes höchſte Fichte
Furchtbar ſchlängelnd einſt der Bliz hernieder
fährt,

Daſs er plözlich ihre Kraft vernichte,
Und den Saft vertrokne, der ſie nährt;
Alſo ſchwingt auf nächtlichem Gefieder,
Sich der Tod auf unſern Freund daher —
Löſcht die Fakkel aus, und lähmt die Glieder,
Schmettert jede Lebenskraft darnieder,
Und der Freund, der Edle iſt nicht mehr!
Ach, viel zu früh — und wäreſt du gefallen
Auch nicht in deiner Herrlichkeit!
Warum ſo früh, weint unſre Zärtlichkeit.
Sind jener Liebe Blüten abgefallen,
Die du, voll Geiſtgedüft, uns allen
So brüderlich geweiht? —
Wir hoffen Antwort — **Nein anbeten**
Den Unerforſchlichen, iſt Menſchen Pflicht!
Ihr lächelt ja der Tröſtung erſtes Licht,
Wir alle haben Troſt von nöthen,
Und Thränen verlezzen ſie nicht.
Dort aber, o mein Sohn! — verwaiſet klagen
Eltern dort den ungemeſsnen Schmerz,
Bang um Troſt, der das zerriſsne Herz
Doch nicht lezt, denn unaufhörlich nagen
Bittrer Gram, und ſchwarze Schwermuth dran,

Und der Freunde groſse Thränen ſagen,
Daſs ihr Mund nicht tröſten kann —
Wiederſehn! Gedanke voll Entzükken!
Stärke du den tiefgebeugten Sinn,
Daſs ſie zu den lichten Höhen hin
Mit geſchärftem Auge blikken,
Wo am Ziel verklärte Freunde ſtehn,
Und hoch über Schikſal, Schmerz und Zeiten,
Und der Erde Unbeſtändigkeiten,
Froh zurük auf ihre dunklen Pfade ſehn.

An den Tod. 1792.

Sonnet.

Kommſt du, meine Fakkel umzukehren,
Unbekannter Fremdling! kommſt du ſchon?
Soll ich deine Schaale ſüſsen Mohn,
Eh ich noch die Welt gekoſtet, leeren?
Wie du willſt! ich habe keinen Thron,
Keines holden Weibes bittre Zähren,
Mir des Lebens Abſchied zu erſchweren,
Wunſch, und Hofnung ſind mir längſt entflohn,
Nur Amanden werd ich traurig ſagen:
Lebe wohl! wenn nun mein Auge bricht,
Eh es noch um Liebe durfte fragen,
Willſt du gen Eliſium mich tragen,
Trauter Jüngling! ſo verirre nicht,
Mein Eliſium iſt ihr Geſicht!

Sinngedichte.

Schein und Täuſchung.

Vertraut nicht immer euren Augen,
Ihr Schönheitskenner! geſtern fand
Ich Silvien, mit dieſen meinen Augen,
So ſchön, daſs ich bezaubert ſtand,
Und eine Welt für ſie gegeben hätte;
Doch heute, da ich noch im Bette
Sie, einen Engel wähnt ich — fand,
Sah ich ein menſchliches Geſicht,
Doch keinen Reiz, und keinen Engel nicht,
Denn was ſie geſtern ſo erhöhte,
Warum ich eine Welt gegeben hätte,
Lag neben ihr, auf ihrer Toilette. —

Talente ohne Gönner.

A. Mit ihrem Geiſt — Talenten, Herr Benville,
Da ſollten Sie dem Staate nüzzen!
B. Ach, mit aller Weisheits Fülle
Blieb ich dennoch ſizzen.
Ich habe keinen Gönner!
A. Ja ſo; zwar ſind ſie ſelten Kenner —
Doch muſs ich ohne dieſe ſeltne Männer,
Den Talenten, die Sie beſizzen Herr Benville!
Verſprechen ew'ge Windesſtille. —

Die Wetterfahnen.

Mein Nachbar liebt die Aehnlichkeiten,
Drum pflanzte er, im dichteriſchen Sinn,
Auf ſeinem Hauſe, ſchon vor Zeiten,
Zwei groſse, ſtolze Fahnen hin,
Die machen — nun es iſt ja keine Sünde,
Zu ſagen, dieſe zwei, —
Alltäglich viel Geſchrei,
Und drehn ſich immer nach dem Winde.

Das

Das Einerlei.

Dem dummen Hans iſt alles einerlei,
Jüngſt, als man ihm mit Thränen ſagte,
Daſs ſchon ſein Weib im Todeskampfe zagte,
Gähnt er: es iſt mir einerlei.
Und da man ihm die Zeitung brachte,
Daſs neues Leben wieder in ihr tagte,
Brummt' er: es iſt mir einerlei! —

Auf einen
ſchlechten Schriftſteller.

Ein weiſer Staat ſucht ſeiner Bürger Menge,
Doch gute treue Bürger will er nur,
Du dachteſt immer nur ans Erſte, an die Menge,
Und nicht an ihre Kur.

Für Endlichkeit haſt du genug geſchrieben,
Nun ſchreib auch für die Ewigkeit!

An ein Mädchen,

die ſtets einen Sonnenſchirm trug.

Du kanſt der Sonne Strahlen nicht vertragen,
[redacted]
Nur Gold allein kann heiſse Glut ertragen,
'Und Blei hat zwar Gewicht,
Doch bleibts im Feuer nicht.

Die Sonnenſchirme.

Daſs unſere Schönen Sonnenſchirme tragen,
Steht ihnen gut und ſein,
Denn ihres Herzens Kämmerlein
Iſt warlich nicht von Stein.

Minettens Antwort.

Daſs ich den ſchönen Sonnenſchirm hier habe,
Und mich an ſeiner Kühl' und Dekke labe,
Iſt lieblich, ſchön,
Die Sonne möchte ſonſt in das Gehirn mir ſehn. —

Der ſchwere Kopf.

O weh! ruft Bathil aus in ſeinem Bette,
Wenn ich doch *jezt* den ſchweren Kopf nicht hätte!
Ich möchte ſchier vergehn — was iſt mit mir geſchehn?
Ein neues Wunderwerk in unſern Tagen,
Daſs leere Köpfe leer zu Bett' ſich tragen,
Und ſchwerer auferſtehn! —

Das frühzeitige Genie.

Zu früh kam er aus ſeiner Mutter Schoos,
Zu frühe fühlt er ſeine Kräfte,
Und frühe macht er ſich mit ſeiner Weisheit
groſs,
Und ſchilt die andern leere Köpfe!
Die Miſtbeets-Pflanze trieb zufrühe Stengel,
Drum rächt ſich die Natur, und giebt ihr Mängel.

Auf eine modiſche Schöne.

Ein ſchöner Kopf, von auſſen ſchön gezieret,
Und das von einer fremden Hand,
Mit Auslands Flor und Band,
Wer zweifelt dran, daſs ihm der Preis gebühret?
Denn von den Gemahlten allen,
Hat keiner mehr gefallen.

Iunker Friz,

der rüſtige Iäger.

Daſs Iunker Friz mit ſeiner Iagd
Die Felder öde macht,
Mag nun ſo ſein;
Doch, daſs er auch mit ſeiner Iagd,
Im Dorf, die Iungfern rar gemacht,
Iſt nimmer ſein.

Der Neugeadelte Bürger.

Vor Ihm zuerſt den Hut zu ziehen,
Das kann ich nimmermehr,
Er mag auch noch ſo ſehr
Aus After-Stolz ſich drum bemühen —
Ich ehre jeden Menſchen — auch im Staube,
Doch Narrheit nicht — dies iſt mein Glaube.

Die geiſtloſe Schöne!

Dein Auge wekt mit ſeinen Feuerblikken,
In jeder Bruſt Bewunderung und Entzükken;
Der Mund, der Roſenknoſpe gleich,
Wenn ſie beginnt, die Blätter ſüſs zu breiten,
Iſt von Citheren ſelbſt ſo reich
Geſchaffen dir zum Sitz der Freuden;
Minerva nur, weil doch nach aller Wiſſen,
Auch Schönheit, Reize Neider haben müſſen,
Sah ſchon in deinen holden Wiegen - Zügen
Sich überſtrahlt, und lieſs die Reize liegen.

Grabſchrift.

Hier liegt Ariſt, ein Deutſcher guter Art,
Wenn man an ſeinem Kranken-Bette
Franzöſiſch nur geſprochen hätte,
Er lebte noch, doch ſo — es war zu hart, —
Sprach, ach! ſein Paſtor Deutſch zu Ihm —
Er ſtarb!

Das gute Publikum.

Ein gutes, gutes Publikum!
Es klangen aller Harfen Saiten,
Die Herzens-Kämmerchen zu weiten,
Und dieſes Publikum blieb ſtumm —
Es kam ein neues Kleid im Saale,
Sogleich ſprach Rührung jeder Blik,
Der Neid erſchien mit einer vollen Schaale,
Und nahm ſie leer zurük, —

Guter Rath an Philaiden.

Um deiner Wangen hohes Roth zu bleichen,
Läſst du das ſchönſte Blut,
Aus einer kleinen Wunde künſtlich ſchleichen,
Mit einer Heldinn Muth —
Wozu hier Kunſt? natürlich geht es beſſer,
Die Liebe bleicht der Wangen Purpur
bläſſer,
Als Aderlaſſen thut. —

Nina.

Sie hat Verſtand, der Schönheit hohe Züge,
Und mit Ihr geht die Sanftmuth Hand in Hand,
Doch Ihr Verſtand geht über Ihre Züge,
Und Ihre Sanftmuth über den Verſtand.

Leichtſinn bei der Liebe.

Ich liebe dich! — dies ſind Verführungsworte
Laſs ſie nicht klingen an der Pforte,
Liebſt Du nicht wahr, vor eines Mädchens Ohr,
Denn wiſſe nur: der Teufel ſagt die Worte
Des Tages hundertmal, an jedem Orte,
Dem Mädchen wieder vor.

Das Geheimnis bei der Liebe.

Wenn einſt dein Herz ein gutes Mädchen liebt,
Wenn's ſich nun wärmet bei der Liebe Licht,
So ſag', damit der Himmel ſich nicht trübt,
So ſag dies ja zu früh dem Mädchen nicht.

* * *

Wenn einſt, in einer Himmelvollen Stunde,
Geheimnis dir von trunkner Lippe hüpft,
Dem Herzen dir mit einem Kuſs entſchlüpft,
So feire nun zugleich der Ruhe Todes-Stunde,
Denn dein Geheimnis irrt von Mund zu Munde
Und wundet tiefer als der Liebe Wunde,
Wenn dieſe heilt, iſt jene ſtets noch offen,
Und Mitleid ſelten, wie ihr Hoffen! —

Geiſt und Schönheit.

Ich war wie in Eliſium!
Minerva ſaſs mir gegenüber —
Doch dieſe Göttin ſprach im Fieber,
So daſs ich wünſcht' ſie wäre ſtumm —
Zur Rechten, Linken ſaſsen Grazien
Verſchleiert nicht, doch ſagten ihre Mienen,
Wir müſſen hier ſo ungenuzt vergrünen,
Und unſre Reize ungenuzt vergehn.
Was welk iſt — kann nicht grünen,
Was Fleiſch iſt — muſs vergehn —
Doch nicht der Geiſt! ſprach ich, zu meiner Seele,
Nahm meine Damen bei der Hand,
Und ſprach, daſs Unbeſtand
Den Erden - Reizen ſtreng befehle,
Und daſs allein Verſtand,
Der Geiſt zum ewigdaurenden ſich zähle —
O kommen Sie mir nicht mit einer Geiſtgeſchichte!
Sprach Minna ſchön — ich fürchte die Geſichte.

Liſettens Wunſch.

L. O! dieſer Wunſch ſtirbt nur mit meinem Leben:
Wär' ich ein Mann!
Hätt' mir dann Gott, auch weiter nichts gegeben,
Wär' ich nur Mann!
Amint. Ob die Erfüllung Ihnen würd' behagen,
Weiſs ich nun zwar nicht recht,
Doch muſs ich es zu Ihrem Lobe ſagen,
Sie kennen Ihr Geſchlecht!

Die böſe Welt.

Belinde. Ha böſe Welt! Verleumderſche Natur!
Zwei Kinder mir ſo böslich anzudichten.
Ariſt. O Nein, doch nein, von dieſer Art Gerüchten,
Glaubt jedermann die Hälfte nur.

Auf die Mode

unſerer Schönen, Körbe zu tragen.

Unſchädlich kann, Ihr Männer! müſst Euch freun,
Kein Mädchen-Korb mehr ſein,
Dann ſeht doch, ſeht die allerliebſte Müh,
Mit Körben ſpielen ſie. —

Auf eine kalte Schöne.

Ein Flämmchen lokt' ich oft aus Lina's Seele,
Wie Stahl aus Kieſel thut,
Doch ach, umſonſt, ich Thor! daſs ich mich quäle,
Zum Löſchen iſt ſie gut!

Auf eine alte geſchminkte Kokette.

In weiter Ferne ſie zu ſehn,
Füllt jede Bruſt mit Glut,
So hab ich oft im Holze Licht geſehn,
Verfaultes leuchtet gut. —

Auf einen jungen Kritiker.

An jedem Ort beleidigt er die Ohren,
Mit Zank und mit Geſchrei,
Muth iſt wohl nicht dabei,
Drum iſt es ein Beweis aufs neu,
Daſs manchen Hunden aus Gewohnheit ſei
Das Bellen angebohren.

Dorinde.

Dorindens Buſen ſchwillt empor,
Sie fühlt noch nie des Amors Triebe,
Allein ſie kämpfet mit der Liebe,
Und ſucht das Hohelied hervor.

Auf Eliſen.

Wenn ſie lächelt, liſpeln Engel-Seelen
Aus den Wangen, Grübchen um das Kinn,
Und die Weisheit ſtirbt dahin,
Um der Liebe ihren Himmel nicht zu ſtehlen. —

Warnungs - Anzeige.

Hört ſie eine Viertelſtunde!
Und ihr glaubt, Minerva ſpricht,
Aber hört ſie länger nicht!
Denn ſonſt quillt aus ihrem Munde
Nattern Gift, ſo in der Runde
Alle gute Seelen trift.

Auf die Frau v. * *.

Menſchenfreundſchaft, Herzensgüte,
Zwei geliebte Engel, führen ſie,
Und Natur verläſst ſie nie,
Und der Wahrheit allgefällige Blüte
Duftet rund um ſie, zur Schäfer Sitte,
Der die Tugend ihre Reize lieh —
In des Geiſtes Sternen - Helle,
Will ich reden — doch ich will es nicht,
Denn ihr Charakter iſt auf alle Fälle,
Zu wahr für ein Gedicht!

An den Hrn. v. — —.

Manche Tage, manche Stunden,
Sah dich Mars auf Blut beſprzüter Flur,
Dies bezeugen ehrhnvolle Wunden —
O, daſs deine Lebens-Uhr
Lange noch vom goldnen Sande rinne,
Und der Parcen Spinnerin nicht ſo eilig ſpinne!

An die Frau * * *.

Schön iſt die Roſe, ſanft und mild
Streut ſie den Ambraduſt von ihren goldnen Blüten,
reut ſich, wenn Zephir haucht — hüllt, wenn die Stürme wüten,
ihre Unſchuld ſich — du ſiehſt in ihr dein Bild! —

Die Marionetten.

Schon gut — doch ſchone meiner Ohren,
Denn ſie, wie alle andre Sinnen, ſind gebohren
Mir ſchwach — ich armer Mann!
Sieh! heute ſah, und wollte darauf wetten,
Ich gar gepuzte Marionetten
Für wahre Menſchen an! —

Gebrechlichkeit

dein Nahm' iſt Weib!

Wie Pallas Schild, war dieſer Wieſe Rükken,
Und eine Welt glitt drüber hin
Die Nimphen jener Stadt darauf zu Blikken,
War Wolluſt meinem Sinn,
Doch ach! bald ſah' ich dieſes Eis in Stükken,
Gebrechlichkeit fuhr drüber hin.

Cythere, Minerva und Bachus.

Cythere und Minerva wollten heute,
  Theilnehmerinnen ſein,
Und kamen in den lauten Saal der Freude,
  Wie Weſte in den Hain;
Doch Bachus, dort nicht liebend dieſe Beide,
  Beſprüzte ſie mit Wein,
Da flohen ſie zum Schäfer auf der Haide,
  Und Liber blieb allein.

Epilog

an den Verfaſſer der Rechte der Menſchheit.

Wenn das, was in geweihten Stunden,
Die Muſe mir, dem ſchwachen Jüngling,
gab,
Dein Kenner-Auge hat gefunden,
So ſieh voll Huld, damit kein frühes Grab
Die Blüte ſonder Frucht enthülle,
So ſieh, mit der dir eignen Geiſtes-Fülle,
Auf all' die Kinder meiner Luſt herab,
Und ſieh ſie nachſichtsvoll, ſo dann und wann,
Als wären's deine beſſern Kinder, an.

Nachricht.

Da die Gedichte, wider meine Erwartung, an 20 Bogen, in Oktav, betragen, ſo werden ſich auch die Herrn Subſcribenten, die Erhöhung des Preiſes zu 20 Groſchen, bei der Schönheit des Druks, und Papiers um ſo eher gefallen laſſen, da wie ich hoffe, der Inhalt ſie entſchädigen wird: da ich auch die Ankündigung nicht habe öffentlich bekannt machen laſſen, ſo will ich denjenigen Subſcribenten, die ſich zu ſpät gemeldet, oder die von der Herausgabe nichts gewuſt, Exemplare zu den Subſcr. Preis überlaſſen; denjenigen Freunden, die ſich der Subſcr. Samlung gütigſt unterzogen haben, ſtatte meinen verbindlichſten Dank ab.

Der Herausgeber.